

Der große Tathagata: Lockruf aus dem brennenden Haus

Eine Liebes- Erklärung

Teil 3 Kommentierung der einzelnen Kapitel

Kapitel 1: Schöpfung als Zeugungakt? Schöpfung durch Inzest?! - ein An-Stoß ...

Ein unbedarftes, unbescholtenes, unbeschadetes Kind wird mit dieser Einleitung keinerlei Schwierigkeiten haben. Dem erwachsenen Leser dagegen, der die tiefen Abgründe des Lebens leider kennen gelernt hat, mag diese **Einleitung höchst anstößig** anmuten - **geradezu inzestuös**: Da ist von der **Zeugung von weiteren Kindern mit der eigenen Tochter** die Rede!

Entsprechend pornografisch anmutende Anspielungen fanden sich übrigens auch in der ersten (erst später entschärften) Fassung der „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm, welche u.a. den (heute nach der Bibel erfolgreichsten) Welt-Bestseller einen überaus schweren Start bescherten: Die an sich schon bescheidene Erstausgabe von nur 900 Exemplaren war ganze drei Jahre ein 'Ladenhüter'!

Titel, Covertext, Vorwort und einleitende Zitate aus der „Lotus Sutra“ sowie die Überschrift über dem ersten Kapitel (der hier behandelten Parabel) müssten es eigentlich aber deutlich machen: Hier ist nicht etwa von einem allzu kleinen menschlichen Vater die Rede, der als vermeintlicher Über-Vater seine eigene Tochter missbraucht, die sich seiner über-mächtigen Umklammerung darum freilich nur entziehen kann und will - auch wenn es sich, wie die Geschichte zeigt, aus der Sicht jener Tochter zunächst wohl tatsächlich so oder ähnlich anmuten mag. Doch der Fortgang und vielleicht überraschende Ausgang der Geschichte wird zeigen, wie sehr jene Tochter sich doch mit diesem ihren schauerhaften 'Vater'-Bild getäuscht hat - in sich selbst wie in der unbeirrbar Kraft, die bei allem immer doch die Quelle ihres Lebens und ihrer Existenz überhaupt erst ist und auch bleibt. So kann es - gerade auch für den Leser, der vehementen Anstoß an dieser Einleitung nimmt - lohnend sein, diese erste (- zugestanden:) heftigste Hürde zu nehmen. Doch ohne jedes Ärgernis und jeden Anstoß geht es (wohl) nicht, weil die Wahrheit immer anstoßen muss und will.

So stellt sich hier schon gleich eingangs die Frage, wie sie (beispielsweise auch) Jesus Seinen Jüngern gestellt hat, als sich nach Seiner ersten Predigt an eine größere fromme Hörer-Schar diese entsetzt von Ihm abgewendet: „Ärgert euch das? Wollt ihr auch weg gehen?“

Nein, hier ist natürlich nicht von einem inzestuösen Schwerverbrecher die Rede, der seine eigene, wehrlose Tochter missbraucht, sondern vielmehr von der göttlichen Liebe, die aus Ihrer Unendlichkeit heraus Ihr ureigenstes Glück, das Sie in sich unverlierbar, bereits unüberbietbar erfüllend trägt, in jeder nur erdenklichen Weise verschenken, **neues Leben** in dieser Liebe **schenken will** - **in einer Schöpfung, die mit einem Wesen ihren Anfang nimmt, dem sie, als Entsprechung zu sich, die Gestalt einer 'Braut' verleiht, welche die göttliche Liebe, die für sich die Erscheinungsform des 'Bräutigams' wählt, vollumfänglich beglücken** und erfüllen **will** - und zur unendlichen Steigerung und Mehrung dieses doch unüberbietbaren Glückes der Liebe (- wie die Rahmen-Handlung in der Wiederholung der Proklamation der göttlichen Liebe aus den Eingangs-Kapiteln **1** und **2** im End-Kapitel **29** nochmals unterstreicht -) eine nie enden wollende Hervorbringung weiterer liebes-beseelter Wesen und Leben beschließt.

Freilich vollzieht sich das Ganze hier auf höherer spiritueller Ebene, ist hier doch von der **Zeugung von Gotteskindern, weiteren Göttern, mit einer verwandten göttlichen Gemahlin**, die Rede, **wie es viele antike Göttervater-Mythen schildern** - etwa bei den Kelten, den Germanen, den Arabern, den Griechen und Römern, aber auch bei den Hindus, wie sie in Indien bis heute lebendig sind.

Älteste Tiefenschichten der biblischen Schriften lassen darauf schließen, dass auch der mono-theistische jüdisch-christliche Ein-Gott-Glaube aus ähnlichen ursprünglichen poly- (oder zumindest heno-)theistischen Viel-Götter-Vorstellungen erwachsen ist, wurden die **Engel** doch **ursprünglich** als **Gottes-Söhne** betrachtet - also **selbst** als **Gottheiten und Götter**, welche der Gott- und Götter-Vater über die Völker gesetzt hat. Führten jene Götter diese Völker nicht nach Seinem Willen, erging über sie Sein Strafgericht.

Besonders den Leser mit christlichem Hintergrund muss aber die **heidnisch** anmutende **Vorstellung der Zeugung von Gottessöhnen durch göttlichen Samen** freilich aufstoßen: Sollte Gott durch „Sex“ erschaffen haben? Hier geht es jedoch um etwas anderes: darum, dass **alles regelrecht ontisch (also wesens-mäßig) miteinander verbunden**, **„göttlichen Geschlechtes“** (!) ist, im selben Ur-Göttlichen seinen Ursprung hat und darum - unverlierbar - Teil eines universalen Gottwesens ist, in das alles wieder eingeholt werden soll.

Die Wahrnehmung aller Lebewesen - auch im Tier- und Pflanzenreich - als Erscheinungsformen des einen göttlichen Lebens - und damit als allesamt gleichwertige Mit-Teilhaber am göttlichen Geist und der zukünftigen Gotteskindschaft! - aber **führt zu einer „Ehrfurcht vor dem** (- vor *allem*, auch dem *geringsten!* -) **Leben“** (**Albert Schweitzer**) wie es dem Hinduismus, Buddhismus und Christentum gemein ist - oder zumindest gemein sein sollte.

Schließlich sieht auch **das christliche Verständnis** das **Ziel des ganzen Kosmos** in der Vereinigung und Verschmelzung der Schöpfung mit dem Schöpfer, **im Aufgehen der Schöpfung im Schöpfer**, der dann wieder „alles in allem und allen“ sein wird - also regelrecht in einem alles durchdringenden ungebrochenen **Pantheismus in Reinform**, in welchem die Schöpfer-Seele durch jedes Ihrer geschöpflichen Seelen, die allesamt aus ihr geschöpft sind und leben, unverkennbar, vollumfänglich hervor-strahlt! Die **Propheten** kündeten die einstige **Vermählung Gottes mit Seinem Volk Israel**, der Ihm untreu gewordenen Frau, die **Apostel** die Hochzeit des Lammes mit Seiner Braut, die **Vereinigung Christi mit der Christenheit zu einem Fleisch** (!) und Leib (!). **Paulus** deutet den Mythos von der Erschaffung Evas aus (einer Rippe des) Adam, deren Bestimmung darum die Wieder-Ein-Fleisch-Werdung mit Ihm ist, auf eine mystische Verbundenheit der Christenheit mit Christus und darüber der ganzen Schöpfung mit diesem, ihrem Schöpfer: **Wie Eva aus Adam, so ist die ganze Schöpfung aus dem Schöpfer als ihrem Ur-Adam entnommen**; und wie Eva mit Adam zu einem Fleisch verschmilzt, so die ganze Schöpfung mit ihrem Schöpfer-Christus, und jede Braut-Seele mit der göttlichen All-Seele, aus der sie „geschöpft“ ist. In gleicher Weise umschreibt das **„Hohelied der Liebe“ Salomos** diese **Liebesverschmelzung, wie sie viele Mystiker aller Religionen erfahren und besingen** - mit erotischen Bildern, also dem Geschlechtsakt. Vielleicht war der ursprünglich jüdisch-christliche Glaube überhaupt nicht so leib- und sex-feindlich, wie er geworden ist?

Eine **weitere Anstößigkeit** mag der Umstand bilden, **dass** Gott - nach der Erschaffung Seiner ersten göttlichen Braut - offensichtlich nicht mehr der Allein-Schaffende ist, sondern Seine Kinder, **die Götter, in die Mehrung göttlicher Nachkommen (- gemeint sind die irdischen Geschöpfe -) mit einbezogen sind**. Solch poly- oder zumindest heno-theistische Ansätze finden sich allerdings durchaus auch in den Tiefenschichten der biblischen Schöpfungsmythen.

„Lasst UNS Menschen machen!“ spricht Gott - zu wem? Spricht hier überhaupt nur einer, oder sprechen hier nicht vielmehr in einhelliger göttlicher Einheit viele, die Vielen (Götter)? Der alttestamentliche Gottesbegriff **„Elohim“ ist ein Pluralwort, übersetzbar mit „Götterheit“** vom Singular „El“ für „Gott“. So wurden die Götter und späteren **Engel als** dienstbare Geister und Emanationen, Ausflüsse des einen universalen „sieben-fachen“ Gottes-Geistes, der allein letztlich alles in allem wirkt, verstanden. Als Vollführer, **Ausrichter Seines Machtwortes** sind sie also **durchaus in all Sein Wirken - auch Sein Schöpfungswirken - mit einbezogen**; wie schließlich selbst auch alle irdischen Lebewesen durch die gott-gegebene Fortpflanzung bei jedem Zeugungsakt. - So finden sich in diesem märchenhaften Auftakt vielfältigste Anklänge an verschiedenste - biblische wie **heidnische** - Schöpfungsmythen.

Anmerkungen in den Fußnoten

A Ein **weiteres `Skandalon`** war der Umstand, **dass die Gebrüder Grimm in ihren „Kinder- und Hausmärchen“ alte germanische Mythen und Sagen dichterisch verarbeiteten**, um sie ihrer zeitgenössischen Leserschaft zugänglich zu machen, was ihnen die **Kritik** einbrachte, noch dazu gerade die **Kinder**, die sie in jene fantastischen Märchenwelten entführen wollten, **für vor-christliches „heidnisches“ Gedankengut empfänglich machen zu wollen**, welches im **Aberglauben** anzusiedeln ist. Das brachte die Grimms-Märchen anfänglich geradezu auf den `frommen Index`.

Parallelen zur Gegenwart lassen grüßen - brachten doch jüngst erst der Schriftstellerin **J.K. Rowling** ihre **Harry-Potter Romane** die selbe **Kritik** ein, die **Jugend zum Okkultismus verführen zu wollen**. Auch **Michael Ende** (mit seinem Kinder-Fantasy-Roman **„Die unendliche Geschichte“**) könnte hiervon ein Lied singen.

Im Gegensatz zu früher spielt solch ein frommer `Index-Stempel` Neu-Erscheinungen meist erst recht noch eine weitere darauf neugierig werdende Leserschaft zu, weil sich das heutige Publikum nichts mehr vorschreiben lassen will, sondern mündig geworden ist, selbst zu entscheiden, was ihm gefällt und gut tut, was es als bereichernd und sinn-stiftend erfährt.

Heute bereitet wahrscheinlich Autoren mehr die Frage ihrer „political correctness“ Probleme und Einbußen ein. Aber auch sie dürfen sich trösten: Die geistesgeschichtliche Entwicklung bestätigt immer wieder: **Die `Ketzer` von heute, die wahren Vordenker der Gesellschaft, werden die `Propheten` von morgen sein**. So mag es manchem erfolglos bleibenden Autor vielleicht ein Trost sein: Gut möglich, dass er schreibt für eine zukünftige Leserschaft.

D Beispiele für antike Götter-Vater-Mythen: Der höchste römische Gott und Götter-Vater „Jupiter“ (alt-römisch „Dies-Piter“, „Tag/Licht-Vater“ - **„Vater des Tages und des Lichts“**) bildet das römische **Äquivalent zu dem griechischen Götter-Vater Zeus**. Das „Ju“ in „Jupiter“ ist identisch mit dem „Ziu“ im griechischen „Zeus“, das auf eine indo-europäische Wurzel „diu“ für „hell“ zurück geht.

Eine weitere Nebenbedeutung des Wortes „Jupiter“ war einfach „Himmel“ oder „Luft“ (metaphysisch gedeutet: Der Raum, dem alle Götter innewohnen). „Sub Jove“ - wörtlich „Unter Jupiter“ (Dativ: „Jove“) bedeutete dementsprechend simpel und ganz profan „Unter freiem Himmel“. (Ähnlich sprach man auch im Judentum von Gott umschreibend in der Metapher **„Himmel“** und setzte den alles durchatmenden „Hauch“ und „Odem“ mit der Ruach, dem Geist Gottes, gleich. Wird der Himmel als der **Wohnsitz der Götter** verstanden, so ist „Jupiter“ **in henotheistischem Sinne** zugleich **der Inbegriff aller Götter** von der ersten bis zur letzten Gottheit - **die Summe allen göttlichen Wirkens** - vergleichbar mit dem Pluralwort „Elohim“/„Götterheit“).

Nachdem der römische Hoch-Gott Jupiter mit dem höchsten griechischen Gott Zeus identifiziert worden war, wurden auf Jupiter schließlich die griechischen Mythen des Zeus übertragen. **Wie der griechische Gott Zeus mit seiner Schwester Hera, so zeugt Jupiter mit der eifersüchtigen Juno viele Gottheiten**; er hatte jedoch auch mit vielen anderen Göttinnen Liebschaften, wofür er meist die Gestalt wechselte: Europa entführte er beispielsweise in Gestalt eines wunderschönen Stieres, Leda nähert er sich in Gestalt eines Schwans.

Der griechische Götter-Vater „Zeus“ (alt-griechisch „Dzeus“ aus der indo-germanischen Wortwurzel „Diou“, vedisch-altindisch „Dyaúh pitá“, wovon auch die Wörter für „Gott“, lateinisch „Deus“, germanisch „Tiwaz“ abgeleitet sind) zeugte mehrere Götter mit seiner Schwester Hera, aber auch mit anderen Göttinnen. Daneben war er auch Vater vieler Nymphen, Halbgöttinnen und auch Sterblicher. - Obwohl Zeus **den höchsten Gott des Olymps, des griechischen Götter-Pantheons**, bildet, war er selbst (neben fünf weiteren Geschwistern, u.a. seiner Schwester und Gemahlin Hera) Sohn des Titanenpaares Kronos und Rhea.

Eigentlichster Ur-Gott war Uranos, der wiederum der Erstgeborene der „Gaia“ (der „Gebärerin“, Mutter Erde) war, **den sie ohne Begattung durch Eros im Schlaf hervorbrachte**. So gehörte auch **Uranos nach den griechischen Theo-Gonien (Götter-Stammbäumen) zu den Proto-Gonoi, der ersten Götter-Generation, welche die göttliche Verkörperung der Ur-Prinzipien bilden**. Sie wiederum gingen (nach Hesiods Theogonie) **auf sechs Urgottheiten zurück**: Chaos, Gaja, Tartaros, Eros, Erebos und Nys, wobei die letzteren fünf wiederum (gleich Kindern) **aus Chaos hervorgegangen** sein sollen.

Chaos bildet damit das ursprünglichste Urgöttliche, aus welchem das Universum aller Kosmen mit ihren Bewohnern hervor gegangen ist. Etymologisch bedeutet „Chaos“ so viel wie „klaffender Raum“, „gähnende Lehre“ und besitzt so Ähnlichkeit mit dem „Nichts“, das zugleich Ursprung von allem ist - ein Zustand und zugleich eine schöpferische Urkraft, die mit nichts mehr zu fassen und zu beschreiben ist, wie einem beim Blick in das gleißend blendende Licht der Sonne schwarz vor Augen wird, so dass man nur ein Nichts, Finsternis wahrnimmt. Und doch ist dieses Nichts nicht Nichts, sondern gerade in seiner Selbstlosigkeit und sich selbst absolut zurück-nehmenden Leere (ein) Frei-Raum, Lebensraum, der überhaupt erst Entfaltung von Leben ermöglicht.

I die Schöpfung als Hülle, Kleid des Schöpfers wie der Leib Kleid der Seele: Martin Luther bezeichnete (in seinem Buch „De servo arbitrio“) die Schöpfung als „Larve Gottes“, also als den sichtbaren Leib und die allen ersichtliche Gestalt und Erscheinung der unsichtbaren Gottes-Seele.

Q Übrigens zeigt sich bei dieser biblischen Anleihe der **Rippen-Episode** bereits, **wie `inzestuös` es sogar auch auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift des christlichen Abendlandes zugeht**. Nur stößt sich niemand mehr daran, weil die Geschichten schon so altbekannt und vertraut sind, dass man über solch kleine geschmacklose Details leicht hinweg lesen kann: Immerhin ist unser aller **Ur-Mutter Eva von dem Manne geschwängert worden, von dem sie abstammte**, der also in gewisser Hinsicht ihr Vater war - und das, nachdem der liebe **Gott** selbst **offensichtlich ernsthaft erwogen hatte, dem Menschen zunächst ein Tier als `Entsprechung` zu geben**.

Die ersten Söhne des ersten Menschenpaares, **Kain und Set**, nahmen sich offensichtlich **Schwestern zur Frau** - wie übrigens auch unser aller Glaubensvater und -Vorbild Abraham. Sein Neffe **Lot zeugte seine Nachkommenschaft gar mit seinen Töchtern** - was zudem mit einem solchen Vollrausch noch entschuldigt wird, dass er davon überhaupt nichts mitbekommen haben soll.

Polygamie war damals an der Tagesordnung. Der Harem des strahlenden Salomo zählte 1000 Frauen. Auch gewisse homophilen Neigungen - wie etwa zwischen dem jüdischen Messias David und seinem über alles geliebten Jonathan - werden gänzlich kommentarlos berichtet.

Gerade bei den Anfangserzählungen, wird der religionswissenschaftlich bewanderte Leser zur Ehrenrettung jener heiligen Schrift einwenden, handelt es sich aber doch um Ursprungslegenden, die im Bereich des Mythos anzusiedeln sind. Genauso verhält es sich auch mit dem vorliegenden Kapitel. Es ist eine dichterische Verschränkung vielfältigster Ursprungsmythen unterschiedlichster Kulturen.

U Selbst die Rabbiner erklären - humorvoll - **drei Dinge** als einen **Vorgeschmack auf die künftige Herrlichkeit: „Sabbat, Sonne und Sex“** (wörtlich: Beischlaf). Muss die Überbietung aller zeitlichen Freuden wirklich deren Ende - oder nicht vielmehr deren spirituelle Vollendung! - bedeuten? Sex freilich wird sich dann auf einer höheren, spirituellen Ebene vollziehen, welche aber gewiss nicht weniger, sondern noch viel mehr und vollumfänglicher beglückend sein wird.

W Folgende Anmerkungen werden vielleicht erst nach dem Studium des gesamten Kommentars verständlich: **Im Grunde genommen kann man in dem Beschluss „Lasst UNS Menschen machen!“ sogar den Beschluss aller lebenden Geschöpfe selbst** - also auch der Menschen, die erst noch werden sollten - **sehen**.

Die Geschöpfe: ihr eigener Schöpfer?

Wie soll das angehen?!

Zunächst muss man erkennen, dass die Wirklichkeit Gottes völlig jenseits unserer Vorstellungskraft liegt und tatsächlich eine uns heute unerhört anmutende Ungeheuerlichkeit darstellen muss. **Gott existiert in einer raum-zeitlosen Über-Raum-Zeitlichkeit**, in der alle Zeiten in eins zusammen fallen und anfangs- und und endlos ewig bestehen. **Darum auch wandelt Gott sich nie** und bildet die letzte Konstante bei allen, selbst kosmen-übergreifenden Umwälzungen.

Das bedeutet aber: Gott war auch schon vor Seiner Menschwerdung und von Ewigkeit her der Mensch Jesus von Nazareth, schon lange, ewig, ehe Nazareth war, und sieht sich in dieser Person von Ewigkeit her.

Ebenso liegt die Schöpfung, die Er erschafft, schon ewig in Ihm, wie auch deren Vollendung. In dieser aber gehen alle geschöpflichen Wesen in völlige, unterschiedslose Gottgleichheit ins Allgöttliche ein, in Ihm auf, werden (ein Ihm einverleibter) Teil von Ihm - ein universaler Gottesorganismus, der - anfangs- und endlos - so ewig schon immer besteht.

Was wir also einst sein werden, sind wird schon von Ewigkeit her und immer in Ihm - in Seiner zeitlosen Überzeitlichkeit. **Darum sind wir bereits - in einer anderen, höheren, transzendenten Wirklichkeit - vollendet in Ihm, und das von je her**, von allem anfangs-losen Anfang her.

Das ist **unser eigentliches, ewiges Selbst, das mit Gott gleich und identisch ist**, wie es die **Hindus** in ihrer **Atman-Brahman-Lehre** entfalten, aber auch in der **Tiefen-Psychologie von C. G. Jung** eine große Rolle spielt, das es nach ihm zu entdecken gilt, damit der Mensch zu sich selbst - zu seinem wahren, eigentlichen Selbst - findet:

Von uns existiert - gleichsam neben und über uns - ein höheres „Ich“ unserer selbst, das in und mit, als Christus, von Ewigkeit her regiert und thront, das - Buddha-gleich - bei aller Bewegung in der göttlichen Ruhe und ewigen Stille verweilt und das auch für unser armes kleines, beständig hin und her geworfenes, sich stets erneut verflüchtigendes, in sich selbst zerrissenes, in keine Identität gekommenes „ich“ ein fester Anker werden kann, der in die Unendlichkeit des Ewigen selbst reicht, wenn wir diese **unsere wahre, höhere Christus-Identität** erkennen, in die wir alle einst münden und in der wir bereits jetzt schon gründen!

Gottes bestätigendes „Ja“ und „Amen“ zu aller geschichtlichen Entwicklung als der ewige Zeit-Zeuge wie große Zeiten-Wächter und -Garant, der schon vom Ende her alles als eine universale Heilsgeschichte ewig ersieht: Sein „Ja“ und „Amen“ auf alles von der Vollendung her ist also zugleich ein „Ja“ und „Amen“, das die ganze Schöpfung und damit auch Ihn selbst als Schöpfer überhaupt erst setzt - wie auch Ihn selbst nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Erlöser mit Seiner Christus-Natur, der aus dieser Schöpfung überhaupt (so, wie Er ewig schon ist,) erst Er wird und dann die ganze Schöpfung in sich vereinigt, sich selbst einverleibt, in sich aufnimmt, wie Er sich ewig selbst erkennt und wahrnimmt.

Gottes Schöpfungs-Akt ist also ein Akt der göttlichen Zustimmung und Bestätigung Seiner selbst, Seiner ewigen Wirklichkeit, die Er an sich wahrnimmt und zugleich - frei über sich selbst - in Seiner Wahrhaftigkeit für gültig erklärt und setzt. Und in diesen Ratschluss sind darum auch wir als einstiger - in Ihm schon bestehender Bestandteil von Ihm - vollendet in Ihm anfangs- wie end-los schon immer gegeben und vollwertig mit einbezogen. Damit ist das alles setzende „Ja“ und „Amen“ des all-umfassenden Schöpfers zugleich auch (bereits) das zustimmende „Ja“ und „Amen“ Seiner ganzen aus Ihm geschöpften Schöpfung aus ihrer (einstigen wie zeitlos) ewigen Vollendung in Ihm heraus.

Wer dies durchdenkt, ergündet, wird nicht mehr mit seiner Gottheit über sein Geschick hadern; denn er erkennt: In der Vollendung, wenn er alles selbst mit dem einen göttlichen Auge erkennt, mit dem er selbst jetzt erkannt ist, wird er diesem göttlichen Beschluss in allen - wirklich aber auch alles setzenden - Einzelheiten und Details beipflichten und hat es damit - in Gottes zeitloser Überzeitlichkeit - schon längst und von je her getan, sich selbst in und mit Gott so mit all seiner einzigartigen persönlichen Werdens- und Heils-Geschichte gesetzt, gewollt, bestätigt.

Das Ergebnis dieser mystischen Schau ist Zustimmung - Zustimmung zu allem, was ist, aus der Erkenntnis, es selbst so mit gesetzt und gewollt zu haben.

So liegen unsere Ursprünge tatsächlich regelrecht ontisch (genuin) in Gott: **Wir waren schon ewig in den Himmeln, in die wir einst eingehen** - und ja, sind es, in einer höheren, zeitlosen Existenz schon jetzt!

Das erinnert stark an die urchristliche Geistesströmung der **Gnosis**, aber auch an den auf Priesterprophet Zoroaster/**Zarathustra** zurück gehenden **Parsismus**, in welchem **jedes Individuum durch den inneren Leitstern eines persönlichen Schutzengels**, des „Fravaschi“, **geführt wird, der eine Emanation eines überzeitlichen göttlichen und damit prä-existenten Teils jedes Wesens bildet**. Bei einer tiefergehenden theologischen Durchdringung erkennt man, wie sich im Kern - der in die mysterienvolle Ewigkeit mündet - alle scheinbar widersprüchlichen Ansätze finden und verbinden.

AA Ebenso wenig wie die - evtl. gegebene - genetisch initiierte und kreierte Abkunft des irdischen Lebens von einer außerirdischen oder gar überirdischen weit höher entwickelten Spezies muss eine rein welt-immanente Erklärung der Entstehung des Lebens - durch Evolution - die zeitlos-allzeitige Wirksamkeit einer universalen Schöpfungskraft in Frage stellen.

Hinlänglich des Umstandes ob der Mensch sich von einer Affen-Art `von unten her´ oder aber von einer Alien-Art `von oben her´ entwickelt hat, sieht der Glaube in diesem Wunderwerk universal hervor sprießenden Lebens immerfort ein beständiges Schöpfungswirken, das sich keineswegs nur auf die ersten `biblischen´ Schöpfungstage beschränkt, sondern jedes individuelle Leben persönlich gewollt und hervor gebracht hat. Deine Erzeuger mögen dich nicht gewollt haben - und doch bist Du gewollt!

So muss unsere (wie auch immer geartete) irdische Abkunft (- und sei sie aus dem Tierreich! -) unsere himmlische Abkunft keineswegs in Frage stellen, wie auch Jesu wahres Mensch-Sein [entweder `nur´ als genetischer Abkömmling und `Clon´ Mariens - in Form einer parthogenetischen, monogonischen Jungfernzeugung, wie sie im Pflanzen- aber auch im Tierreich gegeben ist - oder aber evtl. ebenso auch als ein gezeugter Sohn Josephs oder eines anderen] **Seinem Sohn-Gottes-Sein keinerlei Abbruch tut. Wie Jesus ganz wahrer Menschen-Sohn und doch ganz wahrer Gottes-Sohn war und ist, so gilt dies dem ganzen irdischen Geschlecht.**

Einbeziehung aller himmlischen und irdischen Geschöpfe in den göttlichen Schöpfungsakt?

Dies mag trotz allem jedoch besonders für Leser mit monotheistischem Hintergrund (Juden, Christen, Moslems) eine **Anstößigkeit** bleiben, dass nicht nur Gott - nach der Erschaffung Seiner ersten göttlichen Braut - offensichtlich nicht mehr der Allein-Schaffende ist, sondern **dass** darüber Seine ersten höheren himmlischen Kinder, **die Götter, in die Mehrung göttlicher Nachkommen (gemeint sind die irdischen Geschöpfe)** - mitunter durch irgendeine höhere Form genetischer Fortpflanzung! - **mit einbezogen sind**.

Aber auch diese **Vorstellung der Abkunft der Menschheit von Göttern** findet sich **in vielen antiken Ursprungsmythen**, in denen vor allem **viele Dynastien ihre göttliche Abstammung betonen** - sei es **das ägyptische Pharaonen-Geschlecht** oder **die Herrschaftshäuser der Griechen, Römer oder Germanen**.

Und selbst sogar diese Ursprungsmythen, welche die himmlischen und irdischen Geschlechter gleichsam verfließen und ineinander übergehen, durch Zeugungsakte auseinander hervorgehen lassen, fand **in der Heiligen Schrift** des Juden- und Christentums Niederschlag - in dem **Mythos der Zeugung der Titanen der Vorzeit durch die Vereinigung von Gottes-Söhnen mit Menschen-Töchtern**. Diese sogenannten „**Nephilim**“ kennzeichnete ein außergewöhnlich hoher Wuchs von zwei bis drei Metern. Solchen gigantischen Riesenmenschen gegenüber machten sich gewöhnliche Menschen wie Heuschrecken aus. Diese besondere Menschenrasse der Stämme der „**Rephaim**“ machte einen Großteil der vor-kanaanitischen Bevölkerung aus: die Emiter, Samsumiter, die Bewohner von Basan und die Enakiter. Der Riese Goliath, gegen den der junge David antrat, ist ihr bekanntester Vertreter.

In **China** wurden die **Kaiser** bis ins zwanzigste Jahrhundert als **Nachkommen der Götter** verehrt. Aber selbst in der Postmoderne sind **diese antiken Vorstellungen** keineswegs so überholt und passe, wie man meinen mag: Sie haben lediglich in eine **moderne Neu-Auflage** erfahren - **in der Vorstellung, alles irdische Leben, das sich bis zur Menschheit empor entwickelte** - wie auch andere außerirdische, bezeichnenderweise ebenso hominide Rassen unserer Galaxie - **sei genetisch als Nachkommenschaft einer technisch wie biologisch ungleich weiter entwickelten außerirdischen Spezies** zu betrachten, die sich den Völkern der Urzeit noch (in den von ihnen verehrten Göttern) mitgeteilt, dann aber aus unerfindlichen Gründen zurück gezogen hat, um sich nunmehr wieder der für eine Begegnung gereiften Menschheit mitzuteilen.

Diese Gedanken, für die Gewiss hauptsächlich **Erich von Dänicken** Pate stand, regen nicht nur zunehmend die Fantasie von Science-Fiction-Autoren an, sondern befruchten auch weitreichend die Spekulationen von Ufo-Gläubigen, welche zwei selbst der Wissenschaft Rätsel aufgebende **Phänomene** zu deuten suchen: die **Zunahme unerklärlicher himmlischer Erscheinungen** und den **Anstieg von Kornzeichen**, die zu immer unglaublicheren detailreicheren Mosaik-artigen Piktogrammen werden.

Immerhin muss solche **Ufo-Gläubigkeit** nicht zwingend einen pseudo-religiösen Charakter annehmen - wenn nämlich jene haushoch überlegenen erhabenen Außerirdischen nicht (mehr) als Götter aufgefasst werden, sondern - ähnlich den Engeln - nur als weiter entwickelte Geschwister des Menschengeschlechtes, da alle Wesen - hinlänglich ihrer vordergründigen diesseitigen Abkunft - letztendlich alle auf die eine ursprünglichste jenseitige Ur-Gottheit zurück gehen, vor der sie alle nur Geschwister sind und in der sie alle eine universale Familie bilden - von dem höchsten, mächtigsten gottgleichen Wesen bis hin zur Mikrobe.

Anmerkungen in den Fußnoten

B Abkunft antiker Dynastien von den Göttern: In **Ägypten** betrachteten sich die Pharaonen als Abkömmlinge der Götter. Aufgrund ihrer göttlichen Herkunft waren sie freilich selbst gott-ähnlich und ließen sich als Gott-Söhne, Götter oder wichtigste Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen verehren. Spätestens nach ihrem Tod wurden sie selbst zu einem Gott. In **Rom** sahen sich beispielsweise die Julier (insbes. Gaius Julius Caesar) als Abkömmlinge des Julus, des Sohnes des trojanischen Adligen Aeneas, des Gründers und ersten Königs Alba Longas, der Mutterstadt Roms. Aeneas nämlich galt als Sohn der griechischen Göttin Aphrodite beziehungsweise der römischen Göttin Venus.

C Die Riesen der Bibel, die „*Nephilim*“ und „*Rephaim*“: Eine weitere Besonderheit der **Kinder des `Rapha´** waren ihre **sechs Finger und sechs Zehen**: evtl. eine Erklärung für das antike Zählmaß in einem Zwölfer-System (**Dutzend**), das vom Zehner-System (Dekade) abgelöst worden ist: Evtl. gab es eine ausgestorbene oder ausgerottete riesenwüchsige Menschenrasse, die mit zwölf statt mit zehn Fingern zählte und rechnete! - **Funde von Riesenskeletten** scheinen die biblischen Berichte zu bestätigen, sofern es sich hier nicht - wie allg. angenommen - um ein großwüchsige Affenart alias `King Kong´ handelt: den sogenannten **Gigantopithecus**. Wer aber kann aus einem Skelett schließen, ob jenes Riesenwesen, was seine Haut und Behaarung betrifft, einst affen- oder menschengestaltig war? (- wobei eine Ganzkörper-Behaarung für die Zuordnung zu einer menschlichen Gattung nicht einmal ausschlaggebend sein muss!) Der 1895 in Antrim, Irland gefundene versteinerte Riese mit sechs Zehen am rechten Fuß jedenfalls war eindeutig menschlich.

D Die **Kaiser-Dynastien Chinas** (die bis ins zwanzigste Jahrhundert. bestanden) sahen sich als Abkömmlinge der „Drei Souveräne“ oder „Drei Erhabenen“, der ersten drei Ur-Kaiser Chinas, die in einem ursprünglichen paradiesischen Goldenen Zeitalter nacheinander als „*Himmels-Souverän*“/„*Gott*“, „*Erd-Souverän*“/„*Göttin*“ und „*Menschen-Souverän*“/„*menschlicher Gott*“ über mehrere Zehntausende von Jahren herrschten und die (als göttlich betrachtete) chinesische Kultur begründeten.

E In der Episode „*Das fehlende Fragment*“ („*The Chase*“, USA 1993) der Science-Fiction-Serie „*Star Trek. The Next Generation*“ erfahren die in interstellaren Konflikten befindlichen Bewohner verschiedener Planeten der Galaxie, dass sie alle Abkömmlinge einer bereits ausgestorbenen hoch-entwickelten hominiden Rasse sind und deshalb alle geschwisterlich friedvoll miteinander umgehen sollen.

F Die Idee der genetischen Abkunft alles Lebens auf der Erde und der Menschheit von höheren Geschlechtern findet sich beispielsweise in dem Film „*Mission to Mars*“ (USA 2000, Drehbuch: Jim Thomas, John Thomas, Graham Yost). Mysteriöser geht es in Stanley Kubricks Film „*2001: Odyssee im Weltraum*“ (1968) sowie in seiner Fortsetzung „*2010: Das Jahr, in dem wir Kontakt aufnehmen*“ (USA 1984; Drehbuch: Peter Hyams; Buch: Arthur C. Clarke) zu: Hier sind geheimnisvolle Monolithen für die Entwicklung des Lebens erst auf der Erde und dann schließlich auf dem Jupiter verantwortlich. Als der Astronaut Bowman am Ende des ersten Teils in solch einen Monolithen ein- und aufgeht und sich sodann in einer surrealen Welt wiederfindet, in welcher er sich selbst - bald als Embryo, bald als Greis - begegnet, wird deutlich, dass diese mysteriösen schwarzen Quader einer über-raumzeitlichen Transzendenz angehören müssen. Die Mitteilung aus jenen Steinblöcken, den Menschen seien alle Planeten gegeben - nur vom Jupiter hätten sie sich fern zu halten, erinnert regelrecht an ein Wort des Schöpfers aus Gen 2,16-17.

G **Dr. Johannes Roemer-Blum** setzt in seinem Buch „*Zeichen im Korn. Die Erklärung*“ (Argo-Verlag, 1. Auflage 2006) die zunehmend sich über Kornzeichen und spiritistische Medien mitteilenden **Außerirdischen mit Überirdischen - also Engeln oder Dämonen - gleich**. Tatsächlich werden die **Engel**, das „Heer des Himmels“, **in der Bibel den Sternen zugeordnet**, welche ihre Wohnstätte bilden könnten. Die Sterne werden den überirdischen Engelsphären zugeordnet, die Körper der Engel als geistlich verklärte Astralkörper beschrieben, wie auch die einstigen Auferstehungsleiber der Menschen sein werden. Schließlich gibt es in der biblischen Prophetie Hinweise auf besondere Zeichen am Himmel und der `Wiederkehr´ von Engelserscheinungen in der Endzeit.

H Die Existenz höherer außer- oder überirdischer Erhabenheiten muss nicht zwingend zu deren Anbetung führen und im Widerspruch zum christlichen Glauben stehen. Ein Beispiel hierfür gibt Dr. Johannes Roemer-Blum in seinem Buch, der die Existenz von Außerirdischen durchaus mit seinem christlichen Glauben vereinen kann.

I Der jüngste Alien-Film „*Prometheus - dunkle Zeichen*“ (USA 2012; Regie: Ridley Scott; Drehbuch: Jon Spaihts, Damon Lindelof) postuliert beispielhaft, dass **die genetische Abkunft der Menschheit von einer weit höher entwickelten Rasse keineswegs im Widerspruch zum Glauben an Jesus Christus als den Schöpfer und Erlöser aller stehen muss**. Ähnlich verhält es sich in der Episode „*Alien - die Wiedergeburt*“: Annalee Call, ein sogenannter Auton, ein von Robotern entwickelter Android, ist der Umstand, eine von Maschinen synthetisch hergestellte hominide Maschine zu sein, kein Hindernis, dennoch an Christus als ihren Schöpfer zu glauben.

Kapitel 2: Satan - eine Frau? - Gott, der „Vater“ - und Satan, die „Mutter“?

Nach jüdisch-althristlicher (aber auch islamischer) Vorstellung war der **Satan Gottes erstes und prächtigstes Geschöpf, dessen Abfall in Eitelkeit und Neid begründet war, als Gott sich anschickte, die Menschheit zu erschaffen** - so wie sich hier die göttliche Gemahlin als erste Tochter des königlichen All-Vaters verhält.

Doch ist diese Darstellung Satans als untreue Gemahlin Gottes zulässig? **Ist Satan eine Frau?** - eine `Satana`? Sicher ist jenem hohen Wesen ebenso wenig ein Geschlecht zuzuordnen wie der Ur-Gottheit, der alles hervor bringenden göttlichen Liebe. **Himmliche Wesen bilden über-geschlechtliche Syzygien**, jenseits einer geschlechtlichen Differenzierung. **Eine geschlechtliche Zuordnung kann folglich beliebig ausfallen**. So wird **beispielsweise** die Allmacht der göttlichen Liebe, **„Tathagata“**, in China, dort „Kuan-Yin“ genannt, sowie auch in **Japan**, dort als „Kannon“ verehrt, **weiblich aufgefasst**. Auch dem gnostisch geprägten Urchristentum war die **Verehrung Christi als Personifizierung der himmlisch-göttlichen „Achamoth“** - auch als „Sophia“ oder „Sapientia“ und „Ruach“ verehrt, die alles hervor gebracht hat und durch Ihre Allmacht trägt - durchaus nicht fremd.

Nachdem in der vorliegenden Erzählung unterstrichen werden soll, dass selbst auch der Satan als das übelste Geschöpf und Haupt aller Auflehnung doch geliebtes Gottes-Gegenüber bleibt - und von dessen unerschütterlichen Liebe bis zum Schluss gesucht und schließlich wieder gewonnen werden wird, bietet sich die **Zuteilung der Rolle der selbst-süchtigen Mutter im Gegensatz zum selbst-losen Vater** regelrecht an. Dies **unterstreicht, dass jene** überpersonelle, schier gottgleiche Kraft und **Wesenheit** - auch wenn sie zu einem Gegenbild und Negativ der göttlichen Allmacht der Liebe und universalen Urkraft deformiert ist - **doch Entsprechung zu ihrer göttlichen Urquelle ist und bleibt und darum wieder in sie eingehen muss** und soll, wie es - nach der „Lotos Sutra“ - ewiger, unerschütterlich bestehen bleibender Vorsatz der göttlichen Liebe des Tathagata ist.

Zudem findet sich die **Verkörperung des Bösen in Gestalt einer Frau** (etwa als Hexe, Stiefmutter, Schneekönigin) **in vielen Märchen**, so dass sie im märchen-haften Auftakt der folgenden Parabel nur allzu passend erscheint. Auch in den **Narnia-Chroniken** von **S.C. Lewis** stellt die teuflische Königin Jadis letztlich den Satan.

Schließlich ist diese **feminine Vorstellung vom Bösen den biblischen Ursprungsmythen**, aus welchen sich die jüdisch-christliche Satanologie entwickelt hat, **durchaus nicht fremd**: In der Johannes-Apokalypse wird Satan als „alte Drachen-Schlange“ beschrieben, was an das Ungetüm der **Drachengöttin „Rahab“** erinnern lässt, welcher Jahwe das Haupt zertrümmert haben, und deren Chaosfluten Er geteilt und zurück gedrängt haben soll. In der ersten Schöpfungserzählung der Genesis finden sich ähnliche Anspielungen: Der Kosmos versinkt zunächst in einem **„Tohu wa Bohu“**, einem Chaos von „Drunter und Drüber“, von „Irrung und Verwirrung“ durch **die Finsternis aus dem Mutterschoß der „Tiefe“** - im Urtext eine **Anspielung auf die Drachengöttin „Tiamat“**, die nach dem babylonischen Ursprungsmythen dann aber von der alsdann hervorstrahlenden Lichtgestalt des Marduk, dem Sohn des höchsten Sonnengottes, vernichtend geschlagen worden ist, worauf dessen (ordnende Wieder-)Erschaffung des irdischen Kosmos folgte.

Die **biblische Schöpfungserzählung** wird heute als **eine theologisch motivierte literarische Weiterverarbeitung des babylonischen Schöpfungsepos** verstanden - ähnlich wie die vorliegende Novelle das ältere Buddha-Gleichnis in einer weitreichenderen spirituellen Parabel weiterentwickelt.

Wie Satan, so wurde auch **die Schlange der Verführungsgeschichte** durchaus auch feminin gedacht, verbarg sich hinter diesem ursprünglich menschengestaltigen Reptilienwesen, das erst später durch den göttlichen Fluch in ein Kriechtier verwandelt worden ist, **nach jüdischen Legenden** doch **ein weibliches Dämonenwesen**, die eitle **Lilith**, der sich Adam nicht unterordnen wollte, und die darum aus Eifersucht dessen `zweite Frau` - und über sie letztlich Adam selbst - doch noch zu Fall brachte.

Ebenso findet sich in der Bibel das **Bild der verführerischen Mutter, die Gott, dem Vater, Seine Kinder abspenstig macht und raubt**, aber Ihm auf Dauer nicht ewig vorenthalten können wird - im Bild der untreu gewordenen Gottes-Gemahlin **Jerusalem** oder der eschatologischen **Hure Babylon** als Sinnbild einer (die Gottlosen gefangen haltenden) dämonischen Blend-Kraft.

Nach buddhistischen Legenden wird **Buddha** - ähnlich wie Jesus - unmittelbar vor seiner Erleuchtung, die seinem Hervortreten als gleichnis-erzählender Wanderprediger voraus geht, durch „Mara“ versucht - in Gestalt dreier `Töchter´ - also Frauen: durch „Rati“, die „Lust“, durch „Arati“, die „Unlust“, „Unzufriedenheit“, und durch „Tanha“, die „Gier“. **Tritt das mörderische Böse hier also regelrecht trinitarisch in Frauengestalt in Erscheinung**, so kann das Prinzip des Unheils selbst auch feminin (im Sinne von „geschöpft“ gegenüber dem Schöpfer) gedeutet oder dargestellt werden.

Die Protagonisten - der selbstlose „Vater“ und die selbstsüchtige „Mutter“ - stellen in dieser Geschichte freilich aber mehr vieldeutige Archetypen des Guten und Bösen als individuelle Persönlichkeiten (oder einer bestimmten Religion zugeordnete Gottheiten). Auch **die geschlechtsspezifische Zuordnung von Gut und Böse ist darum beliebig und hätte ebenso auch umgekehrt ausfallen können. Nachdem aber der große Tathagata** im hier verarbeiteten Gleichnis - wie der biblische Gott - **nun einmal als „Vater“ beschrieben wird, blieb für das** sich wieder Ihn auflehrende und dennoch weiterhin von Ihm geliebte **Gegenüber nur die „Mutter“**.

Um falschen geschlechtsspezifisch-denunzierenden Miss-Deutungen jener alten Mythen (wie sie leider in den antiken patriarchalischen Gesellschaften bis in die jüngste Gegenwart - mit verheerenden Folgen! - nicht unterblieben sind) **entgegen zu wirken**, wurde **in dieser Parabel** - wie in der „Bibel(-Übersetzung) in gerechter Sprache“ - **immer wieder die mütterliche, feminine Seite der All-Gottheit herausgestellt**, wenn etwa Ihre erste Entäußerung nicht nur mit einem majestätischen Hirschenprinzen, sondern auch mit einer gazellenartigen graziösen Hirschkuh verglichen wird, als wäre (in Kapitel 9) mit dem Hirschwesen aus dem großen Büffel gleichsam das Mutterherz aus dem Vaterherzen herausgetreten, wie sich alsdann noch (in Kapitel 10) das geschwisterliche Herz enthüllen soll. **So tritt aus dem Vater gleichsam die Mutter**, und aus der Mutter wiederum das Kind.

Anmerkungen in den Fußnoten

B So lehren es etwa die sich als (wahre Nachfolger der) Urchristen (sowie der im Mittelalter als Ketzler verfolgten Katharer) verstehenden Anhänger der Prophetin **Gabriele Wittek** vom „**Heimholungswerk Jesu Christi**“, einer christlichen Sekte, die sich **heute „Universelles Leben“** nennt.

E Die göttliche „Weisheit“, die **als weibliche Erscheinungsform Gottes und als Seine feminine Ansicht, zeitweilig gott-gleiche Verehrung genossen** hat: hebräisch die „Achamoth“, griechisch die „Sophia“, römisch die „Sapientia“ - **ähnlich wie im Hinduismus** bis heute die „**Sarasvati**“, die Göttin der Weisheit, oder auch „Lakshmi“ oder „Parvati“ als `Gemahlin´ Brahmans oder Vischnus oder Schivas (die ihrerseits als höchster Gott oft gleichgesetzt werden beziehungsweise eine dreifaltige Trimurti bilden), als Gottes femininer Aspekt göttliche Verehrung genießen

AD In Gen 2,18.24 wird die **Frau als göttliche Hilfe** beschrieben, welcher der Mann „anhängt“ - ein Hinweis auf ein früheres **Matriarchat**, in welchem entsprechend die **Gottheit als göttliche Mutter** Erde verehrt wurde.

Kapitel 3: Unsere Welt - das `brennende Haus´ - aus gutem Grund sich selbst überlassen

Diese Episode bietet (im Sinne Buddhas) eine **pragmatische Antwort auf die Theodizee-Frage**: **Alle Erfahrung von immer neuem Mangel, von Leid, Vergänglichkeit, Unbeständigkeit, totaler Haltlosigkeit, sollen uns die Augen öffnen und über unsere Befindlichkeit ernüchtern**, dass wir uns in einem un-rettbarem `brennenden Haus´ befinden, und so das Verlangen in uns wecken, aus diesem irgendwie heraus zu kommen, all dem zu entfliehen.

Der gesamte uns umgebende sichtbare Kosmos, der unseren unwirtlichen Lebensraum bildet, **ist jenes** im Untergang begriffene, überall von Unbeständigkeit und Verfall gezeichnete, **ruinöse `brennende Haus´** das - auch nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen (wenn nach ihrer Einschätzung auch erst in Jahrmillionen) - einstmals vergehen wird, wenn - in biblischen Bildern gesprochen - „die Kräfte des Universums ins Wanken geraten“, wohl der instabile Asteroidengürtel, der unser Sonnensystem umgibt, einbrechen wird, und „die Elemente in Band aufgelöst“ werden.

Dieser unser Lebensraum, unsere vermeintliche Heimat, unser Universum, wird vergehen, an und für sich keine Zukunft haben - beziehungsweise. einer völligen und elementaren Umgestaltung unterworfen werden: seiner Wiedergeburt in seinem göttlichen Ursprung, der Wiedergeburt seiner Gottheit in und mit ihm.

Weil wir hier also keine Bleibe haben, gilt es, all dem zu entfliehen. Wirklich befreien kann hier aber - so die „Lotos Sutra“ - **allein die persönliche Erfahrung** des Lockrufes **der** bedingungs-losen, un-bedingten - und darum un-verlierbaren! - **göttlichen Liebe**.

Kapitel 4: Immer neue Wiedergeburt - wie ein Phönix aus der Asche?

Das immer neue Ersteigen des Phönix aus der Asche ist hier ein **Bild für die Reinkarnation**, das sich übrigens auch in der Bibel findet, **etwa im Buch Hiob**, wo sich der besagte Gepeinigte mit einem Phönix vergleicht, der immer wieder aus seiner Asche ersteigt, immer wieder einen neuen, verjüngten Pfeil zum Abschuss in seinen Köcher erhält. Dieses Bibel-Buch enthält ebenso den Gedanken, dass Menschen mehrmals ins Leben gerufen werden könnten, um eine neue Chance zur Umkehr zu erhalten.

Der **Glaube an die Reinkarnation** ist bis heute vor allem **im Hinduismus und Buddhismus** lebendig geblieben; er fand sich jedoch **in fast allen antiken Religionen**, ehe er **von der eschatologischen Auferstehungshoffnung der monotheistischen Religionen überstrahlt und darüber regelrecht ausgeblendet** wurde, wie die Sterne am Nachthimmel von der aufgehenden Sonne - zumal aufgrund der damaligen Naherwartung die letzte Auferstehung als unmittelbar bevorstehend erwartet wurde. **Dabei kann die letzte Auferstehung, zu der alles hinstrebt, durchaus - als eine endgültige Wiedergeburt** zu einem unendlichen Leben in einem unverweslichen geistlichen Wesen - auch **als krönender Abschluss aller vorausgehenden unzulänglichen Wiedergeburten betrachtet werden**. Reinkarnation und Auferstehung müssen durchaus nicht als widersprüchliche Hoffnungen auf ein Fortleben verstanden werden - zumal sich die Hoffnung des Buddhismus auch auf eine Erlösung gerade aus dem leidvollen Rad irdischer Wiedergeburten heraus richtet!

Dass, wie später unter den Kabbalisten, **durchaus auch im jüdischen Glauben die Reinkarnations-Vorstellung latent gegeben** war, zeigen neben **Namenswiederholungen in den Genealogien** auch **Erwartungen, dass etwa Elia oder David irgendwann zurück kehren** würden oder in Normal-Geborenen gar schon wieder gekommen sein könnten.

„**Galgol**“, das Räderwerk, das Jahwe in der Vision des Ezechiel umgibt, wie in hinduistischen Darstellungen den Schiva-Brahman **das feurige Rad der Wiedergeburt**, erinnert an „Gilgul Neschamot“, das „Rollen der Seelen“, ein Begriff jüdischer Kabbalisten für die Seelenwanderung.

Jenes Rad der Wiedergeburt, griechisch **„trochos tes geneleos“**, wird auch im neutestamentlichen Brief des Herrenbruders Jakobus erwähnt.

Reinkarnationsvorstellungen fanden sich ebenso bei urchristlichen Gnostikern. Auch der bekannte Kirchenvater **Origenes** soll sie vertreten haben.

Anmerkungen in den Fußnoten

D Das muss schließlich auch eine närrische Seele sein, die sich eine Rückkehr in dieses Jammertal der Trübsal wünscht, wenn sie doch in die Himmel eingehen und einer Auferstehung in einer glückseligeren Welt entgegensehen kann! Entsprechend ist **die Reinkarnationshoffnung eine Hoffnung für alle, die noch nicht von der göttlichen Liebe erreicht und ergriffen worden sind** - nicht aber für die, die die letzte Erlösung gefunden und ihre endgültige geistliche Wiedergeburt endlich erlebt haben.

F Übrigens bietet gerade die Reinkarnationslehre eine **Erklärung, wie sich Jesu Ankündigungen, Seine Zeitgenossen würden alles bis zum Ende miterleben, doch noch bewahrheiten kann, wenn die Generation Jesu nämlich bei Seiner Wiederkunft wiedergeboren erneut auf Erden wandeln würde**.

In diesem Fall würde mit der letzten Juden-Generation, die sich zum Herrn wenden wird, „den sie durchbohrt haben“, überdies nicht nur ein letzter kläglicher Rest die Gnade der göttlichen Heimholung erfahren, während Israel in der Gesamtschau (all seiner vorausgegangenen, dann anderen, verlorenen Generationen) mit dem in Feuer und Asche vergangenen Sodom und Gomorra gleich zu setzen wäre, sondern in und mit dieser letzten Juden-Generation würde dann tatsächlich - nach einer langen leidvollen Zeit des Verstoßenseins von dem selbst Verstoßenen - **vollumfänglich das** (bis zuletzt immer wieder re-inkarnierte) **„ganze Haus Israel“ in seiner „Vollzahl“ gerettet** werden!

So allein macht es auch Sinn, dass Christus Seine Wiederkunft nunmehr schon ganze zwei Jahrtausende hinauszögert, um den Verlorenen noch mehr Zeit zur Umkehr einzuräumen, wenn die Seelen aller noch Verlorenen in diesem hinausgezögerten Zeitraum immer aufs Neue wiedergeboren werden, um das wahre Leben noch erlangen zu können. Andernfalls hätte jede Seele nur die Zeitspanne eines *einzig* Lebenslaufes, das Heil zu finden - und Jesus hätte schon wiederkommen können, als die Generation Seiner Zeitgenossen ihrem Ende entgegen ging.

Nein: Vielmehr war Jesus der letzte Adam, der in Existenz gerufen worden ist. Mit Ihm, dem Messias, hat sich (wie die jüdischen Rabbiner glauben) „Guf“, die „Halle der ungeborenen Seelen“ geleert. **Alle nach Christus geborenen Menschenseelen können darum nur Wiedergeburten von Seelen sein, die schon vor Christus einmal gelebt haben** und in Existenz gerufen worden sind - da Jesus die letzte Menschenseele war, auf der darum auch die allerletzte Hoffnung lag, nachdem zuvor alle vorausgehenden Seelen gescheitert sind. Und mit Christi Auferstehung kam tatsächlich auch schon die eschatologische Zeitenwende: Alle nach Christus Geborenen sind in gewisser Weise schon „Kinder der Auferstehung“ - Kraft Seines Sühnewirkens und Seiner Auferstehung erneut in eine irdische Existenz reinkarniert, um das wahre ewige Leben noch zu finden.

J Parallelismus in Röm 4,17: Gleichsetzung der Toten-Auferweckung mit dem Schöpfer-Ruf in ein (weiteres) irdisches Dasein lässt auf eine Erweckung aus der Zerschlagung (wie bei Schiva) nicht als einen einzigen, singulären, eschatologischen Akt am Ende der Zeiten, sondern als beständigen Akt der immer-gleichen göttlichen Wirksamkeit schließen.

Berufung des Verfolgers der Christus-Gesalbten, **des Saulus, bei seinem Namen - dem** des verstorbenen Verfolgers des Christus-Gesalbten David, **des Königs Saul;**

die Stürzung von Tyrannen und Erhebung von Unterdrückten, über die Gott gepriesen wird, die sich in welt-immanenten Biografien aber beklagenswert selten erfüllt: **eine Wirkung des Karmas in künftigen Leben?** - die sich nur dem Gläubigen erschließt? - vgl. die **Zuteilung der Talente**, die das gleichnamige Gleichnis einrahmen, sind evtl. ein beständig sich wiederholender Akt, der **sich am Ende eines jeden Lebenskreislaufes wiederholt.**

Wie der christliche Glaube durch den `heidnischen´ Jenseitsglauben des Hellenismus bereits sehr früh eine Bereicherung erfuhr (vgl. Kapitel 20), als sich die Naherwartung der Wiederkunft Christi zerschlug und damit alle Auferstehungshoffnungen in immer weitere Ferne rückten, **so könnte der christliche Glaube auch eine gewinnbringende** (insbesondere in Bezug auf Unbekehrte hoffnungstiftende) **Erweiterung durch die Reinkarnation erfahren**, zumal auf diese Möglichkeit auch einige `Rand-Notizen´ seiner eigenen heiligen Schriften (der Bibel) verweisen.

K Hoffnung auf die Rückkehr des David und Elia, die z.Z. Jesu durchaus auch in Form einer Wiedergeburt vorstellbar war; **Zeugnis Jesu über Johannes den Täufer, er sei der (reinkarnierte) Elia**, auch wenn jener selbst (den Grund seiner Erwählung und) die Tragweite seiner Berufung nicht erkannte.

Dass zumindest **im jüdischen Volksglauben z.Z. Jesu auch die Vorstellung der Reinkarnation und eines geburten-übergreifenden Karmas als Möglichkeit durchaus denkbar erschien** (wie auch im frühen Christentum), zeigt sich an der **Frage der Jesus-Jünger, ob ein schon blind Geborener(!) mit diesem schweren Schicksal aufgrund persönlich (dann doch in einem Vorleben!) begangener Sünden `bestraft´ sei.**

Jesu Abweisung dieser Fragestellung muss dabei keineswegs als eine grundsätzliche Verneinung der Gesetzmäßigkeit des Karmas gedeutet werden, wird doch die zeitlose **Gültigkeit des Gesetzes, des Zusammenhangs von Tun und Ergehen, von Saat und Ernte, von Ursache und Wirkung, auch über den Tod hinaus** (was nichts anderes als `Karma´ ist), immer wieder - auch im Neuen Testament, auch durch Jesus selbst - bestätigt. **Die Abfuhr, die Jesus dieser Fragestellung erteilt, zielt auf etwas anderes:**

1.) Die Einstellung „Dem geschieht nur recht! Der hat nur sein Karma für begangene schwere Sünden zu tragen“ zeugt von einer selbstherrlichen Überheblichkeit, welche die eigene (höchst sünden-anfällige) Befindlichkeit total verkennt. Jener Blindgeborene muss keineswegs `mehr´ oder `schlimmer´ gesündigt haben als irgend ein anderer, der vermeintlich gerechtfertigt über diesen den Stab bricht und ihm deshalb die Hilfe verweigert, zu der die göttliche Barmherzigkeit doch immer verpflichtet, die über allem Karma steht.

Niemand ist davor gefeilt, selbst durch einen erneuten persönlichen Fall sich solch ein negatives Karma zuzuziehen! **Darum soll man sich hüten, einem anderen die Barmherzigkeit zu verweigern, von der man - über allem Karma - letztlich selbst lebt**, oder gar einem anderen seine gerechte Strafe zu gönnen oder sogar zu wünschen - wie es Jesu Scheltworte auf die Vergeltungswünsche der Jünger verdeutlichen (wie sie im Einschub in Luk 9,52-56 nach der Luther-Übersetzung noch enthalten sind): „*Wisst ihr nicht, wessen Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn [mit Seinem Gericht] ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern vielmehr, sie zu erhalten!*“

Wer so herzlos und gefühllos dem Leiden irgendeiner Gotteskreatur gegenüber steht (weil ihr mit ihrem Karma doch nur allzu recht und billig geschähe), dem wird schneller als ihm lieb ist, zu seiner Läuterung das selbe Los ereilen!

2.) Wer noch in den Kategorien „Schuld“ und „Strafe“ denkt, hat vom wahren Wesen und Wirken der göttlichen Liebe noch nichts verstanden:

Dem göttlichen Karma geht es [bestenfalls vordergründig, letztendlich jedoch] nie um Gerechtigkeit (im Sinne von) Bestrafung, Sühne, Genugtuung, Rache, Vergeltung. Es hat vielmehr den Sinn, zu läutern, zu heilen und zu befreien, der Erlösung zuzuführen, das Böse durch Gutes zu überwinden. Auf den Punkt gebracht: Alles Gesetz und Karma hat - gegen den evtl. gegebenen äußeren Anschein - *nie* den Sinn, *hin*-zu-richten, sondern *immer nur, her*-zu-richten, selbst dann und dort noch, wo das Verdammungsgericht das vermeintlich letzte Wort zu haben und zu sein scheint.

Das Gesetz ist immer ein Zuchtmeister auf die Gnade hin, die jeder nötig hat und die darum keinem abgesprochen werden darf. **Und ein jeder wird unter dem Gesetz bleiben, bis es sich für ihn in seinen Sinn, ihn unter die Gnade zu bringen, erfüllt hat.**

Erster Schritt zu dieser umfassenden, erlösungs-stiftenden Erkenntnis ist hierbei, unabhängig davon, ob einen das eigene Karma - das alle Wesen in gleicher Weise trifft - für einen flüchtigen Augenblick unter einen guten oder einen schlechten Stern stellt, **die eigene grundsätzliche Erlösungsbedürftigkeit zu erkennen, sowie die totale Abhängigkeit von der göttlichen Barmherzigkeit, die allein erlösen und läutern kann.**

Zweiter Schritt ist, **das eigene mitunter negative Karma, das es auszuhalten gilt, als Heilmittel der göttlichen Liebe anzuerkennen und anzunehmen** in dem festen Vertrauen, dass dies nur Gutes, Heilbringendes bewirken kann und zur Reifung eines göttlich vollendeten Wesens beiträgt, dass in selbstloser Liebe besteht. Das Leben aus dieser Erkenntnis der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit hilft, das eigene Karma im Vertrauen auf die darin heilwirksame göttliche Liebe zu ertragen, darüber zu reifen und zu überwinden, bis man dem `Samsara´ (eines nicht enden wollenden - für sich selbst sinnlos und unsinnig erscheinenden - `Teufelskreislaufr´ von Glück und Unglück in unendlichen Wiedergeburten) entwachsen und einer endgültigen göttlichen Wiedergeburt zugeführt worden ist.

Dritter Schritt ist schließlich die Erkenntnis, dass es kein individuelles Heil gelöst vom universalen Heil aller gibt: So lange noch *ein* Glied leidet, leiden - in der Selbstlosigkeit wahrer Liebe - *alle* Glieder mit.

Wer erkannt hat, dass allein in der göttlichen Barmherzigkeit das erfahrene eigene Heil begründet ist, weiß sich in der Pflicht, allen anderen diese Barmherzigkeit in Wort und Tat zu künden und auch das negative Karma anderer mit zu erleiden und zu tragen, bis alle aus der göttlichen Liebe heraus dem jetzigen Samsara entwachsen sind.

Entsprechend muss nicht jedes Leid ein eigenes, persönliches, selbst-verschuldetes negatives Karma sein, sondern kann auch ein Leiden sein, das schon vollendete Gerechte oder schlichtweg Unschuldige, von (fremdem) Unrecht Betroffene - das sie, wissend oder unwissend, aus der diesseitigen Welt oder aber (durch furchtbarste, unbegreiflichste Schicksalsschläge, Krankheiten) aus der jenseitigen Welt erleiden müssen - für Ungerechte, (direkt oder auch indirekt) an deren Ungerechtigkeit (und deren Unrecht) leidend, tragen.

Ein Grund mehr, sich ja nicht über die vermeintliche Berechtigung des leidvollen Loses irgend einer Gotteskreatur ein Urteil zu erlauben!

M vergleichbar mit heute noch existenten christlich angehauchten beziehungsweise sich als christlich verstehenden Glaubensgemeinschaften:

- das „**Heimholungswerk Jesu Christi**“ beziehungsweise. (heute) „**Universelles Leben**“ der sich als `Urchristen´ verstehenden Gläubigen um deren Prophetin **Gabriele Wittek**;
- die (durch die Waldorf-Schulen und -Kindergärten bekannten) von **Rudolf Steiner** begründeten „**Anthroposophen**“ (Hintergründe: **Rosenkreuzer** / Illuminati), sowie
- die in Folge von **Friedrich Rittelmeyer** und meist evang. Theologen begründete „**Christengemeinschaft**“;
- die **Gralsbewegung** von Abd-ru-shin alias **Oskar Ernst Bernhardt**, ferner
- die auf **Jakob Lorber** zurückgehende „**Lorber-Bewegung**“ beziehungsweise. „**Neu-Salem-Gesellschaft**“ (nach dem Neu-Salems-Verlag, der sich für die Verbreitung der Lorber-Schriften einsetzt)

N Origenes lehrte eine vorgeburtliche Prä-Existenz der Seele, was natürlich - Was sonst?! - ein vor-geburtliches Leben nahe legt.

Zwar verwarf Origenes die Vorstellung einer „Transmigration“, also „Seelenwanderung“, auch in *Tierkörper*, erklärte aber andererseits in seinem Kommentar zum Johannesevangelium, dass (ansonsten) der „**Begriff der Reinkarnation durchaus einleuchtend**“ sei (Joh Komm VI, 13, 74) und in seinem Kommentar zur biblischen Geschichte von Jakob und Esau (wahrscheinlich beziehend auf Röm 9,11-13 und eingedenk I Petr 1,17) in Peri Archon II, 9,7: „**Wir müssen annehmen, dass er [Jakob] aufgrund von Verdiensten eines früheren Lebens dem Bruder [Esau] vorgezogen wurde.**“

Kapitel 5: „Tathagata“, der „Ewig-Vater“ - eine ziehende Dreifaltigkeit?

Da nach dem zugrunde-liegenden Buddha-Gleichnis die **drei Fahrzeuge**, durch welche der große Tathagata Seine Kinder aus dem brennenden Haus zu locken sucht, in Wahrheit - wie in der „Lotos Sutra“ immer wieder betont wird - **ein einziges** (dreifaltiges) Fahrzeug sind, folglich durch ihre **drei Zugkräfte** (Ochse - Hirsche - Ziegen) immer nur der **eine große Tathagata zieht**, liegt eine **Darstellung Tathagatas als dreifaltige Gottheit (Ochsen-Hirsch-Zicklein) nahe**. Dass Tathagata dabei ein trinitarisches Erscheinungsbild erhält, wie es in vielen Religionen zu finden ist, könnte dabei mehr als nur ein Zufall sein:

Freilich erinnert Christen das sofort an die christliche Gottes-Vorstellung - einer vom Christuswesen in allen drei Gottes-Personen gleich bestimmten Dreieinigkeit „C^{hoch 3}“, gemeinhin bekannt als „Vater-Sohn-Geist“. Und freilich darf man, wenn man will, in diesem Bild auch die christliche Trinität wieder finden. **Dies muss aber keineswegs bedeuten, dass hier Tathagata von der christlichen Gottesvorstellung vereinnahmt wird. Die Vorstellung von der höchsten Gottheit als Dreifaltigkeit ist weit verbreiteter als gemeinhin bekannt:**

Im (vielfältigst mit dem Buddhismus verschmolzenen) **Daoismus/Taoismus** stellen die „**drei Reinen**“, auch „Unsterbliche“ genannt, die Triade der höchsten Gottheiten: der „Himmels-Ehrwürdige des Uranfangs“ (vergleichbar mit dem christlichen „Vater“), der „Himmels-Ehrwürdige des übernatürlichen Schatzes“ (zum Teil der vergöttlichte Laotse, der mitunter auch gleichgesetzt wird mit Buddha - vergleichbar mit dem christlichen „Sohn“) und der „Himmels-Ehrwürdiger des Weges und der Tugend“, der „ehrwürdige Alte“ (vergleichbar mit dem zur Heiligung anreizenden christlichen „Heiligen Geist“).

Im **Hinduismus** ist es die **Trimurti „Brahman-Schiva-Vischnu“** oder bei den Shakti in deren femininen Äquivalenten „**Sarasvati-Kali-Lakshmi**“. Hier entspräche Brahman als göttlicher Urkraft allen Seins dem Geist, Schiva als der Gott, der tötet und wieder lebendig macht, dem Vater, Vischnu als die göttliche Liebe, die alles erhält und sich in Ihre Avatare inkarniert, um alle zu erlösen, dem Sohn. Ferner bilden auch **Schiva** und seine Gemahlin, sein weibliches Äquivalent, **Kali**, die Kräfte der Zerstörung und Erneuerung, und ihr gemeinsames Kind, **Ganescha**, der Gott der Weisheit, der daraus erwächst, eine Dreiheit.

Mindestens ebenso alt sind die Vorstellungen einer höchsten Trias in den antiken Religionen: **die drei Morigan** oder Matres „Mädchen-Mutter-Greisin“ bei **Iren** und **Kelten**, die **Trias „Osiris-Isis-Horus“** bei den **Ägyptern**, die **Triaden** bei den **Römern**: die Aventinische Trias „**Ceres-Liber-Libera**“ bei den Plebejern, die archaische Trias „**Jupiter-Mars-Quirinus**“ und die bekannteste Kapitolinische Trias „**Juptier-Juno-Minerva**“ bei den Patriziern. Die Vorstellung der höchsten Gottheit als Dreifaltigkeit findet sich folglich in vielen Religionen.

Selbst auch im **Buddhismus** gibt es eine Drei-Einigkeit, zu welcher der Buddhist Zuflucht nimmt: „**die drei Köstlichen Juwelen**“ der **Triratna „Buddha-Dhammo-Sangho**“, wobei Buddha dem Sohn, das Dhammo als die unergründliche Wunderhaftigkeit (des unbeschreibbaren, nur in der Meditation erfahrbaren Nirwanas beziehungsweise Himmels) dem Vater, der Sangho (der buddhistische Mönchsorden) aber dem Wirkungsbereich des Heiligen Geistes (wie im Christentum die heilige christliche Kirche) entspricht.

Sogar „Allah“, „al Ilah“, („die [eine/höchste] Gottheit“) - (nach den `Reformen` des Propheten Mohammed bei seiner `Tempelreinigung` der Kaaba) der alleinige Gott der bis heute strengsten, radikalsten Form des Monotheismus - **hatte nach dem ursprünglichen Glauben der Araber**, als (Stammesgott der Quraisch, der Koraischiten, denen Mohammed angehörte, und als) der höchste Gott-Vater eines Pantheons von 364 Gottheiten aller arabischen Sippen, (als der Mond-Gott, der mit seinem femininen Aspekt, der Sonne, vereinigt war) **in Gestalt Seiner drei göttlichen Töchter eine Trias von drei - noch dazu femininen! - Emanationen** („Ausflüssen“: Erscheinungsformen, Verkörperungen, Personifikationen): „**Allat-Uzza-Manat**“. So findet sich vielerorts für die höchste Gottheit ein trinitarisches Bild.

Freilich kann und darf man, wenn man denn will, in der dreifaltigen Erscheinung des „Ewig-Vaters“ Tathagata *auch* die im **Christentum** verehrte **Trinität** wieder finden. Eine einseitige, einengende Deutung des Gleichnisses - auf *nur* diese von den Christen verehrte trinitarische Gottheit *allein* - drängt sich aber keineswegs auf und wird der Gesamt-Aussage der vorliegenden Parabel wohl auch kaum gerecht.

Trotzdem bietet die Parabel aber *auch* zu dieser christlichen Gottesvorstellung eine erstaunliche optimale Passung: Stehen die **Zicklein** für **alle irdischen Lebewesen** (**Fleisch-Wesen**), die **Hirschwesen** für **alle** (schon höher entwickelten) überirdischen, **himmlischen Existenzen** von Göttern und Engeln (**Geist-Wesen**), so der **Ochse**, der weiße Büffel, für **die höchste Ur-Gottheit selbst**, aus der alles Leben und Sein entspringt, die alles in sich eint, umschließt und fasst. Erstaunlicher Weise berühren diese drei Existenz-Bereiche gerade auch die göttliche Trinität von Vater, Geist und Sohn: Der **Vater** stellt **die höchste, transzendente Ur-Gottheit**, der **Geist** **Seine Erscheinungsform in der himmlischen Geisterwelt**, der **(Menschen-)Sohn** aber **Seine Erscheinungsform in der irdischen Leiberwelt**.

Die dreifaltige Gestalt des Tathagata hat hier aber einen anderen, noch viel tiefsinnigeren Symbol-Charakter: Stellt in dieser Parabel das **Ziegen-Gespann** den **Pantheismus**, das **Hirschen-Gespann** den **Polytheismus** und das **Ochsen-Gespann** den **Monotheismus**, so ist die Darstellung Tathagatas als **Ochsen-Hirsch-Zicklein** von großer Aussagekraft: **Tathagata ist der Inbegriff der göttlichen Liebe, die alles in allem ist und sich in allen Formen von Religion finden lässt**, (und die) durch geschickteste Mittel und vielfältigste Gottes-Namen, -Bilder und -Gleichnisse (- je nach dem Wunschbild und Fassungsvermögen Ihrer Kleinen, und - im Gleichnis - nach den ihnen vertrauten verschiedenen 'Spielzeugen' -) eine Unzahl von Zugängen zu sich schafft - **und so allen alles wird, damit Ihr Lockruf der allen geltenden bedingungslosen Liebe auch wirklich ausnahmslos alle erreichen kann.**

Anmerkungen in den Fußnoten

C Trinitätsbekenntnis:

Die **Gleichsetzung Christi mit dem noch größeren Vater**, aus dem der Sohn ausgegangen ist und zu dem Er zurück kehrt, [- wenngleich Christus in diesem Äon aufgrund Seiner Entäußerung unter Ihm in völliger Abhängigkeit zu Ihm steht -], findet sich in vielen Bibelstellen.

In Joh 1,24 wird der **Geist mit Gott, dem Vater, gleichgesetzt**, in II Kor 3,17 **mit dem Herrn Jesus Christus**; in Röm 10,4-13 wird der rettende Name des Herrn, Gottes, „JHWH“, mit dem Christi gleichgesetzt.

Dennoch erscheinen sich Vater und Sohn, wie auch Sohn und Geist, als Gegenüber: Die vollständige Verkörperung sogar der gesamten Dreieinigkeit selbst in Christus findet sich in der Gleichsetzung der Taufe auf den „Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ mit der Taufe allein auf den „Namen Jesus“, sowie im **Gebrauch des göttlichen „Wir“'s durch Christus**. - In gewisser Hinsicht ist **Christus** sogar größer als der Vater, indem Er **in sich Schöpfer und Schöpfung vollständig zusammenfasst und vereint**.

Weniger anstößig wird dieser Gedanke vielleicht, wenn man die **Entsprechung des Trinitätsdogmas zur Zwei-Naturen-Lehre (Christi)** bedenkt: Erklärt das erste Dogma, dass die wesens-gleichen Personen des göttlichen Vaters und des geschöpflichen Sohnes ein einziges Gottes-Wesen bilden, so die Zwei-Naturen-Lehre, dass sich in der einen Person Jesu Christi zwei - eigentlich einander widersprechende Naturen - Sein göttliches wie Sein geschöpfliches Wesen - unvermischt wie ungetrennt miteinander vereinen.

So drücken beide Dogmen im Grunde das selbe - nur unter einem anderen Blickwinkel - aus: **In der einen Person des Christus-Gottes liegt sowohl die Person (das Wesen, die Natur) des göttlichen Vaters wie die Person (das Wesen, die Natur) des geschöpflichen Sohnes**. Was wir 'Vater' nennen, ist der göttliche Christus, was wir 'Sohn' nennen, der irdische Jesus. **Gott ist im Christus Jesus Sein eigener Vater, Sein eigener Sohn, Sein eigener Schöpfer, Seine eigene Schöpfung** - und beides zugleich.

F vgl. „**Ruach**“, der Geist, die „Alles-Durchhauchung“ Gottes (im Hebräischen weiblich) **und „Ahamoth**“, die göttliche Weisheit, **als eine feminine Emanation, des jüdischen Gottes Jahwe**

M In ihrer Auferstehung sollen die Menschen engelsgleich werden. Entsprechend wird **der auferstandene Christus nicht nur mit dem Geist (Gottes) gleichgesetzt, sondern auch als Geist- und Engels-Wesen beschrieben** .

Ebenso wird schon der prä-existente Christus als Engelswesen dargestellt und ist wohl mit dem alttestamentlichen himmlischen Gottes-Repräsentanten des „Engels des Herrn“, der sich anbeten und opfern lässt, wie auch mit dem himmlischen Hohenpriester „Melchisedek“ gleichzusetzen.

Kapitel 6: Rechte und falsche Rufe der Hirschwesen, der älteren Himmels-Geschwister

Wie oben bereits ausgeführt, sind in der vorliegenden Parabel die erhabenen **Hirschwesen** ein **Sinnbild für die im Polytheismus verehrte Vielzahl von Göttern**, deren Existenz auch im jüdisch-christlichen Glauben nicht zwingend verleugnet werden muss; **sie werden in henotheistischem Sinn als Engel (Boten/Diener) Gottes oder des Satans interpretiert**; selbst der strenge *Monotheismus* des Islam weiß um die Existenz überirdischen Dschinn.

Doch mag eingewendet werden: Aber, aber! ...

Ruft Gott durch viele Götter?

Tatsächlich findet sich auch in den poly- oder heno-theistischen Religionen viel spirituelle Wahrheit

- nach dem apostolischen Bekenntnis des Paulus sogar schon das universale Evangelium der göttlichen Liebe - **ebenso wie Verkehrungen und Perversionen** hin zu gesetzlicher Religiosität, die Gewissen versklavt, Angst und Fanatismus schürt. Vergleiche hierzu auch die Ausführungen zu Kapitel 27!

Nach biblischem Gesamtzeugnis teilt sich die göttliche Wahrheit allen unverbogenen, unerschrocken und kindlich-unbedarft nach Wahrhaftigkeit suchenden Herzen mit. **Die Trennlinie zwischen Wahrheit und Lüge verläuft nicht etwa zwischen irgendwelchen Religionen, sondern zieht sich vielmehr durch alle Religionen. So gibt es in anderen Religionen ebenso viele spirituelle Einsichten und Erkenntnisse wie in der eigenen Religion Verfinsterungen und teuflischste Verkehrungen.**

Als ein besonderes Kennzeichen für spirituelle Verblendung und Verirrung muss es dabei immer angesehen werden, **wenn eine Religion** (in - dann wesens-immanent immer! - nötiger aggressiver Weise) **einen alleinigen Absolutheitsanspruch auf die göttliche Wahrheit erhebt**, was und wie recht zu glauben sei, und sich damit in sektiererischer Weise von den anderen abhebt und absondert,^L die universale Gegenwart und Wirksamkeit der bedingungs-losen, un-bedingten und darum un-verlierbaren göttlichen Liebe verleugnet.

Kapitel 7, 8 und 13: Der Ewig-Vater - nur bruchstückhaft zu erkennen

Die Szene dieses Kapitels ist eine **Adaption eines in China und Japan weit verbreiteten Gleichnisses** (unbekannten Ursprungs) **von den Blinden und den Elefanten**: Als die Bürger eines Landes im Streit um ihre Gottesbilder von ihrem Fürsten eine Entscheidung fordern, welches Gottesbild denn nun das rechte sei, lässt dieser ein seinen Untertanen fremdes Tier, einen Elefanten, von Blinden betasten und beschreiben. Als diese aufgrund der verschiedenen von ihnen berührten Körperteile über das Aussehen des Tieres in Streit geraten, geht jeder der Bürger betreten und beschämt in sein Haus zurück. Die **Botschaft** dieser fernöstlichen Allegorie ist einleuchtend: **Unser aller Erkenntnis ist Stückwerk; darum soll sich keiner mit seiner Gottesvorstellung über andere überheben** - was übrigens auch gut christlich-apostolisch ist! Vermeintliches 'Wissen' bläht auf, Liebe baut auf. **Dogmen trennen, schaffen Barrieren, Liebe verbindet, baut Brücken.**

Wie aber steht es dann mit dem (vermeintlichen) Absolutheitsanspruch des jüdisch-christlichen Gottes? Wenn uns alle nur *eine* Gottheit retten kann - nämlich die bedingungs-lose, un-bedingte, un-verlierbare göttliche Liebe, die reich ist für *alle* - muss das dann nicht vielmehr bedeuten, dass - unter welchem Gottes-Bild und -Namen auch immer! - diese befreiende Liebe erfahren wird, es sich um die selbe Gottheit handeln muss, die auch wir verehren? Dann müsste der Absolutheitsanspruch der jüdisch-christlichen Gottheit gerade so verstanden werden, dass Sie sich - ungeachtet der Religion - in allen wirksam geglaubt sehen will, die in der Liebe ihre Befreiung erfahren.

Wer diese göttliche Liebe allerdings auf eine bestimmte Gottes-Erkenntnis und -Vorstellung festlegt, auf ein spezifisches Gottes-Bekenntnis einengt und einschränkt - und sei es der jüdische Jahwe oder der christliche Jesus, gerade der macht sich ein Bildnis von Gott und verunehrt Sein wahres Wesen und Seinen heiligen Namen, da sich die göttliche Liebe in ihrer Unermesslichkeit über unzählig viele Bilder, Namen und Vorstellungswelten Zugänge zu sich zu verschaffen weiß und keinen bestimmten Erkenntnisstand, sondern allein schlichte kindliche Liebesbedürftigkeit zur Bedingung für die Erfahrung Ihrer Zuwendung macht.

Christlich gesprochen: Christus selbst ist der Weg, nicht irgendein bestimmtes (Christus-)Bekenntni. Denn Christus steht für die göttliche Liebe, die sich selbst den Weg zu Ihren Kindern bahnt. Das Bekenntnis zu diesem Weg der absoluten bedingungs-losen Liebe, den die Gottheit selbst zu den Verlorenen geht, ist eine Absage an alle Wege, die angeblich die Menschen zu ihrem Heil gehen müssen - eine Absage also nicht nur **an jede 'Werk-Gerechtigkeit'**, sondern auch **an jede 'Erkenntnis- und Bekenntnis-Gerechtigkeit'**, **an jedwede angeblich vorzuweisende Glaubens-(Annahme- und Übernahme-)Leistung.**

Dann wären die eifrigsten, brennendsten Gottes-Bekenner irgendeines Gottes-Bildes und -Namens, die sich in ihrem Eifer dazu hinreißen lassen, andere zu nötigen und in Gewissenszwänge zu treiben (- selbst wenn sie dies im Namen Jesu Christi tun! - Seinem wahren Liebes-Wesen nach) die schlimmsten Gottes-Leugner. **Dies deckt sich auch mit unserem natürlichen Empfinden, dass alle religiösen 'Eiferer', heute 'Fanatiker' genannt, selbst unter den (fundamentalistischen) Christen, die anderen ihren Glauben als den einzig selig-machenden aufzwingen und aufnötigen wollen, die wahrhaft verführtesten Verführer sind.**

Dann läge die Wahrheit nicht mehr bei einer Religion, sondern bei allen - ebenso, wie die Gefahr der Verführung, der Verkehrung einer Religion in fanatisierende **Religiosität**, die irgendwelche Glaubens-Sätze und -Leistungen zur Bedingung für die Zuwendung der gerade doch bedingungs-losen un-bedingten göttliche Liebe macht und meint, über die Zuteilung der göttlichen Liebe verfügen und diese verwalten zu können.

Wenn der jüdisch-christliche Gott die bedingungs-lose, un-bedingte, un-verlierbare, weil nie und gegen niemanden endende, un-endliche göttliche Liebe ist, dann wird die Aufstellung eines bestimmten Gottes-Bildes und -Bekenntnisses als Bedingung für die Erfahrung und Erlangung dieser Liebe, ...

... - dann wird ein solches Gottes-Bekenntnis, auch wenn es den Namen nach den jüdischen oder christlichen Gott bekennt, **dem wahren Wesen und Namen eben dieser göttlichen Liebe gerade nicht gerecht!** - ... dann wird sich gerade hier ein bestimmtes Gottes-Bild gemacht und diese enge Gottesvorstellung absolut gesetzt, damit aber die Absolutheit der göttlichen Liebe - die, aus sich selbst heraus, immer und endlos absolut ist und damit allen unverlierbar gilt - **verleugnet**.

Der Absolutheitsanspruch des jüdisch-christlichen Gottes als der absoluten Liebe würde dann gerade bedeuten: Sie gilt absolut, immer, jedem - hinlänglich, über welches Gottesbild wir - in unserer Unzulänglichkeit - diese Liebe suchen und finden.

Ein rechtes Bekenntnis zum jüdisch-christlichen Christus-Gott würde dann bedeuten: Offenheit gegenüber Seinem Liebeswirken in und über jedem Gottes-Bild und -Bekenntnis. Im gewalt-bereiten alttestamentlichen „orthodoxen“ Judentum und Islam und, ja, auch Christentum, das den eigenen „rechten“ Glauben - mit welchen Mitteln auch immer - anderen aufzuzwingen versucht - und sei es nur (- `nur´?! -) über die Knechtung der Gewissen durch angst-einflößende Zornes- und Gerichts-Androhungen! - in einem solchen Gottes-Bild und -Bekenntnis ist dann vielmehr der Satan, der „Würger“, und nicht die wahre göttliche Liebe geistlicher Ursprung und Vater eines solchen Gottes-Bekenntnisses.

Der Absolutheitsanspruch der göttlichen Liebe bedeutet dann: *„Hört auf, irgendein Gottesbild, das ihr von dieser Meiner Liebe habt, absolut zu setzen! Und rechnet mit Meiner befreienden, erlösenden Wirksamkeit immer und überall, ja, in jeder Religion, und auch selbst bei den A-Religiösen, die Mich, wie ihr meint, leugnen! Und sprecht diese Meine Liebe nur ja niemanden ab! Denn Sie gilt immer und jedem unverlierbar ABSOLUT!“*

So kann Gott - wie auch der Satan - tatsächlich jede Gestalt annehmen! Und in allem ist Satan der Affe Gottes, der Ihn nachzuahmen sucht - im Bild der vorliegenden Parabel: Gott ist der große Büffel, der Satan die Ihn imitierende Büffel-Kuh - Metaphern die sich übrigens auch in der Bibel finden.

Anmerkungen in den Fußnoten

AC Gott zeigt sich in vielen Bildern und Gleichnissen: auch im Bild der Mutter wie dem des Vaters - sehr wohl auch in Tiergestalten, zum Beispiel im Lamm , Löwen, Adler, in der Glucke, (sogar in leibhafter Gestalt!) in der Taube, - oder in Natur-Elementen und -Kräften: in der Sonne, im Feuer, im Wind .

Religionsgeschichtliche Anspielungen

Was die Parabel nur vorsichtig-verhalten andeutet, wird besonders in der **Illustration einer Schlacht zwischen verschiedenen Ochsenbild-Verehrern** deutlich, welche den höchsten Büffel auf der einen Seite in Gestalt des göttlichen Auges, auf der anderen Seite in der Seines Gehörns verehren. **Die Darstellung des all-sehenden göttlichen Bullen-Auges in einem Wolken-Dreieck lässt das Trinitäts-gläubige Christentum assoziieren**, das im Namen seines Christus-Gottes blutige Kreuzzüge führte; **das Bildnis des Halbmond-gleich erstrahlenden Büffel-Gehörns dagegen lässt an die Fahnen der Allah-gläubigen türkischen Muslime denken**, welche die Welt gewaltsam in den „Islam“, in die „Unterwerfung“ unter ihren Gott zwingen und so den Gottesstaat ihres Osmanischen Reiches über den ganzen Erdball ausbreiten wollten.

Bezeichnender Weise werden beide Seiten, wie die zwei Illustrationen der Schlacht aus beiden Blickrichtungen verdeutlichen, **von der selben kriegs-treiberischen Finsternismacht gegeneinander aufgepeitscht und aufgehetzt**. Das verdeutlicht die Aussage dieser Episode: Egal in welchem religiösen Gewand ein Glaube daher kommt: **Wo immer sein Bekenntnis entzweierend wirkt - auch unter den Religionen, statt gegenseitige Achtung und Anerkennung, Toleranz und Dialog zu fördern, da ist er vom Übel, aus einem fanatischen, teuflischen Geist**, und nicht aus dem Geist der all-duldsamen, alles rechte Verlangen (wie unzulänglich es in Erkenntnis und Bekenntnis auch sein mag) achtenden, anerkennenden göttlichen Liebe.

Eine Verkehrung von Religion liegt immer dort vor, wo ein Heilmittel, ein Heilsweg, eine dogmatisch festgeschriebene Heilslehre, ein Heilsvermittler beziehungsweise Heilsbringer, eine heilige Person, ein Gottesbild als einzig gültig, heilbringend, heilswirksam absolut gesetzt und damit Gottes absolutes universales Heilswirken geleugnet wird. Hier wird der kindlich-einfältige Glaube an Gottes vorbehaltlose Liebesnatur, an Sein bedingungsloses Liebeswesen, das immer einfach nur Liebe ist - aus sich selbst, - hier wird das restlose Urvertrauen an die alles gut machende universale Liebe Gottes, die immer, unverlierbar allen gilt, verleugnet und die Menschen unter Zwänge gebracht, einer Heilslehre unterworfen und deren Wächtern und Vertretern hörig gemacht.

Es mag überraschen, dass (nicht nur in dieser Erzählung) gerade zwischen jenen Gläubigen die schlimmsten Entzweigungen und Kriege ausbrechen, die doch eigentlich der göttlichen Wahrheit am nächsten kommen (müssten): **Leider aber ist gerade da, wo viel Licht ist, meist auch vermehrt Schatten.** Und je höher die Erleuchtung ist, desto tiefer kann der Fall ausfallen. **So kommt es bestimmt nicht von ungefähr, dass gerade bei den monotheistischen Religionen, die der Wahrheit am nächsten kommen (sollten), die allerschlimmsten Verkehrungen in Hass und Fanatismus zu finden sind:** Wo Gott seine Kirche baut, baut sogleich der Satan seine Kapelle daneben - um von der Wahrheit abzulenken, diese in ihr Gegenteil zu verkehren und gerade durch ihre eifrigsten Bekenner selbst in größten Misskredit zu bringen. **Welche der Teufel nicht bremsen kann, die zieht er.**

Kapitel 9 und 10:

Die doppelte Ent-Äußerung der göttlichen Dreifaltigkeit des „Ochsen-Hirsch-Zickleins“: erst des Hirschen aus dem Ochsen - dann des Zickleins aus dem verscheidenden Hirschen

Der Bodhisattva-Weg des ewigen Tathagata: der Weg der Niederkunft des göttlichen Christus?

Kapitel 9 und 10 der vorliegenden Parabel schildern den Gang des großen Tathagatas, des Ewig-Vaters selbst - im Zuge einer zweifachen Entäußerung - **zu all Seinen Kindern**: zunächst zu Seinen himmlischen Kindern (den Hirschen) in die Himmelswelt, dann zu Seinen irdischen Kindern (den Zicklein) in die Erdenwelt.

Diese Schilderung ist dem zweiten Gleichnis des Buddha entlehnt, wie es in Kapitel IV der „Lotos Sutra“ überliefert ist und das erstaunliche Parallelen zu Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn aufweist. **Dieses zweite Buddha-Gleichnis schildert** (jedoch - über das Gleichnis Jesu hinaus - **überdies**), **wie der barmherzige Vater** - der große Tathagata selbst (!) - **sich all Seines königlichen Prunkes entledigt, Seinen Herrlichkeitspalast verlässt, `Knechts-Gestalt`(!) annimmt** und in die entlegensten Tiefen hinab steigt, **um die Kluft zu Seinem von Ihm entwöhnten Sohn**, der schon nichts mehr über seine königlichen Ursprünge weiß und gar Angst vor seinem Vater, dem All-Beherrscher, hat, **zu überwinden**, indem Er sich Seinem Kleinen - zunächst unerkant - als einer Seinesgleichen annähert und schließlich dessen Herz wieder gewinnt.

Tathagata, der ewige Buddha, selbst erklärt in der „Lotos Sutra“ (in Kapitel XVI, „Die Lebensdauer des Tathagata“) von sich:

*„In Meiner Jugend bin Ich in den hauslosen Stand getreten
und habe die höchste vollkommene Erleuchtung erlangt.
Aber in Wirklichkeit ist Mein Leben unermesslich,
unzählige Weltzeitalter:
beständig bleibt es,
nicht erlischt es.
Ihr guten Söhne alle:
Das Leben,
seit Ich ursprünglich den Bodhisattva-Weg einschlug und vollendete,
quillt schon unermessliche, unbegrenzte Hunderte von Tausenden
von Zehntausenden von Weltzeitaltern überall hervor;
und Mein Bodhisattva-Weg ist bis heute noch nicht erschöpft.“*

Dies legt nahe, dass **der große Tathagata diesen Weg der Entäußerung in den hauslosen Stand einer Knechtsgestalt schon vor unzähligen Weltzeitaltern angetreten hat** und seit Anbeginn der Schöpfung, ja, schon von der anfangs-losen Ewigkeit her, geht. **Dies freilich erinnert auch an die Entäußerung Christi**, wie sie schon in dem Christus-Hymnus der Urchristenheit besungen wurde, und **legt die Vermutung nahe, dass der ewige Tathagata kein anderer als der himmlische Christus ist.**

Christus oder Tathagata - vielleicht nur zwei verschiedene Namen für ein und die selbe göttliche Person voll mitfühlender, selbstloser, bedingungsloser, unbedingter, unverlierbarer Liebe, die - in welcher Gestalt auch immer wir Sie verehren mögen - unser aller Erlösung ist?

Tathagata jedenfalls hat Seinen Bodhisattva-Weg in die Entäußerung also schon seit Urzeiten angetreten, durch den Er Sich Seiner Göttlichkeit entledigt hat, in den hauslosen Stand getreten ist und Knechtsgestalt eines Geschöpfes (unter Gott) angenommen hat. **Eine ähnliche Entäußerung wird ebenso auch von Christus geglaubt.**

Eine doppelte göttliche Entäußerung - erst in den himmlischen, dann in den irdischen Bereich?

Sieht man Tathagata und Christus in eins, **dann** dürfte beziehungsweise **müsste die Entäußerung Gottes im Sohn allerdings kein punktuell Ereignis sein**, dass sich die ewige universale Gottheit aus der Ewigkeit heraus quasi blitzartig in eine winzige menschliche Eizelle gegeben hat. Dann müsste diese sogenannte **‘Inkarnation’**, die **‘Fleisch-Werdung’** des universalen Gottes-Geistes **vielmehr den Schlussspunkt einer Bewegung setzen, die in Form einer Niederkunft aus der Ewigkeit durch alle Vorzeiten reicht**. Folgendes wäre denkbar:

Der Vater und Schöpfer-Gott entäußert sich im Zuge der Erschaffung Seiner Schöpfung zuerst in ein himmlisches Geschöpf, mit dessen Aufgehen als Licht der Welt die alles verfinsternden Chaosfluten aus der **‘Tiefe’** - dem Mutterschoß der teuflischen **‘Tiamat’** - zurück gedrängt werden und - durch die Scheidung der Mächte von Licht und Finsternis - der Kosmos wieder geordnet und erleuchtet wird. Gott entäußert sich also (aus Seiner transzendenten Unsichtbarkeit heraus) zuerst in einen (zunächst in den Engels-Himmeln sichtbaren) schöpfungs-immanenten geschöpflichen Unter-Gott, einen Gott von Gott, der sodann - von oben nach unten - alle Himmel durchschreitet, und sich als **der alttestamentliche „Engel des Herrn“** von Himmlischen wie Irdischen als vollwertiger Gottes-Repräsentant und Gott selbst anbeten lässt. Dieser stellt auch den himmlischen **Melchisedek**, mit dem Christus sich identifiziert, der schon Abraham Brot und Wein gereicht hat, wie Jesus später das Abendmahl. **Dieser himmlische Hohepriester soll** - dem irdischen Jesus gleich - **in den Himmeln den selben höchsten göttlichen Priesterdienst ausüben wie Christus, der** - wie alle Christen glauben und bekennen - **nur in der Selbst-Aufopferung für alle liegen kann**.

Die Inkarnation Christi - eine Re-Inkarnation?

Die Lebenshingabe des himmlischen Melchisedeks, des prä-existenten himmlischen Christus und „Engels des Herrn“ (der bezeichnender Weise im Neuen Testament als Gottes-Repräsentant auch nicht mehr auftaucht) in den Himmeln **wäre dann die Voraussetzung für die Inkarnation, die Fleischwerdung Christi**, die dann im wahrsten Sinne des Wortes **eine Re-Inkarnation**, die Wiedergeburt in Gestalt eines anderen Wesens, einer völlig anderen, neuen, irdischen Person - wie aus dem Nichts und ohne jede (irdische) Vorgeschichte - wäre, dessen Leben aber - in Folge der Vorsehung Gottes - von Anfang an unter dem Segen einer besonderen göttlichen Aus-Erwählung als der Knecht Gottes stand.

Eine doppelte göttliche Entäußerung

hilft bei der Klärung der Verhältnis-Bestimmung zwischen göttlichem Vater und Sohn

Diese Deutung der prä-existenten himmlischen Vorgeschichte des irdischen Jesus **könnte auch einen alten Streit beilegen**, der das Christentum (- infolge vordergründig scheinbar widersprüchlicher Schriftzeugnisse -) fast ein ganzes Jahrtausend in die Zerreißprobe gestellt hat und der z.T. bis heute noch anhält: **Ist Christus nur ein** (mit der Erlösung betrautes auserwähltes geschöpfliches) himmlisches **Engelswesen oder Gott**, der Schöpfer und **der Vater, selbst**? Christus ist dann **Gott**, der Vater selbst, **der sich** aber (in Seiner Liebe zu Seinen Kleinsten) **schon vor Urzeiten in ein sub-ordiniertes** (Gott unterstelltes) **Engelswesen ent-äußert hat** und in diesem **‘hauslosen Stand’** entäußerter Sub-Ordination (unter sich selbst) als „Gott von Gott“ verbleibt, bis Er alles wieder sich zugeführt hat, um in Sein übergeordnetes ureigentliches Sein wieder ein- und in Ihm aufzugehen:

In manchen biblischen Schriftstellen wird Christus nämlich als das erste himmlische Gottes-Geschöpf beschrieben, in und mit welchem die Erschaffung der unsichtbaren Schöpfung durch den Allmächtigen ihren Anfang nahm. **Dies warf bald die Frage der Verhältnis-Bestimmung zwischen dem Gott-Vater und dem Gottes-Sohn auf**, die das Christentum fast ein ganzes Jahrtausend in die Zerreißprobe stellte: **Ist Jesus Christus nur ein Unter-Gott**, ein Gottes-Sohn **im Sinne eines** (wenn auch heraus-ragenden, so doch nur) von Gott erschaffenen (und besonders auserwählten) **göttlichen Engelswesens**, oder gar nur ein von Gottes Geist besonders beseelter menschlicher Prophet (Arianer, Islam) - **oder aber tatsächlich der inkarnierte**, Fleisch und Blut, Mensch gewordene **höchste Gott selbst**, gänzlich eins und identisch mit dem Vater, ja, ein und die selbe Person, der Schöpfer **und Ewig-Vater selbst**, der (zum Geist und dann) zum Sohn, zum (göttlichen) Geschöpf und (dann zum) Mensch, geworden ist (*Unitaristen*)?

In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage: Wo, **was war der vor-geburtliche Christus?** War jener **Logos** die (von den *Gnostikern* verehrte) „**Sophia**“, die „**Weisheit**“ (im Sinne einer femininen göttlichen Emanation, eines göttlichen Ausflusses - einer weiblichen Gottheit), in der Gott alles erschaffen hat und die vor Ihrer Niederkunft zur Erde alle jenseitigen Himmel durchschritten haben soll? Und in welchem Verhältnis steht jene prä-existente Christus-Gestalt zu dem mysteriösen „**Engel des Herrn**“, der sich - als vollwertiger Gottes-Repräsentant regelrecht Gott gleich! - als der `eine`, einzige verehrungswürdige Gott „**JHWH**“ anbeten ließ?

Dieses spannungsreiche Christus-Mysterium ist bis heute selbst auch innerhalb des Christentums nicht abschließend gelöst: Ist Christus nun Gott der Schöpfer und Vater selbst oder nur ein Gott unterstelltes göttliches Geschöpf? Für beide Ansätze nämlich gibt es einschlägige Textbefunde in den biblischen heiligen Schriften.

Diese Erzählung geht - angeregt durch die Bekundung des großen Tathagata, schon vor Urzeiten in den `hauslosen Stand` der Entäußerung getreten zu sein - **den Kompromiss: Der Ewig-Vater** und Schöpfer **selbst wurde zuerst zu einem** göttlichen, einem **himmlischen, und später schließlich** (noch) **zu einem irdischen Geschöpf**.

Der Vater selbst entäußert sich zuerst in ein himmlisches Geist- und Engelswesen, in den (zunächst prä-existenten) Sohn, der **sich in dem einen - einmaligen! - Priesterdienst des Melchisedek zuerst als Himmlischer für die Himmlischen opfert, wie sodann** (- nach einer weiteren Entäußerung im Zuge des Todes als dieser himmlische Christus -) **als der irdische Jesus für die Irdischen**.

So liegt gleichsam die menschliche Existenz des irdischen Jesus eingebettet zwischen dem Tod des prä-existenten und der Auferstehung des nach-österlichen himmlischen Christus, der - engels-gleich - Geist Gottes ist, **und die überirdische Existenz dieses himmlischen Christus wiederum liegt zwischen dem Tod des Gott-Vaters** (- Seiner all- und alleinwirksamen Gottheit nach, die sich in ein göttliches, allen anderen entstehenden Gottes-Söhnen gleiches Engels-Geschöpf entäußert, worin die Entstehung der ganzen himmlischen wie irdischen Schöpfung begründet ist -) **und der Auferstehung und Wiedergeburt des Vaters als „Gott, alles in allem“** - (wenn der himmlische Christus, nachdem Er in sich die ganze Schöpfung wieder geeint, sich einverleibt und in sich zusammengefasst hat, wieder in den Gott-Vater ein- und aufgeht, auf dass dieser (wieder) sei alles in allem]:

Der irdische Jesus tut damit auf Erden allein das, was Er ebenso Seinen Gott-Vater in höheren Regionen und größeren Zusammenhängen, als himmlischen Christus in den Himmeln tun sieht - und **die Passion Jesu auf Erden ist nur die `Spitze des Eisberges`**: nur eine zeitlich-geschichtlich-punktuelle Offenbarung, Enthüllung einer göttlichen Agonie, die - um es mit dem Worten des Physikers und Mystikers **Plaise Pascals** zu sagen - vom Anfang bis ans Ende dieses Äons andauern wird.

Es ist ein ewiges Christus-Geschehen der ganzen göttlichen Dreifaltigkeit, die als Vater, dann als Geist, dann als Sohn Ihr göttliches Leben vollends hingibt, um all Ihren Geschöpfen - den himmlischen wie den irdischen - göttliches Leben zu eröffnen und sie in dieses Ihr göttliches Leben mit hinein- und aufzunehmen. So bringt es auch das russische Kreuz mit drei Querbalken zum Ausdruck: Es erleidet nicht nur Jesus für unser Leben den Tod, sondern in und mit Christus **die ganze dreifaltige Gottheit**, die **in Ihrem drei-einigen Wesen nichts als Christus-Natur selbstlos sich für alle aufopfernder Liebe** ist.

Eine doppelte Ent-Hüllung des tiefsten Inneren der göttlichen Liebe

Zugleich ist diese doppelte Entäußerung eine zweifache Enthüllung und vollumfängliche Offenbarung des inneren Gotteswesens: Er, der Gott über alles - über Irdische wie Himmlische, ist zugleich in Seinem Innersten allen Seinen himmlischen wie irdischen Kindern in allem gleich, und weiß darum um alles: Er ist der Engel aller Engel - mit einer Engelsgeduld, und das Menschenkind aller Menschenkinder, des Menschen Sohn, Inbegriff menschlichster (Mit-)Menschlichkeit - der Mensch (schlechthin und ansich) - und damit die Ur-Identität und letzte Bestimmung von allen Gottes-Geschöpfen und Kindern.

Anmerkungen in den Fußnoten

G Christus kam und kommt zu uns in vielfältiger Weise, darum meist unerkannt: nicht nur unmittelbar - durch Seine Inkarnation, in der mensch-gewordenen Person Jesu, sondern auch ebenso und viel vollumfänglicher, universaler mittelbar - durch Seine Inspiration, Seinen Geist in vielen geist-beseelten Personen in allen Regionen und Religionen, in denen Er selbst (gleich Vischnu in seinen Avataren - oder die göttliche Weisheit in Ihren Propheten wirkt, hindurch strahlt und menschliche Gestalt gewinnt.

So besingt es auch das Weihnachtslied „Alle Jahre wieder (kommt das Christus-Kind)“: „Steht auch dir zur Seite, still und unerkannt, dass sein Trost dich leite an der lieben Hand.“

J Das annähernd wörtliche Zitat fasst mehrere Tathagata-Bekundungen des oben genannten Kapitels zusammen. Der Bodhisattva-Weg meint den selbst-losen Verzicht eines zur Vollendung gelangten Buddha auf ein glückseliges Dasein im ewigen himmlischen Nirvana, um anderen durch persönliche Begleitung auf ihrer Pilgerschaft zu diesem großen letzten Ziel zu helfen.

K Auch Buddha verließ - dem großen, göttlichen Tathagata gleich - und von Ihm beseelt, seinen königlichen Palast, und trat in den 'hauslosen Stand' eines Mönchs-Daseins voll Entbehrung und Kasteiung, um Erlösung für alle Welt zu suchen. Hierin zeigt sich seine Herzens- und Wesensverschmelzung mit dem ewigen Tathagata, der durch Siddharta Gautama ein erstes menschliches Gesicht bekam.

L Margareta von Borsig schreibt hierzu (in „Interreligiöser Dialog: Einführung in das Lotos-Sutra“):

*„Buddha offenbart hier das Innerste seines Wesens,
sein unvergängliches ewiges Leben,
das aus unermesslicher Vergangenheit kommt,
die Gegenwart erfüllt
und in unermessliche Zukunft reicht.*

Graf Dürckheim vergleicht diese Aussagen mit dem Satz von Christus:

„Ehe denn Abraham war, BIN Ich“ [Joh 8,58].

*Jeder Mensch ist nach Buddhas Meinung fähig,
die Buddha-Natur, den Samen des ewigen Lebens, in sich zu entfalten.“*

All dies ließe sich entsprechend auch christlich formulieren, dass jeder Mensch die Christus-Natur in sich entfalten und damit - Christus gleich - selbst zum Christus und/oder einem Mit-Christus werden kann - wie Buddha, durch den bereits der ewige Christus und Tathagata hindurch strahlt und spricht, so dass Buddha (- in Tathagata-Christus, wie letztlich Tathagata-Christus in Buddha -) darum auch rechtens göttliche Verehrung genießt.

Ein Mensch, der - wie Siddharta Gautama - in Liebe und Mitgefühl für all seine Mitgeschöpfe gleichsam aufgeht, geht gleichsam in Christus auf, spiegelt Christus wieder und kann anderen zum wegweisenden Christus werden.

T In Sacharja 3,1-5 zeigt der Engel des Herrn bereits deutliche Züge Christi .

Dem „Engel des Herrn“ war übrigens - vor dem Lager, außerhalb des jüdischen Zelten-Verbundes um die Stiftshütte, das Zelt Gottes; - ein weiteres, zweites Zelt errichtet - für eine unmittelbare Gottesbegegnung, für die kein Sühneopfer notwendig war - und DAS (- man höre und staune! -) in der angeblich streng monotheistischen Religion des Judentums, welches die Unteilbarkeit Gottes erklärt!

Auch in Sach 2,11-17 erscheint der „Engel des Herrn“, identisch mit dem „Herrn der Heerscharen“, als vom (selben!) „Herrn der Heerscharen“ - wie von einer anderen Person - in die Welt entsandt .

Dass es außerhalb des jüdischen Lagers um das Heiligtum mit seinem Opferdienst noch eine **andere Stätte einer unmittelbaren Gottesbegegnung** gab, könnte überdies aber auch ein prophetisches **Zeichen** dafür sein, **dass die göttliche Liebe tatsächlich auch „außerhalb des Lagers“ jüdisch-christlicher Sühne-, Blut- und Opfer-Theologie unmittelbar erfahrbar und erlebbar ist** - für alle, die in kindlicher Einfalt danach verlangen. Mit den Worten **Mahatma Gandhi**s formuliert: Wenn denn Christus wirklich der universale Erlöser-Christus aller, die völlig selbst-lose, bedingungs-lose, un-bedingte, un-verlierbare göttliche Liebe ist, dann gilt: **„Christus gehört nicht allein den Christen, sondern allen“** - auch selbst denen, die es noch nicht wissen, erfassen und glauben können!

Darum ist die göttliche Liebe und All-Barmherzigkeit jedem erfahrbar, auch ohne Kenntnis oder Verständnis (und Annahme) des Christus-Bekenntnisses, dass letztlich selbst auch dem bekennenden Christen ein unfassliches göttliches Mysterium bleiben muss.

Und doch gilt auch hier: Niemand kommt zum Vater als durch Christus allein; und **wo jemand - auch außerhalb des Christus-Bekenntnisses - von der göttlichen Liebe berührt, ergriffen und verwandelt wird, geschieht dies aus der unendlichen Liebe des Christus**, die sich mitteilt, wo und wann immer Sie will.

W Tatsächlich wird der himmlische **Melchisedek, mit dem Christus sich identifiziert, zugleich** aber auch **wie eine andere, für sich eigenständige zweite himmlische Person neben dem irdischen Jesus beschrieben**, die jedoch dem Gottessohn bis zur Wesens-Identität gleicht - zumal es für die Universal-Erlösung nach göttlichem Zeugnis nur **EINEN** geben kann.

Diese Ambivalenz kennt auch der Buddhismus: Ist eine Re-Inkarnation die Wiederkunft der zuvor erloschenen Person oder aber eine völlig neue, eigenständige Person, deren so konstituierte Individualseele mit ihrem Tod für immer erlischt?

Denn keine Person kommt - sei es durch Re-Inkarnation oder Auferstehung - je so wieder, wie sie einst war!

Auch in Hinblick auf Johannes den Täufer, der einmal als eigenständige Person(, die nur) in der geistigen Nachfolge des Elia (steht), **dann aber wiederum als der re-inkarnierte Elia selbst vorgestellt wird, findet sich dieser scheinbare Widerspruch.**

Keine Person kehrt in dem Raum-Zeit-Kontinuum dieser Schöpfung jemals so wieder, wie sie einst war. **Alles, was wir an uns als unser „Ich“ wahrnehmen, ist beständigem Wandel und der Vergänglichkeit unterworfen.** Ich bin nicht mehr das Kind, das ich einst war und wandle mich täglich. Und trotzdem *bleibe* ich (ich), selbst in völliger Bewusstlosigkeit, sei es im Tiefschlaf oder im Tod (bei einem zeitweiligen Verbleib im Hades, zwischen Tod und Wiedergeburt), wo mein „Ich“ sich nicht einmal seiner selbst noch gewahr ist.

Die Person, die mit ihrem Lebensabend vergeht, legt gewissermaßen den Keim für die, die am nächsten Lebensmorgen entsteht. Im Grunde vollzieht sich das jeden Morgen, dass ich ein klein wenig, ein ganz klein bisschen - unmerklich - als eine andere Person erwache, als ich es am vorigen Morgen gewesen war - nur vollzieht sich das bei einem Erwachen aus dem Todesschlaf in einer noch weit umfassenderen, drastischeren, den Leib und die Seele, die ganze Person umgreifenden Weise.

So ist die Wiedergeburt, die aus mir hervor geht, eine ganz andere, neue Person und Identität, und geht doch ganz und vollumfänglich aus der alten, vergehenden Person und Identität hervor, **bildet doch ganz deren Wiedergeburt und ist** - im vollumfassendsten Sinne meiner ureigensten, gerade auch spirituellen Zeugung - **das Kind des Geistes und Wesens, das ich einst gewesen bin**, das vergangen ist: Jene Wiedergeburt ist im ureigentlichsten Sinne das Geisteskind meiner selbst, das - bei aller Chance auf einen Neubeginn - darum auch als **mein wahres spirituelles Kind und Erbe mein Karma zu tragen hat** - im Schlechten bis ins dritte und vierte Glied (einer Wiedergeburt), im Guten aber bis ins tausendste Glied. (Denn Gott bestraft keineswegs die Kindes-Kinder für die Vergehen ihrer Vor-Väter, sondern auf jede Seele fallen die „früheren“ Untaten vorausgehender Leben in ihrer eigenen Wiedergeburt zurück.)

Dieses mein *ureigenstes spirituelles* Kind und Kindeskind, meine eigene Wiedergeburt, die *ich selbst* bin, hat meine inneren, spirituellen Altlasten mitzunehmen und zu tragen - weil dieses Kind, wenn auch eine andere, neue Person, doch wieder ich selbst bin - **nicht (was ungerecht wäre) meine Kinder und Kindeskinde im biologischen Sinn.** Das heißt: Ich lege jeden Tag den Grundstein für die Person, die morgen aus mir erwächst - und sei es an meinem nächsten Lebensmorgen. Diese Person, die kommen wird, ist meines Geistes Kind und ich ihr geistiger Vater, ihre geistige Mutter, ihr Schöpfer - wie auch Gott-Vater und Gott-Sohn, deren Spiegel ich bin, Sein eigener Vater und Schöpfer, Sein eigener Sohn und Sein Geschöpf sind.

Und darum werde ich - als „Negativ Gottes“ - im Teufelskreislauf meiner fleischlichen Wiedergeburten verbleiben, bis ich - dieses sinnlosen Samsara's überdrüssig geworden - bereit für Sein Wunder einer gänzlich neuen, radikalen Neu- und Wiedergeburt aus Seinem Geist reinsten, selbst-loser göttlicher Liebe geworden bin.

Wenn ich aber so beständig - bei jeder Reinkarnation sogar radikal (vom Leiblichen bis ins Seelische hinein) - meine Person, Persönlichkeit und Identität wechsle: **Was ist dann mein ureigentliches „Ich“, die Konstante in allem Wandel** (- **selbst dem radikalsten Wandel einer bis zur Wurzel meines Seins und meiner Wesensgesinnung reichenden geistlichen Neugeburt?**)

Diese letzte Konstante muss außerhalb von Raum und Zeit liegen, gänzlich außerhalb unserer Vorstellungskraft, **jenseits von allem, was wir bislang für unser „Ich“ halten** - in einem allem Wandel entzogenen, allen Wandel umschließenden, ewig in sich fassenden „Selbst“ - mag man diese Ur-Identität, unser aller Ursprung, Bestimmung und Ziel, Gott nennen, Brahman, Tathagata oder Christus.

Was auch immer unser ureigentlichstes „Ich“ sein mag, jenseits unserer zeitlichen Individual-Person und flüchtigen augenblicklichen Identität, die wir mit unserem eigentlichen „Selbst“ verwechseln: Es **ruht unverlierbar in Gott**. Oder - um es mit den Worten **Dietrich Bonhoeffer**s auf seine Frage (seines Gedichtes) „*Wer bin ich?*“ zu sagen: **„Wer ich auch bin: Du kennst mich, oh Herr.“**

✕ Betrachtet man die göttliche **Entäußerung** als einen Prozess, der von den Uranfängen der Schöpfung her ihren Anfang nimmt und in der Auslöschung eines himmlischen Gottes-Geschöpfes **im Nichts endet, dann nimmt der Schöpfer in jener Eizelle im Leib Marias tatsächlich einen Neu-Anfang** als ein kleines hilfloses Menschenkind, **als ein irdisches Geschöpf - in und für sich selber ohne jede prä-existente Vorgeschichte**, das wie jedes Geschöpf ungefragt in eine so bereits vorbefindliche Welt hinein geworfen und geboren wird und sich im Lauf seines Lebens die ewige göttliche Heiligkeit, gleichsam ohne Netz, erst leidvoll bis zur Selbst-Aufgabe erwerben muss und dadurch (stufenweise: durch `Adoption` in der Taufe und Auferstehung) die Gottheit erlangt, in welche sie die ganze Schöpfung mit hinein nimmt - **und die Schöpfung sieht in der Geburt dieses ihres eigenen Kindes tatsächlich die Geburt ihres eigenen Schöpfer-Gottes als ein Geschöpf selbst**, weil dieser in Seiner anfangs- und endlosen Unendlichkeit Seine eigenen Ursprünge von Ewigkeit her in diesem, einem Geschöpf erkannt und erwählt hat.

Ehe also die Welt, ehe Nazareth war, war schon Jesus - ein Kind der Welt, ein Kind aus Nazareth - und Gott-Christus brachte aus sich nur wieder hervor, was Er in und mit sich schon ewig in sich vorfindet und sieht. So bestätigt und begrüßt der göttliche Christus durch Sein zustimmendes „Ja“ und „Amen“ Seine göttliche Wirklichkeit in Schöpfer und Schöpfung.

Y Die Gleichsetzung Christi mit dem noch größeren Vater, aus dem der Sohn ausgegangen ist und zu dem Er zurück kehrt, [- wenngleich Christus in diesem Äon aufgrund Seiner Entäußerung unter Ihm in völliger Abhängigkeit zu Ihm steht -], findet sich in vielen Bibelstellen.

Die **Unitaristen** stellen - christlich völlig korrekt! - fest, dass uns sowohl im Sohn, Jesus Christus, als auch im Geist keine andere Person begegnet als der Vater selbst, der eine einzige unteilbare, in sich einheitliche, wesens-eine Person ist. Sie **lehren, dass der Vater zum Geist, der Geist zum Sohn wurde, welcher wiederum zum Geist geworden ist, der einst der Vater wird**. Auch das ist christlich völlig korrekt.

Die Unitaristen (die wegen ihres streng monotheistischen Ein-Gott-Glaubens das Trinitätsdogma ablehnen) **verkennen dabei allerdings, dass uns die eine Gottes-Person nicht nur in drei `verschieden` anmutenden Personen begegnet, sondern dass es - überdies - diese drei Personen auch in einem `Innen-Verhältnis` der Gottes-Person gibt**, die sich selbst als eigenständige Personen gegenüber treten - wie etwa bei der Taufe Jesu, wo der Geist als eigenständige Person wiederum vom Vater als eigenständiger Person auf Jesus als eigenständige Person herab kommt.

Wie das zusammengeht, dass **Gott aus drei Personen besteht, die doch nur eine einzige Person bilden**, ist das große Mysterium, das im **Trinitätsdogma** umschrieben ist. Auch die **Zwei-Naturen-Lehre** über Jesus von einem göttlichen Christus und menschlichen Jesus, die - gleich zwei eigenständigen, einander ausschließenden Personen - unvermischt nebeneinander wie ungetrennt ineinander, in der einen Person Jesu Christi existieren, **umschreibt dieses Mysterium** - nur von einem anderen Blickwinkel aus. Die göttliche Natur Jesu ist der Vater, die menschliche Natur Christi der Sohn. **Verstehbar** wird dieses Mysterium, **wie eine einzige, in sich unteilbare Person, zugleich in drei sich selbst gegenüberstehenden Personen existieren kann, vielleicht durch Einsteins Relativitäts-Theorie**, die in Science-Fiction-Filmen interessante Ausgestaltung erfährt, wo sich ein und die selbe Person durch Zeitreisen gegenüber tritt, wie Admiral Janeway gleichsam als `Mutter` Captain Janeway als `Tochter` (in der **Star Trek Voyager** - Abschluss-Episode „*Endgame*“):

Unsere lineare Zeit(-Wahrnehmung) ist nicht die ganze Wirklichkeit. Die absolute Gottheit - `Vater` genannt - ist eine Lebendigkeit in zeitloser Überzeitlichkeit, in welcher alle Zeiten zusammen fallen und jeder flüchtige Augenblick ewig anhält. Dieser `Vater` kann sich selbst auch in der zeitlichen Person gegenüber treten, in deren Zeit Er nicht `Vater`, sondern jene zeitliche Person des `Sohnes` ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Geist, der in einer - zu unserem Zeitverlauf - doch überzeitlichen Zeitlinie der Engel existiert. (Der nach-österliche Geist Christi zeigt - gleichsam aus

dem Rückblick auf das Christus-Leben, aus dem Er hervor geht - den in vor-christlicher Zeit lebenden Propheten [für sie noch] zukünftige Heils-Ereignisse Seines vorausgehenden Christus-Lebens.) Dass jene überirdischen Engelswesen in einer anderen, höheren Zeitebene existieren müssen, zeigt sich beispielsweise in dem Umstand, dass jene `älteren Geschwister` des Menschengeschlechts offensichtlich (wenn auch beschränkt) Einblick in unsere Zukunft haben und diese durch Medien - seien dies nun okkulte Wahrsager oder christliche Weissager - mitteilen können.

So ist es - eingedenk der zeitlichen Relativität - durchaus denkbar, dass die in sich eine, einheitliche Gottesperson sich selbst doch - von verschiedenen Zeit-Ebenen her - in drei Personen begegnet: in der alle Raum-Zeiten und Zeit-Räume umschließenden Universal-Person des `Vaters`, in einer über-zeitlichen Person des `Geistes`, des himmlischen Christus, und einer zeitlichen Person des `Sohnes`, des irdischen Jesus, in welchem letztere Personen in unserer Lebenswirklichkeit wahrnehmbar geworden sind.

Z Wenn die Gottheit selbst die reinsten Liebe ist, wird Sie das leidvolle Geschäft der Erlösung durch den größten Liebesbeweis der Selbstaufgabe keinem anderen Wesen aufbürden, sondern selbst übernehmen, wofür Sie auch rechtens allein ewige Anbetung und Verehrung verdient.

AB Der Streit darum, ob Christus ein (himmlisches oder rein irdisches, für die Großtat der Welterlösung auserwähltes) göttliches **Geschöpf (Arianer) oder** der eine geschöpf-gewordene **Gott selbst (Athanasianer) ist,** (der allein aller Welt Erlöser ist und sein kann - und sonst keiner mehr -), **hielt bis ins achte Jahrhundert an,** wo die letzten *Arianer*, die sich in Germanien hielten, mit blutiger Gewalt auf das Trinitäts-Dogma zwangsbekehrt worden sind.

Heute findet sich diese `arianische` Auffassung (von Christus als ein engelsgleiches himmlisches Gottes-Geschöpf, einen mit der Erlösung betrauten Unter-Gott von Gott) noch **bei der christlichen Religionsgemeinschaft der „Zeugen Jehovas“** sowie in vereinzelt christlichen Freikirchen und Sekten. Auch die **Ostkirche betont** eine gewisse **Subordination (Unterordnung) des Sohnes unter den Vater**, wengleich sie dabei aber den Sohn trotzdem ganz auf der Seite des Schöpfers gegenüber der Schöpfung belässt und ebenso die Wesens-Einheit des göttlichen Sohnes mit dem noch größeren göttlichem Vater bekennt.

AF Unter dem Blickwinkel dieser Fragestellung könnte man sogar den Islam als eine christliche Sekte betrachten, da „Jesus“, „Isa“, hier (nach Mohammed, dem `Siegel der Propheten`,) als der wichtigste Gottes-Prophet verehrt wird, der sogar durch (oder als) Gottes Wort und (oder) Geist ohne Zutun eines Mannes in den jungfräulichen Schoß Marias gegeben worden ist und auch mit Maria in die Himmel aufgenommen wurde, von wo seine **Wiederkunft erwartet** wird - wie beim Christentum, oder (wohl noch passender:) wie die Wiederkunft des größten jüdischen Propheten Elia im Judentum, die das eschatologische Weltende einleiten und dem Jüngsten Gericht voraus gehen soll.

Isa (/Jesus) ist nach muslimischen Verständnis folglich nicht in größerem Maße `Gottes Sohn` als jeder gläubige Muslim, wengleich aber auch hier - darüber hinaus - **ein hoch geachteter und verehrter Gottes-Prophet.** Aus der Reihe der Gottes-Propheten ragt Isa allerdings nicht - etwa als eine Art `Halb-Gott` wie im Heidentum - durch eine göttliche Zeugung hervor - wie aber auch nach christlichem Verständnis die Empfängnis Christi keineswegs zu deuten ist! - noch ist Isa mit Allah gleich zu setzen - was die muslimische Einordnung Jesu vom Christentum allerdings unterscheidet.

Da Allah all Seine Propheten schützt und jeden für seine eigenen Sünden richtet, ist **den Muslimen ein stellvertretender Sühnetod dieses ihres Propheten Isa undenkbar.** Ebenso bedarf Allah, der Allbarmherzige, nicht eines solchen Opfers, um Seine Gnade und Sein Erbarmen gegen alle Umkehr-Willigen zu zeigen.

AI Denn vielleicht muss **anstelle des „Entweder-Oder“** nur ein **„Und“** treten. **Dies wird möglich, wenn man die Ent-Äußerung Gottes** - also die Aufgabe Seiner Gottheit, um Mensch zu werden - **nicht als ein punktuelles Ereignis im Zuge der „Inkarnation“** (also als eine gleichsam blitzartige Niederkunft Christi bei Seiner „Fleischwerdung“) **begreift, sondern** als ein weit größeres, das ganze Raum-Zeit-Gefüge der Schöpfung über- und um-spannendes Christus-Geschehen, so dass sich die Ent-Äußerung Gottes in Christus gleichsam **in Etappen** vollzogen hat: **in einer ersten göttlichen Selbst-Entäußerung im Ur-Anfang, in die himmlischen Welten**, in ein himmlisches Engelswesen, dessen Aufgang die Engelswelten erleuchtet hat, und das darum - von allen Uranfängen der Schöpfung an - als der „Engel des Herrn“ vor Engeln und Menschen die Gottheit repräsentierte, ... - **und dann nochmals in einer weiteren Entäußerung bei der Zeitenwende**, als auch jenes himmlische Engelswesen sich wiederum ent-äußerte und gleichsam ent-leibte, Seines himmlischen Lebens entledigte, um als Mensch re-inkarniert zu werden.

AJ Für diese Deutung spricht, dass **Christus** an verschiedenen neutestamentlichen Stellen **mit dem himmlischen hohepriesterlichen „Friede-Fürst“, „Melchi-Zedek“**, verglichen und bisweilen mit ihm **gleichgesetzt wird** - einer himmlischen Priestergestalt, die schon Abraham Brot und Wein reichte, wie Christus später das Abendmahl.

Wenn Christi **Priesterdienst „nach der Weise Melchisedeks“ in der Selbst-Aufopferung bestand**, so muss auch jene himmlische Gestalt in himmlischen Regionen diesen Weg gegangen sein. Da es aber nach dem biblischen Zeugnis für Himmlische wie Irdische nur einen einzigen hohenpriesterlichen Erlöser gibt, müssen diese beiden sich selbst opfernden Priester, der himmlische wie der irdische, die selbe Person Jesu Christi sein.

AV **Das Christus-Geschehen wird als eine kosmen-übergreifende doppelte, zweifache Ent-Äußerung und „Ent-Hüllung“ Gottes verstanden: Erst ent-äußert und ent-hüllt sich der Ewig-Vater als der Geist aller Geister und Engel, sodann dieser als Jesus von Nazareth, der Menschen-Sohn, der Er in Seiner zeitlosen Überzeitlichkeit schon immer war.**

Diese doppelte Gottes-Enthüllung lässt Himmlische wie Irdische ihren wahren Ursprung und ihr wahres Ziel erkennen, sowie das wahre Wesen der Gottheit in Ihrer „Offenbarung“ (= „Ent-Hüllung“) als sich frei - sowohl (erst) für Himmlische, sowie (dann) für Irdische selbst bis zur vollendeten Selbst-Aufgabe verschenkende göttliche Liebe, die - bei Ihrer Rückkehr ins Himmlische und dann in Ihre universale Gottheit - all ihre Geschöpfe und Kinder, die Irdischen wie die Himmlischen, mit sich hinauf und wieder in sich hinein nimmt, auf das alles erfüllt sei von dieser göttlichen Liebe und diese Liebe alles erfülle.

Kapitel 11: Christus oder Buddha? - Buddha in Christus? Christus in Buddha?

Nicht nur der Inhalt seiner Lehre (Aufruf zur Selbst-Aufgabe und Lösung von allen irdischen Anhaftungen) **und sein Verkündigungsstil als gleichnis-erzählender Wanderprediger, sondern insbesondere auch seine Biographie rücken Siddharta Gautama, den Buddha, in die Nähe des Jesus von Nazareth, des Christus.**

Auch die übernatürliche Vorgeschichte, welche man im Mahayana-Buddhismus dem (in diesem Traditions-Strang des Buddhismus regelrecht zum Welt-Erlöser und -Heiland aufgestiegenen) **vergotteten Siddharta Gautama als dem ewigen Buddha**, dem großen Tathagata, **nach sagt**, der vor Urzeiten in den hauslosen Stand getreten ist, **erinnert stark an** die der göttlichen Prä-Existenz des vorgeburtlichen **Christus** und dessen Entäußerung hin zum Nichts eines menschlichen Daseins, um hernach hierfür zu(m) Gott erhoben und mit Gott eins zu werden.

Auch der historische Siddharta Gautama ging diesen Weg der Entäußerung, verließ er doch seinen königlichen Palast und seine liebsten Anverwandten - Vater, Mutter, Frau und Kind - und nahm schlimmste Entbehrungen auf sich, um - als Königs-Prinz dem unerdenklich herrlichsten Prunk entledigt - freiwillig und selbstlos in der 'Knechtsgestalt' eines Bettelmönches für alle Welt die Erlösung aus diesem 'Samsara' zu finden. **Darum auch wurde er (christlich formuliert) erhöht und gewürdigt in der Ewigkeit des großen Tathagata ein- und aufzugehen**, eins mit dieser göttlichen Wirklichkeit zu werden, die den ganzen Kosmos durchdringt. **Damit zeigt sich Buddha beseelt von der selbstlosen Liebe des ewigen Tathagata**, der diesen Weg in den 'hauslosen Stand' nach der „Lotus Sutra“ schon vor unzähligen Zeitaltern beschritten haben soll - **wie auch von der Liebesnatur und dem mitleidvollen Wesen Jesu Christi**, das voll Einfühlungsvermögen ist und mit-leidet, auch mit der geringsten, unscheinbarsten Kreatur.

Dieser Weg der Entäußerung wurde in den vorausgehenden Kapiteln erzählt. So könnte man in der nun folgenden Episode fragen: **Ist hier, in diesem Kapitel, nun von Christus oder von Buddha die Rede?**

Dieses Kapitel scheint mehr auf Siddharta Gautama hinzuweisen. Denn das erhabene Zicklein (der irdische Buddha oder Christus) **tritt hier unter den Zicklein auf, die allein auf ihre eigene Kraft vertrauen und die Religionsgruppen des Pantheismus stellen** (wobei hier das Göttliche - in Sinne Buddhas - als eine allen Geschöpfen und Herzen innewohnende a-personelle göttliche Urkraft der Liebe verstanden wird). **Auch kündet ihnen jenes Zicklein** nichts von der Aushilfe irgendwelcher erhabener Hirschwesen (Götter/*Polytheismus*) oder eines großen höchsten Büffels (Gottes/*Monotheismus*), sondern lediglich, **dass sie in sich selbst übernatürliche Kräfte finden**, welche sie ihrer Erlösung aus ihrem Gefängnis entgegen ziehen, wenn sie nur sich selbst und alles, dem sie in diesem brennenden Haus anhaften, los lassen und sich davon lösen können.

Dies trifft wohl weniger auf die kultur-geschichtlich freilich weit religiöser gekleidete Botschaft des historischen Jesus von Nazareth zu und **entspricht mehr der rein philosophischen Lehre des historischen Siddharta Gautama**, wie sie im ursprünglicheren, älteren *Theravada*-Buddhismus tradiert wird, wo demgemäß Buddha auch keine Vergöttlichung erfahren hat, sondern lediglich **als (regelrecht a-theistischer, a-agnostischer) Philosoph** verehrt wird, der als erster einen für alle gangbaren Weg zur Erlösung gefunden hat.

Siddharta Gautama's Beschreibung des von allen beschreitbaren Weges zur Erlösung war nämlich streng pragmatisch auf die 'Methode' konzentriert, über den Weg der Übung analytisch-meditativer Betrachtung zur Erlösung vom vermeintlichen, illusorischen, eigenen ego-zentrischen, leid-vollen „ich“, dem man anhaftet, zu finden - in der letzten Erkenntnis, dass man dieses höchst leidvolle, flüchtige „Ego“ gar nicht ist, noch halten kann, was die Kräfte selbstloser Liebe und empathischen Mitgefühls freisetzt.

Der bewusste Verzicht auf jeden metaphysischen Überbau sowie die regelrecht naturwissenschaftlich anmutende analytische Methode **macht die Lehren des Buddha gerade auch für neuzeitliche, aller religiösen Vereinnahmung gegenüber kritischen, a-theistischen, a-gnostischen, ja, selbst nihilistischen Geistern so attraktiv** - und zeigt (auch ihnen, den A-Religiösen,) einen (mit- und nachvollziehbaren) gangbaren Weg zum Heil, der aber ebenso zu dem großen Ideal aller Religionen führt - zu selbstloser Liebe und unendlichem Mitgefühl gegenüber allem, was lebt.

Kapitel XI scheint also mehr auf Buddha abzielen als auf Christus. In den folgenden Kapitel dagegen wird das erhabene Zicklein dann aber wiederum (- wahrscheinlich jedoch nur Leser mit christlichem Hintergrund! -) **mehr an Christus als an Buddha erinnern lassen**, so dass sich hier erneut die Frage stellen wird: Wer ist nun das erhabene Zicklein? Buddha oder Christus? Oder kann es beides zugleich sein?

Wurde auch Christus zu einem Buddha, und in und über Jesus ebenso der „große Tathagata“, der „ewige Buddha“ sichtbar - wie manche Buddhisten glauben? **Oder war es umgekehrt: Erlebte Buddha bei seiner Erleuchtung eine Wiedergeburt im himmlischen Christus**, der in Wahrheit letztlich der von den Buddhisten als Ewig-Vater verehrte große Tathagata und göttliche Ewig-Buddha ist, welcher dadurch in Seinem Wesen und Seiner Lehre gleichsam in Buddha wiedergeboren wurde und in ihm - für das Morgenland - wie in vielen anderen Propheten für das Abendland - eine erste, vorläufige menschliche Gestalt annahm?

Leuchtet also durch Buddha in Wahrheit schon Christus? War jener höchst wahrhaftige Herzensucher, der sich von seiner Sinn- und Wahrheits-Suche, der Suche nach der Erlösung - nicht allein für sich, sondern für alle Menschen - von nichts und niemanden abbringen und weg verführen ließ, dafür schlimmste Entbehrungen und Kasteiungen auf sich nahm, **wenn auch nicht dem Namen nach, so doch dem Geiste nach ein Heiliger, ein Christus Christi, ein Christ? War jener abendländische Prophet schon beseelt von dem Geist des prä-existenten Christus**, von der ganzen Fülle der Gottheit, die schließlich - spätestens nach Buddhas Erhöhung zu Ihr hin - durch ihn sprach und sich mitteilte, und damit noch vor Ihrer In-Karnation (und höchst-persönlichen Fleisch- und Mensch-Werdung in Jesus von Nazareth) ein erstes menschliches Gesicht bekam? **Dann wäre Buddha den wahrhaftigen Suchern des Morgenlandes zu einem Mittler, Licht, Erlöser und Gott (von Gott) geworden, wie Mose** den wahrhaftigen Suchern des Abendlandes, so dass jenem Buddha wie allen jüdisch-christlichen Heiligen bleibend auch Ehre gebührt, wie er die Wahrheit geehrt hat und ihr zur Sprache verholfen hat.

Ist also Buddha in Christus zu finden - oder Christus in Buddha? Auf jeden Fall steht der pazifistische Buddhismus als Religion der Liebe und des Mitgefühls mit allen Lebewesen dem Christentum näher als jede andere Religion. So könnte man - aus einer religiös nüchtern-selbstdistanzierten, allein von Wahrhaftigkeit geprägten Perspektive aus - wohl auch als Christ **Buddha ebenso als einen von Christus beseelten vor-christlichen orientalischen Heiligen betrachten, durch den Christus strahlt und der dadurch Anteil an der Erlöserschaft Christi erworben hat**, indem er den Völkern des Morgenlandes zu einem Licht wurde, das den Weg zur Erlösung weist, so dass er ihnen - als hilfreicher sie begleitender und geleitender ewiger Pilger, gleich einem christlichen Heiligen von Christus zur Seite gestellt - zum Gott (von Gott) und zum Christus (einem Christen Christi) wurde.

Allein die Wirkungsgeschichte der Botschaft Buddhas - der Umstand, dass die Lehren Buddhas über mehrere Jahrtausende schier weltweite Verbreitung fanden und sich selbst auch gegen das Christentum wohl behaupten konnten - **zeigt augenfällig, dass jener** einfache Mann in einem Bettlergewand, der als gleichnis-erzählender Wanderprediger durch die Lande zog, **unter einer großen göttlichen Segnung gestanden haben muss**, dass seine Lehren, sein Wesen und seine Person über die Jahrtausende hinweg bis in die Postmoderne hinein für Menschen aller Kulturen und Religionen - ja selbst für A-Religiöse und Atheisten - nichts von ihrer zeitlosen schier übernatürlichen, göttlichen Anziehungskraft verloren haben.

Siddharta Gautama muss auf seine Zeitgenossen eine noch stärkere Ausstrahlung gehabt haben als Mahatma Gandhi in unserer Zeit. Denn wiewohl noch kaum ein Jahrhundert vergangen ist, ist von letzterem Heiligen schon heute weniger Menschen bekannt als von Buddha, obwohl Gandhis Zeitgenossen urteilten, spätere Generationen würden kaum glauben können, dass ein einfacher Mensch aus Fleisch und Blut von solcher inneren Größe und Herzensweite je über den Erdboden gegangen ist. **So könnte man rechtens den Buddhismus als das „Christentum des Orients“ bezeichnen, wie das Christentum als den „Buddhismus des Okzidents“.**

Manche werden einwenden: Kann, darf man aber denn jenen Buddha-Tathagata gleichsam zu einen weiteren Christus (einem Spiegelbild Christi und Mit-Christus) erheben, wo es doch nur einen Christus gibt? **Muss dann jener andere Christus nicht vielmehr ein Anti-Christus und diabolisches Irrlicht sein,** dass nur, um zahllose arme Seelen zu verführen, die Gestalt des Christus annimmt? - ... zumal doch Buddha offensichtlich zur Religion und irgend einer höheren Gottesperson ein höchst kritisches Verhältnis pflegte! **Stellt überdies sein pragmatischer Weg zur Erleuchtung,** dem man zu folgen hat, wenn man Erlösung finden will, **nicht einen Aufruf zur Selbst-Erlösung dar?**

Was letzteren Vorwurf betrifft, so muss man gegen-halten, dass **ebenso Jesus von Nazareth dazu aufrief, Seinen Worten und Beispiel zu folgen, wenn man zur erlösenden Erkenntnis der Wahrheit durchdringen wolle, wie auch sowohl Er als auch Seine folgenden Apostel durchaus klare Worte fanden, dass** es mit bloßem Für-Wahr-Halten vorgesetzter Glaubenssätze und dem herz- und gedankenlosen Nachplappern vorgefertigter Gebete keineswegs getan ist und solche **religiöse Heuchelei wohl mehr von der Wahrheit abbringt, als ihr zuzuführen** - was jene ersten Christen einschließlich Christus selbst doch wieder stark in die Nähe des (so aller aufgesetzten Religiosität gegenüber höchst kritischen) Buddha rückt! **So sagte man Christus ebenso wie Buddha allerschlimmste Gotteslästerung und Blasphemie nach.**

Wenn es schließlich, was niemand bestreitet, nur einen Weg zum Heil gibt - den der Liebe, und wenn an der Liebe - und an der Liebe allein! - zu erkennen ist, wer diesen Weg beschreitet und wer nicht, wie immer dieser sich selbst nennen und bezeichnen mag, **dann muss umgekehrt die Frage berechtigt sein, ob jener** höchste vergöttlichte **Buddha, Tathagata, in dem kein anderes Wesen als eben solche selbstlose Liebe,** Mitleid und Mitgefühl, Gnade und Barmherzigkeit von so vielen von je her gesucht und - wohlgemerkt! - auch **gefunden wird, noch ein anderer als Christus** (oder ein durch und durch von Christus Beseelter) **wirklich sein kann** - bekennt Christus doch von sich, dass keiner zum göttlichen Abba- Herzen durchdringt als allein durch Ihn.

Wo jemand also die auf-richtende, aus-richtende Abba-Liebe erlebt, da kann - nach christlichem Glauben und Bekenntnis - gar kein anderer als Christus im Spiel sein.

Schließlich mahnte Jesus in Hinblick auf andere, die - wie Er - in der Kraft der göttlichen Liebe wirkten, aber sich weder Ihm, Christus, noch den Seinen, den Christen, anschließen wollten, ... in Hinblick auf solche mahnte Jesus Seine Anhänger, sie sollten sich ja unterstehen, jene anderen zu einer Bekehrung zu ihrem Glauben zu nötigen oder **solchen gar irgend etwas abzusprechen.** Jesus hatte wohl den Weitblick, den vielen Seiner heutigen `Vertreter´ leider fehlt, dass die Allmacht - wie immer man Sie denn nun nennen mag - ein höchst breit und bunt gefächertes Bodenpersonal hat, um ihren ganzen Tiergarten in Ihre Arche zu bringen.

Weiter bekannte Christus von Seinem liebenden allmächtigen Vater, der allein aller Menschen Herzen ins Heil ziehen könne, dass jener göttliche „All-Abba“ noch weit größer und großartiger sei als Er, Jesus, selbst. Damit zeigte Jesus Christus doch schon an, dass der Wirkungsbereich jenes noch größeren, noch großartigeren All-Abbas sogar noch unendlich weit über Seine, Jesu Christi, eigene Heilswirksamkeit - wie auch die Seines Erlöser-Namens - hinaus reichen würde!

Anmerkungen in den Fußnoten

C biographische Parallelen zwischen Buddha und Christus: Verheißungen über sein bedeutungsvolles Leben, das aller Welt Erlösung bringt; äußerste Angriffe (in Form von Versuchung, Verführung durch den buddhistischen Satan Mara und dessen Töchter) aus der dämonischen Finsterniswelt vor seinem Auftreten in der Öffentlichkeit; sein Abstieg in die Entäußerung äußerster Niedrigkeit, um aller Welt das Heil zu bringen; die Vermittlung des unbeschreiblichen Göttlichen durch vielfältige Gleichnisse und Bildreden.

E **‘Samsara’** meint den Teufelskreislauf des sinnlos sich drehenden „Rades der Wiedergeburt“, das - alles in allem - immer leidvoll ist und nur zu Leid führt: Denn auch einem zeitweilig glücklichen Leben ist immer wieder ein umso jäheres, schmerzlicheres Ende beschert, was alle dem ‘Samsara’ unterworfenen Wesen mit Angst erfüllt - so dass das **„Galgal“**, das **„Räderwerk“**, um und um mit angstvollen Augen des Grauens besetzt ist, die jenes **„Gilgul Neschamot“**, das **„Rollen der Seelen“**, erschauern lässt.

F Buddha ist ein Beispiel für die Wahrheit der Zusage Jesu, dass, wer immer suchen wird, auch finden soll.

H **„Tathagata“ bezeichnet den Vollendeten**, den auf den Weg der Wahrheit zur höchsten Erleuchtung gelangten Buddha: **den „in die Soheit Gegangenen“**, **„aus der Soheit Kommenden“**, der mit dem kosmischen Prinzip, der nicht-bedingten göttlichen Essenz des Universums eins und identisch geworden ist: mit **der „Soheit“ des Seins selbst**, die damit letztlich „Tathagata“ an und für sich ist.

Tathagata ist also (letztlich) das Göttliche, der göttliche Urgrund allen Seins, die Ur-Gottheit, die aus nichts anderem als in und aus sich selbst hervorgeht, lebt, anfangs- und endlose Lebendigkeit hat und ewig besteht und aus einem Vollendeten (Buddha), in Sie Eingegangenen, in Ihr Aufgegangenem (nur) hervorstrahlt. „Tathagata“ **kann** (ähnlich wie „Brahman“) **a-personell als Kraft, Macht, Energie** (Theravada-/Hinayana-Buddhismus; Pali-Kanon) **wie personell in maskuliner wie femininer Gestalt sowie als androgyne, Übergeschlechtliche Syzygie** (Mahayana-Buddhismus; Lotos Sutra u.a. Sutren) **gedacht werden**.

I **Buddha lädt ein und rät, (wie übrigens auch Christus!) es einfach selbst auszuprobieren** und zu überprüfen: *„Komm und sieh! Verständige können es in ihrem Herzen feststellen!“* (So fährt Buddha fort.) Das bringt ihm einen Vertrauensbonus gegenüber all jenen ein, die sich als vermeintliche ‘Sprachrohre’ und auserkorene ‘Stellvertreter’ Gottes höchst-selbst auf irgend eine diffuse, weder greif- noch bestreitbare höchste Offenbarung berufen.

L1 **Ähnlich verkündigte Christus, dass etwa Samariter** (Nachkommen von Ansiedlern aus Babylon), **die Gott in anderen Bildern und Heiligtümern als die Juden verehrten** und nach jüdischer Ansicht dämonischen Irrglaubens erlegen waren, **nach dem Gesetz der Liebe Gott und Seinem Reich näher stünden als die vermeintlich Frömmeren, Orthodoxen** in ihrer lieblos-pharisäischen Gesetzestreue.

L2 Römer 2,28-29: **Hier spricht Paulus - wohlgerne Heiden! - die Möglichkeit einer geistlichen Neugeburt** in einfachem abrahamitischen Kinderglauben **zu!**

N **Buddhas rein pragmatisch begründet atheistischer Ansatz, über Meditation** (- meditative Betrachtung, Ergründung und Verinnerlichung der realen Gegebenheiten -) zur erlösenden Erleuchtung zu gelangen, **kann somit eine Brücke vom Christentum bis zum überzeugtesten Atheismus schlagen und hier ein Bindeglied sogar zu spirituellem Miteinander schaffen. Denn die mystische Erfahrung** der Befriedung der Gedanken, Gefühle, der Seele und des Geistes bis hin zu totalem Ruhen, in dem eine überwältigende „Gegenwart“ und universale Einheit spürbar wird, vielleicht gar in mystischer Schau (wie bei Nahtod-Erlebnissen) das ‘Taborlicht’ wahrgenommen wird - **ist bei allen die gleiche:** Die einen nennen es „Christus“, die anderen „Buddha“, wieder andere „die kosmische Kraft“, „universale Energie“ - oder alle einfach nur „Liebe“.

O Die **positive Wirkung** jener gemeinsamen spirituellen Erfahrung in der Meditation lässt sich sogar an der Aktivierung bestimmter Bereiche des Gehirns nachweisen und messen: **eine Steigerung und Erweiterung des empathischen Bewusstseins**, Freisetzung von Einfühlungsvermögen, Sensibilität, Mitgefühl, Liebe, Gelassenheit, innere Seelenruhe, Ausgeglichenheit, intensivierte Achtsamkeit - **der Kräfte also, die man** - in unseren Breitengraden - **gemeinhin dem Geist Christi zuschreiben würde** und die Ihm auch allein (!) zuzuschreiben sind!

Einfach nur Liebe! - schlichte, kindliche, unbedarfte, herzensreine, vertrauensselige, vorbehaltlose Liebe - **das ist der Weg, die Wahrheit und das Leben** - für Christen, Buddhisten, Hindus, Muslime, Profane, Atheisten, Agnostiker - alle .

Das war auch die einzige Botschaft des Lieblingsjüngers Jesu, Seines Lieblings und 'Busenfreundes' **Johannes**. Der greise Apostel, der so überwältigende Visionen wie kein anderer erhalten hat, weit über selbst kosmische Umwälzungen hinaus, sprach am Ende seines Lebens nicht mehr einengend beziehungsweise ausgrenzend missverständlich von Christus - sondern nur noch von der Liebe. **„In der Liebe“ - das war für ihn „in Christus“ - und ohne diese Liebe: fern von Christus**. So eine arme Seele hat Christus nicht gesehen, noch erkannt (I Joh 3,6). Zum Schluss - so erzählt man sich - bestand seine Predigt nur noch aus drei schlichten Worten: **„Kindlein! Kindlein! Liebet einander!“** (vgl. Joh 13,35; I Joh 3,16; 4,11)

Nach Jesu Worten soll jener Jünger - zeitlos, immer wieder - bis ans Ende aller Tage mit seiner schlichten Botschaft unter uns sein!

P „Abba, lieber Vater“ ist der universale - in allen Religionen zu findende! - Gottesname, den nur der Heilige Geist Christi erschließen kann. **Wer den anruft, soll errettet werden** und Ihn finden: **Dies Evangelium, das auch andere Religionen künden, gilt schon immer - universal!**

Wo immer jemand zu diesem grenzenlos liebenden Abba-Herzen findet, was sein eigenes Herz nicht unverwandelt lassen kann, **da geschieht das - unabhängig von der Religion und dem Gottesbild - durch den Geist Jesu Christi!**

Q Propheten stellten in ihrem Wirken und Leben oft eine mitunter **zum Verwechseln ähnliche 'Vorschattung' der Person Christi** dar. **Das apostolische Wort bescheinigt auch dem Heidentum in ihren Dichtern und Philosophen das Auftreten gottgesandter Propheten**, greift deren vor-christliche Verkündigung auf und argumentiert mit ihr.

R Bei der geistlichen Wiedergeburt eines Menschen in Christus wird ebenso Christus in diesem wiedergeboren und will fortan zunehmend Gestalt in ihm gewinnen, durch ihn hindurch strahlen und wirken.

T Buddha könnte also gewissermaßen den größten Heiligen des vor-christlichen Orients stellen, der wirkkräftig seine Nachfolger vom Himmel her begleitet - wie das auch viele Christen von ihren Heiligen glauben.

V Kann es neben Christus - dem einzigen Mittler - noch eine andere Mittlerschaft geben? Nach biblischen Zeugnis verrichten auch die Engel diesen Mittlerdienst der Fürsprache, der doch allein Christus zukommt .

Im Grund soll die ganze Christengemeinschaft in diesen messianischen königlich-hohenpriesterlichen Mittlerdienst der Fürsprache für alle (nicht-christlichen!) Menschen **treten**, die alle in der (lediglich vor-erwählten) Christenheit erwählt sind, wie diese in Christus. In und aus ihr, der Fürbitte leistenden Christenheit - im Himmel wie auf Erden - spricht Christus selbst in Seinem Heiligen Geist.

Zählt man nun noch das 'anonyme' heidnische Christentum dazu, so tritt tatsächlich eine Unzahl von Heiligen in die Mittlerschaft des Christus! Auch schon Mose und Aaron wird solch ein Mittlerdienst zugesprochen, wie auch dem ganzen Volk Israel.

W Christus ist das Licht der Welt - doch nicht Er allein: jeder, der von Ihm erleuchtet ist, wird selbst zu einem Christus-Licht für alle anderen.

X Erlöser, Retter? - Kann das nicht nur Christus sein? - Nein, jeder kann und soll seinem Nächsten zum Retter und Erlöser, zu einem Christus werden! Jesus war lediglich der erste Gesalbte (also Christus), der die empfangene messianische Salbung an die Seinen weitergibt, so dass die Christen als Gesalbte Christi ihrer Umwelt zu Christussen werden können.

AA Auch in Hinblick auf spirituelle Wahrheiten steht dem Christentum gegenüber anderen Religionen Bescheidenheit durchaus gut an!

AB Wie nach buddhistischem Glauben jeder Buddhist selbst die Buddhaschaft erlangen und vollends zum Buddha werden kann, so kann, und soll eigentlich sogar auch nach (- zumindest ur-)christlichem Verständnis **jeder Christ seinen Mitmenschen zum Christus werden** - und zwar in theologisch voll-umfänglichen Sinne: vollends erfüllt mit der göttlichen Liebe, erfüllt mit der spirituellen Kraft und Substanz des göttlichen Christus, dass dieser - **bis zu einer regelrechten Wesens- und Identitäts-Verschmelzung** durch Seinen Jünger strahlt, spricht, handelt und sogar noch größere übernatürliche Wunder als zu Seinen Lebzeiten wirkt, und der von Christi Geist beseelte Christ Christi in das Erlösungswerk Christi durch sein eigenes - christusgleiches! - selbstloses Liebesopfer mit einbezogen ist.

Insbesondere zeigt sich an einem zu Christus Vollendeten seine Bereitschaft, sich für andere - selbst auch die erbittertsten Feinde - **vollends aufzuopfern und bis zur Lebensaufgabe hinzugeben** - und ihnen so zu einem weiteren Mit-Christus und Christus Christi zu werden, der dessen stellvertretendes Sühneleiden vollendet - Ansichten übrigens, die auch im Buddhismus keineswegs fremd sind, ist dies doch **das Bodhisattva-Verlangen jedes vollendeten Buddha!**

Schließlich sprachen **Jesu Apostel** ihre Anhänger - wie Christus selbst - als ihre spirituellen Kinder an und **ließen sich** von ihnen „Abba“ („Vater“, „Pater“) **nennen, was nach Christus nur Gott selbst zukommt.**

Paulus proklamiert sogar feierlich seine feste Zuversicht, dass jeder Christ, wie minderwertig und schwach er auch gegenwärtig noch sein mag, die volle Christusschaft erwerben und zum Christus werden kann. Doch mehr noch laut Christus: **Jeder Mensch ist - in selber Weise wie Christus - ein Gottes-Kind und kann darum die volle Abbaschaft erwerben** und in der Wesensverschmelzung mit dem All-Abba vollkommen vervollkommen zum Abba selbst werden: einem Christus-Abba, der sich selbstlos bis zum Letzen in Leid und Schmerz für die noch unreifen Geschwister hingibt: Wann denn? Wo denn? (- ... sollen wir diese Vollendung erlangen), wenn nicht irgendwann (spätestens in irgend einem Folgeleben) irgendwo hier noch auf diesem Planeten oder zumindest noch in diesem von Leid und Vergänglichkeit bis zu seinem eigenen Vergehen gezeichneten Kosmos? -

Entsprechend war nach ur-christlichen Verständnis jeder Christ ein `Christus` - zu deutsch ein `Gesalbter`, versiegelt mit dem Heiligen Geist, wie es selbst auch schon im Judentum über den einen letzten erwarteten größten Messias viele Messiasse (zu deutsch `Gesalbte`) gab .

Wie klein und erbärmlich unser spirituelles Leben also auch immer jetzt noch sein mag: Wir dürfen Großes auch für unser Leben von Gott erwarten! Aber Wachstum braucht Zeit - viel Zeit! Gestehen wir sie uns und Gott zu!

Christus ist also quasi das „Siegel aller Christusse“ und die Salbung, die spirituelle Kraft und Person in ihnen allen selbst. Er lebt, wirkt, spricht, strahlt durch sie und ist alles in allen Christussen, sie aber alle nur Einer: Christus. Und da ist - unter den Heiligen im Himmel wie auf Erden - niemand anders zu sehen, zu hören und heilswirksam zu erfahren, als Christus allein.

Freilich aber sind solche Worte Blasphemie und Anmaßung für all die, welche die klassische Konditionierung zu einem Duckmäuser-Christentum, dass sich in seiner eigenen Unzulänglichkeit suhlend, zu Kreuze kriechend gefällt - und meint, sich damit das göttliche Wohlwollen sichern zu können.

Jesu Demut jedenfalls bestand darin, Gott Seinen Vater zu nennen, was nichts anderes bedeutete, als dass Er Gottes Sohn war und selbst mit Gott auf gleicher Ebene, eins, was ihm den Vorwurf der Blasphemie einbrachte, sich selbst zu Gott zu machen. Und Christus ermutigte die Seinen, sich in gleicher Weise völlig ebenbürtig als geliebte Gotteskinder zu betrachten.

Nein, ein wahrer Christ braucht keine Mittlerschaft - nicht einmal die Christi! - mehr: Denn er ist eins, identisch mit Christus geworden, und steht in und mit Christus als Christus unmittelbar vor Gott, wie als Gott, als Christus vor der Welt. Er ist selbst in die hohepriesterliche Mittlerschaft des Christus getreten. Das gilt nicht nur für einen christlichen Papst oder Patriarchen als alleinigen „Stellvertreter“ Christi, sondern allen in gleicher Weise in Christi königlich-hoherpriesertlichen Dienst gestellten Christen.

AE Von Christus und den Aposteln wurde das Auftreten falscher Propheten, Apostel und Christusse, das Kommen von Anti-Christen, das in der Ankunft eines größten - schier Christus-gleichen - wundertätigen Anti-Christus gipfeln würde, **angekündigt.**

Allerdings bezog sich diese Warnung weniger auf den Anspruch, ein Prophet und Apostel oder Christus Christi zu sein, sondern auf den Inhalt der vermeintlich christlichen Botschaft - vor allem, wenn dies die vorbehaltlose, bedingungslose und unbedingte, unverlierbare göttliche Liebe Christi in Abrede stellte und irgend einen spezifischen Glaubensinhalt, ein bestimmtes Glaubensleben und deren Vertreterschaft als Bedingung für die Erlangung der Gnade erhob, was immer in ein höriges Abhängigkeitsverhältnis zu gewissen selbst-ernannten `Glaubens-Wächtern` und `-Hütern` und `Gnaden-Veraltern` bringt, die gottgleichen Status erlangen, und die Gewissen knechtet.

Entsprechend wurde der Antichrist immer wieder - zum Entsetzen der Heiligen - gerade in christlichen Reihen ausfindig gemacht: Auch der Teufel hat eine Bibel in der Hand! **Die Trennungslinie zwischen Wahrheit und Lüge liegt nicht vertikal zwischen bestimmten Religionen, sondern verläuft horizontal durch alle Religionen hindurch! Entsprechend kann allein das eigene Herzensempfinden als Indikator dienen, wo man Wahrhaftigkeit vorfindet.** Hier sollte man sich von niemanden irritieren lassen!

AG Jesus wie Seine Apostel betonten durchaus die weitere Gültigkeit des Gesetzes und des Tun-Ergehen-Zusammenhanges: Was der Mensch sät, wird er ernten. **Nur in der Befolgung des göttlichen Gesetzes, das sich in Liebe und Barmherzigkeit erfüllt, ist Seligkeit zu erlangen.** Bloßes Fürwahrhalten irgendwelcher Glaubenssätze rettet niemanden. Danach wird auch im Jüngsten Gericht nicht gefragt - sondern einzig nach der tätigen Liebe! **Klingt das weniger nach Werk-Gerechtigkeit und Selbst-Erlösung - als es dem Buddhismus vorgeworfen wird?**

Hier wie dort entkräftet diesen Vorwurf die ebenso beiderseits gegebene Erkenntnis, dass es letztlich die göttliche Gnade selbst ist, die durch Ihre unverdient zukommende Liebe ansteckt und auf rechten Kurs bringt, auf deren (frühere oder spätere) Heimsuchung aber wirklich jeder hoffen darf. Für diese Liebe bereitet aber - ohne Ansehen der Person - das Karma, die Härte des Gesetzes mit all seinen Züchtigungen.

AJ Paulus geht sogar noch einen Schritt weiter und **ermahnt, alles, was man - wo auch immer - an Gutem, Wahrhaftigen vorfindet, wohl zu erwägen und zu prüfen.** Diese Grundhaltung könnte zu einer spirituellen Bereicherung führen - auch zwischen den Religionen.

Kapitel 11: Schätze für die abgeklärten Zicklein?

„Jeder Satz ein Schatz“ - und Nahrung für die Seele! So muss die rechte Botschaft von der göttlichen Liebe sein, das wahre, unwiderstehliche, anziehende, ansteckende, erfüllende, ergreifende, entzündende Evangelium: **Es schmeckt, es sättigt, es stärkt.** Es füllt allen inneren Mangel, erfüllt, bereichert, macht reich, macht immun gegen die mangelhaften, trügerischen Irrlichter und Sicherheiten des `brennenden Hauses`, die allesamt mehr verzehren als geben. Es kräftigt und stärkt, spornt an und ermutigt für den langen - nicht widerstandslosen - Weg der Pilgerschaft ins Licht.

In dieser Botschaft ist nichts Trügerisches, nichts Beschönigendes, nichts (normales Herzens- und Rechts- wie Unrechts-Empfinden - auch und gerade gegenüber Gott! -) Verbiegendes, nichts **Ängstigendes, nichts Nötigendes, nichts unter Zwänge Bringendes**, Knechtendes und Versklavendes. **Gerade darum ist dieser Lockruf der göttlichen Liebe so überwältigend** - auch und gerade für die abgeklärten Zicklein, die sich nichts mehr vorschreiben oder verbieten lassen, die sich von niemanden mehr einschüchtern, einlullen und nötigen lassen.

Dieses Phänomen des überwältigenden Erfülltwerden von dem Lockruf der göttlichen Liebe ist an keine Bedingungen gebunden als allein an ein verlangendes, kindliches Herz. **Entsprechend wird diese mystische Erfahrung der Herzensverschmelzung mit der göttlichen Liebe (wie sie etwa Mahatma Gandhi erfuhr) in allen Kulturen und Religionen gemacht.**

Hinduistisch ausgedrückt ist es die Einsenkung von Atman in Brahman, der einzelnen Individualseele in der alles erfüllenden Universalseele, bis zum völligen Darin-Aufgehen und zur totalen Wesens- und Identitäts-Verschmelzung, **christlich formuliert ist es die Eintauchung und Taufe des persönlichen Geistes im Heiligen Gottesgeist, die Wiedergeburt der Seele in Christus und Christi in der Seele.**

Was da geschieht - im hinduistischen Rama-Liebeslied der Bhakti besungen - **ist die Heimkehr, das Endlich-Angekommenensein:** Erst wenn sich ein Lebewesen in Seinem göttlichen Ursprung ganz wieder findet und gründet und in ihm gleichsam wieder neu ein-geboren wird, findet es letzte, unverlierbare Sicherheit, Halt, kommt zur Ruhe und findet Seelenfrieden, eine gewisse Hoffnung für alle auf alles, Urvertrauen in allem, allen Widrigkeiten und Widerfahrnissen, Zuversicht, Gelassenheit in allen Herausforderungen und Prüfungen, Achtsamkeit gegenüber allem, weil in allem die liebende All-Seele begegnet, Geborgenheit, Befriedung, Trost, Zufriedenheit, Glück, Freude, Heil.

Anmerkungen in den Fußnoten

Q Rama-Lied der hinduistischen Bhakti-Religion

(Wolfram Buisman: „Du und die Religion. Eine Einführung in das religiöse Leben der Menschheit):

„Herr, schau zu mir herab!

Nichts vermag ich von mir selbst! Wo kann ich hin?

Wem kann ich meine Sorgen anvertrauen?

Manchmal wandte ich mich von Dir und griff nach den Dingen dieser Welt.

Du aber bist der Born des Erbarmens!

Wende Dein Antlitz nicht von mir!

*Als ich nach der Welt und in die Welt blickte, fehlten mir die Augen des Vertrauens,
um Dich sehen zu können, wo Du weilst;*

Du aber bist der alles Schauende; Du kennst mich durch und durch ...

Nimm mich als Dein Liebes-Eigen!

Denn der Name des Herrn ist eine sichere Zuflucht; wer ihn ergreift, ist errettet.

Herr, Deine Wege erquickten mein Herz!

Dein will ich sein! Tue mit mir nach deinem Ermessen!“

Kapitel 14: Die wahre Gottheit - kein zürnender Rache Gott!

Der vermeintliche „Vater“, den viele Gott-Gläubige verehren - gerade die, welche sich in pharisäischer Weise von allen anderen als die `Orthodoxen`, `wahrhaft Frommen` abzuheben meinen, - ist nicht selten der Satan. **Das hat schon Jesus der elitären geistlichen Führungsschicht Seiner Zeit vorgeworfen. Ihr zorniger Rache Gott hatte mehr mit dem Teufel gemein, als mit der göttlichen Liebe**, aus der Christus sich ausgegangen sah.

Um zu zeigen, dass die göttliche Liebe niemals auf vermeintliche „Gerechtigkeit“ und persönliche Genugtuung, auf Rache und Vergeltung aus ist, sondern vielmehr bereit ist, auf alles eigene Recht zu verzichten und sogar für die vermeintlichen Feinde - alle unreifen, noch feindlich gesonnenen Gotteskinder - sich selbst hinzugeben, statt diese zu vernichten, hat Jesus Sein eigenes Leben gegeben.

Doch gerade dieses Selbstopfer der Liebe in Jesus wurde von deren späteren Verkündigern in fataler Weise miss-interpretiert: **Jesu Selbsthingabe wurde leider auch in der Christenheit allzu oft in den alten Denkmustern eines (noch weit über Christus stehenden) nach Rache gelüstenden, Sühne und Vergeltung einfordernden Zornes Gottes gedeutet, und hat damit gerade dieses negative Gottesbild mehr zementiert, als** - was die ursprüngliche göttliche Absicht war - **zur Überwindung dieser angsteinflößenden Gottesfratze beizutragen.**

Wie stark sich solche **Missverständnisse** durchgesetzt haben, zeigt sich etwa an zeitgenössischen (meist fundamentalistischen) **Auslegungen der von Paulus ironisch überspitzen Gottes-Zorn-Tirade** (Röm 1,18-32), der dann aber von ihm in einer überraschenden, überführenden Wendung (in Röm 2,1-29) vernichtend widersprochen wird. **Paulus war nämlich kein Kündler** der Offenbarung **des** vermeintlichen **Zornes** Gottes, **sondern ein Apostel** (und Botschafter) der Enthüllung **der** unbezwingbaren göttlichen **Liebe!**^J Doch bis auf den heutigen Tag wird Paulus (wie auch viele andere biblischen Botschaften) allzu oft - mit katastrophalen Wirkungen auf die Seelen - verderbenbringend miss-interpretiert.

Kapitel 15: Tod des Zickleins

Die Äußerungen des Zickleins zu Seinem Selbst-Opfer sind eine versteckte **Kritik an der verengten abendländischen Deutung des Kreuztodes Christi in der Tradition heidnisch/jüdischer Blut- und Opfer-Theologie oder juristischer Rechtfertigungs-Theologie** (Anselm von Canterbury): **Hier erscheint Gott immer als eine Genugtuung und Sühne fordernde zornige Rache Gottheit, nicht als der Gott, der vielmehr bis zur völligen Selbsthingabe und Selbstaufgabe un-abirrbar selbstvergessen liebt und (sich selbst) ver-gibt.**

Braucht wirklich Gott zu Seiner Genugtuung ein Opfer - oder nicht vielmehr wir? - ... um an Seine wirklich grenzenlose Liebe glauben zu können, - ... und zu *unserer* Genugtuung, dass wir Ihm, wie auch - um Seines stellvertretenden Sühneopfers für alle willen - uns gegenseitig, wie auch uns selbst vergeben können?

Anmerkungen in den Fußnoten

C Der vermeintliche, selbst-ernannte **himmlische Staatsanwalt der verletzten Heiligkeit Gottes ist** - vor der Götterversammlung, die zu richten und zu urteilen hat - **vielmehr der Satan**, der „Verkläger“, während der Gottes-Sohn als Anwalt der Menschen auftritt.

Jenem teuflischen Ankläger der menschlichen Verfehlungen leistet also vielmehr Gott in Christus Genugtuung der eingeforderten Sühne und Widerstand und erkaufte sich selbst aus dessen Gewalt die Seelen Seiner Kleinen ab.

„Gerechtigkeit“ („Sühne“, „Genugtuung“) ist also keine Forderung des Himmels. „Gerechtigkeit“ herrscht in der Hölle, Gnade aber in den Gottes-Himmeln!

F Was haben wir Gott, was Christus zu vergeben? - ... dass Er sich von uns hat `aussperren` und `tot-sagen` lassen, - dass Er tatsächlich gegangen und für uns gestorben, gleichsam tot, in dieser Welt voller Wahnwitz, Irrung und Verwirrung nicht mehr aufzufinden, in Seiner unendlichen Güte und Liebe kaum noch wahrzunehmen und zu sehen ist, **dass Er die Welt ihrer Trostlosigkeit überlassen hat, auf dass sie ihrer inneren Armut und Leere gewahr werde und nach Ihm schreie**.

Alle nämlich, die zu der verbitterten Erkenntnis gekommen sind „Gott ist tot“, nehmen Ihm das ganz schön übel, oder meinen: „*Und wenn es Ihn doch gibt, muss Er gegen uns oder zumindest völlig desinteressiert an uns sein. Wir sind allein! ALLEIN!!!!*“ So fragt etwa Martin Buber: „*Wie können wir nach Ausschwitz noch glauben? Wie können wir Gott vergeben?*“

Jetzt verstehen wir all das nicht; wir werden es aber später verstehen, dass dies nicht nur recht und billig, sondern auch ganz der Liebe gemäß ist, die nicht nötigt und zwingt - nur Ihr „Ja“ und „Amen“ zu all unseren Regungen und Bewegungen spricht. Gott ließ sich aussperren - doch ausgesperrt haben wir IHN!

Kapitel 16: Die Wieder-Erstehung des zuvor niedergeschlachteten Hirschen

Vergleiche hierzu die Ausführungen zu Kapitel 9! **In der Gesamtschau erscheint das Leben des irdischen Jesus in das des himmlischen Christus eingebettet. Wie zwischen dem Tod und der Auferstehung des irdischen Jesus** in unserer Welt Seine Hadesfahrt, **Sein Hinabstieg in die Unterwelt des Totenreiches liegt, so liegt zwischen dem Tod und der Auferstehung des himmlischen Christus** in der Himmelswelt der Engel **Seine Niederkunft in unsere Welt**, die Unterwelt der Engelshimmel.

Der Niederkunft Christi in unsere Welt, Seiner Re-Inkarnation als irdischer Jesus unter uns, geht Sein Tod als himmlischer Hoherpriester Melchisedek voraus; die Himmelfahrt des irdischen Jesus aus unserer Welt in die höheren jenseitigen Sphären wird dort, in den himmlischen Engelsregionen, als die Auferstehung des himmlischen Hohenpriesters Melchisedek erlebt, dem Erz-Engel, welchem - als Er wieder(!) in den Himmelsregionen `ein-geführt` wird - alle Engel huldigen müssen. Christus nimmt (wieder) die Gestalt eines Engels an, des Engels des Herrn, der der Geist ist, und der Erzengel aller Engel und dienstbaren Gottes-Geister, die alle Ausfluss und Erscheinungen des einen siebenfachen Gottesgeistes sind.

Anmerkungen in den Fußnoten

G vgl. **Der Priesterdienst des Melchisedek, den auch Jesus ausübte, besteht in der Selbst-Opferung. Folglich muss jener himmlische Hohepriester ebenso Sein himmlisches Leben aufgegeben haben**, wie später der irdische Hohepriester Jesus Sein irdisches Leben. Jesus identifiziert sich mit jenem Priester, der schon Abraham das `Abendmahl` reichte. Da es nur einen Mittler für Himmlische wie Irdische gibt, muss es sich bei den himmlischen Melchisedek um den prä-existenten Christus handeln, in dem alle Götter gestorben sind.

J **Dass der alttestamentliche Engel des Herrn dem prä-existenten Christus gleichzusetzen ist, ergibt sich aus dem Umstand, dass Er sich - Gott gleich - anbeten lässt, und selbst als Gott auftritt**. Schließlich zeigt Er in Sach 3,1-5 **deutliche Züge Christi**.

Kapitel 17: Verehrung des **EINEN** (Hirschen aller Hirsche) in **ALLEN** (Hirschen)?

Schon im Alten Testament wird **Gott** als die höchste Gottheit, der König und **Gott aller Götter** verehrt, der sich in ihnen allen mitteilt. Auch **Christus** wird als **Herr aller Herren** und Regent aller Regenten bezeichnet. Dass dies nicht nur irdische Herrscher meint, bringen mehrere apostolische Zeugnisse zum Ausdruck.

Paulus erklärt, dass wir es in allen Göttern letztlich mit dem einen all- und alleinwirksamen Gott zu tun haben, was an die hinduistische Vorstellung erinnert, dass alle Gottheiten letztlich nur verschiedene Verkörperungen und Personifikationen der selben Urgottheit Brahman sind, des göttlichen Urgrunds allen Seins.

Ähnliche Vorstellungen gab es auch in Ägypten, insbesondere unter **Pharao Echnaton, der alle ägyptischen Götter in einem henotheistischen Monotheismus unter der Sonnengottheit Aton einen wollte**. Sein Sonnenhymnus fand als ein Psalter, der den jüdischen Gott preist, sogar Eingang in die Bibel.

Solch ein henotheistischer Monotheismus setzte sich auch im Römischen Reich durch, in welchem um die Zeitenwende der **Sonnenkult** vorherrschte, so dass letztlich in und über allen Göttern des Imperium Romanum die höchste Gottheit der Sonne verehrt wurde.

Wenn man die Worte des Apostels Paulus recht zu deuten versteht, dürfte es wenig verwundern, dass das junge **Christentum keine Schwierigkeiten damit hatte, jene höchste Gottheit des „Sol Invictus“, der „siegreichen Sonne“ mit Christus zu identifizieren**, der „Sonne der Gerechtigkeit“, die mit „Heilung unter ihren Flügeln“ auch unter den Heidenvölkern aufgehen sollte, die schon immer das göttliche Wesen recht verehrten.

Die römischen Christen gingen in ihrer Gleichsetzung der höchsten römischen National-Gottheit mit Christus sogar so weit, dass sie sich - zusammen mit ihren heidnischen Geschwistern - vor der Sonne als einer lebendigen Christus-Ikone verneigten.

Diese Identifikation des von den römischen Heiden verehrten „Sol Invictus“ mit Christus ging sogar noch weiter - so weit, dass man den „Herren-Tag“ (also den vom Herrn bestimmten Ruhe- und Feiertag zur Erhebung der Seele - ursprünglich der jüdische Sabbat, also der Samstag) in apostolischer Freimütigkeit **auf den römischen Festtag zu Ehren Sols, der Sonne** (also auf den **Sonn-Tag**, der zugleich der Tag der Auferstehung des Herrn war) **verlegte - wie ebenso das christliche Hoch-Fest der Geburt Jesu Christi** (das ursprünglich im Frühjahr gefeiert wurde) **auf den großen römischen National-Feiertag des Hoch-Festes der (Wieder-)Geburt der Sonne zur Winter-Sonnen-Wende** (vom 24. auf den 25. Dezember, also auf „Weihnachten“) verrschoben wurde, da Christus, das Licht der Welt, in die äußerste Finsternis getreten ist.

Christus als der „Sol Invictus“ trat damit an die Spitze des römischen Götter-Pantheons; und es wird nicht verwundern, dass Christus eine geraume Zeit von den Römern in, mit und über ihren bisherigen Göttern als der höchste Pantokrator von all jenen himmlischen Herrschern verehrt wurde, ohne dass dies für die römischen Christen eine unverträgliche Widersprüchlichkeit darstellte, war doch der Name Christ als der Name über allen Namen und in allen Namen über die Namen auch all ihrer Götter ausgerufen worden.

Jesaja lässt „Jahwe Zebaoth“, den „Herrn der Heerscharen“ erklären, dass Er der Inbegriff aller Gottheiten vom Ersten bis zum Letzten aller Götter ist und sich durch sie - von allen Uranfängen an - selbst auch den entlegensten Nationen in ihren Götterbildern mitgeteilt hat - wie auch **Paulus bezeugt, dass das Evangelium Seiner Liebe von je her über den ganzen Erdball verkündet worden ist**, da der wahre Herr und Vater aller reich genug ist für alle, und - möchte man (im Sinne des hier verarbeiteten Buddha-Gleichnisses) ergänzen - darum durch unterschiedlichste „geschickte Mittel“ und Fahrzeuge - je nach der Vorstellungskraft und dem Fassungsvermögen Seiner Kleinsten - vielfältigste Zugänge zu sich schafft.

Ezechiel sieht die schicksals-bestimmenden „Cherubim“, die im mesopotamischen Umfeld als Gottheiten (die „Kurubu“) verehrt wurden, **alle - von dem einen Geist Gottes bewegt - zusammen ein einziges Gottes-Wesen bilden**.

Micha erklärt, dass von den Heiden (- dann wohl in ihren Religionen und Göttern! -) **dem Namen des wahren Gottes** mehr **Ehre zuteil wird** als in dem selbstgefälligen Volk Israel.

Die Verehrung vieler Götter muss also keineswegs im Widerspruch zur Verehrung eines (alle diese Allmächtige einenden) **göttlichen Liebeswesens stehen, das durch all diese Gottheiten zur Liebe erziehen will und ruft.**

Jesus wie Paulus betonen, dass oft gerade die Heiden - trotz ihres Vielgötterglaubens - in ihrem kindlichen Urvertrauen der göttlichen Liebe näher stehen, als das streng monotheistische jüdische Gottesvolk mit seinen rigiden Vorstellungen von einem schnell erregbaren zürnenden Rachegott, der mitunter mehr mit dem Satan gemein hat als mit der göttlichen Liebe.

Anmerkungen in den Fußnoten

E Diese tiefer gehende Erkenntnis jedoch - mahnte der Apostel - sei nicht in allen, so dass jene im Glauben schon Gereiften, die Durchblick besitzen würden, sich dennoch in ihrer Freiheit der Verehrung Gottes über fremde heidnische Gottesbilder zurück halten sollten, um jene, deren Augen noch gehalten seien, weil sie noch nicht ein ausgereiftes Unterscheidungsvermögen zwischen einem bloßen Gleichnisbild und der wahren Gottheit entwickelt haben, nicht zu verleiten, tote, für sich selbst nichtige Gottesbildnisse für wahre Götter zu halten, so dass es sie mit regelrecht dämonischer, irreführender Macht zu stummen, toten, nichtigen, nichtsnutzigen Götzen ziehen könnte.

I So wurde es noch im fünften Jahrhundert vom römischen Bischof, Leon dem Großen, in sermon 27,3f **beklagt, dass sich „einfachere Seelen“ unter den Christus-Gläubigen nach dem Aufstieg zur Peterskirche umwendeten, um sich vor der aufgehenden Sonne zu verneigen.** Jener Papst hatte offensichtlich noch nicht den Durchblick seiner „unmündigen Schäfchen“. Gerade diese tolerante Haltung des Urchristentums gegenüber anderen Glaubensvorstellungen war bestimmt auch einer der wesentlichen Gründe für seine schnelle Ausbreitung im heidnischen Raum des Römischen Imperiums..

Kapitel 20: Einmal in den Himmel - und wieder zurück?

Die Vorstellung, dass die verscheidende Seele gutgläubiger Menschen **ihre sterbliche Hülle verlässt** und in herrlichste Licht-Himmel eingeht, ist nicht nur im Christentum weit verbreitet - sondern **stellt schon fast - in Folge der vielen positiven Berichte einst Klinisch-Toter - einen religions- und kultur-übergreifenden Allgemein-Glauben:**

der „Exitus“, der „Ausgang“ und „Fortgang“ der Seele also als ihr „Exodus“ - ihr „Auszug“ aus einem Sklavendasein im Kerker des Leibes, aus welchem sie bei ihrem Verscheiden gleichsam schlüpft wie ein Schmetterling aus seinem ein-engendem starr-schweren Raupen-Puppen-Gefängnis, um sich in die Himmel zu erheben und zu entfalten - eine **Vorstellung, die sich schon in den antiken Religionen des Hellenismus fand und wohl eher durch das Heidentum (als das Judentum) in den christlichen Glauben eindrang** und eine geeignete Vorstellung für den (sogenannten) `Zwischenzustand` entschlafener Heiligen-Seelen - zwischen ihrem Verscheiden und ihrer leibhaftigen Auferstehung, die in immer weitere Ferne rückte - lieferte.

Denn **diese zunächst unterschiedlich anmutenden Vorstellungen** - eine Befreiung der Seele (*allein schon*) durch ihre Lösung aus ihrem sterblichen (von Einschränkungen, Krankheit und Siechtum befallenen) Körper (beim Verscheiden) oder (*erst*) durch ihren Eingang in einen neuen unsterblichen, geistlich verklärten, astralen Herrlichkeits-Körper (bei der Auferstehung) - **sind durchaus vereinbar.**

Wie die Amputation eines kranken Gliedes, das den ganzen Körper in Fieberwahn wirft und den davon Befallenen nicht mehr `klar sehen` lässt, schon eine Befreiung darstellen muss, jedoch in keinem Verhältnis zur Wiedererlangung dieses amputierten Gliedes in gesundem, kraftvollem Zustand steht, **so kann es für eine geistlich neu-geborene Seele durchaus schon eine Befreiung darstellen, von ihrem Sündenleib erlöst zu werden, wengleich diese Hoffnung in keinem Verhältnis zur Erlangung eines ebenso geistlich wiedergeborenen und verklärten neuen Astral-Leibes steht.**

Auch der Glaube, dass Verstorbene ihre Hinterbliebenen - engelsgleich - als Schutz-Patrone umbeten und unbemerkt **begleiten** oder - durch Erscheinungen - sogar mitunter auch leiten, **findet sich nicht allein in der Heiligen-Verehrung in den christlichen Konfessionen** der römisch-katholischen, sowie der griechisch- und russisch-orthodoxen Kirche, **sondern schon bei vielen Naturvölkern, bis heute verstärkt im Ahnenkult des chinesischen (wie japanischen) Konfuzianismus und Taoismus.**

Der Jesuit Matthes Ricci (1552-1610) war in seiner China-Missionierung seiner Zeit so erfolgreich, weil er **den Chinesen die Verehrung ihrer vor-christlichen `heiligen` Ahnen - auch in einem christlichen Gottesdienst - weiter zugestand**, und deren Heiligkeit so würdigte, statt sie - aus falscher christlicher `Rechtgläubigkeit` heraus - anzuzweifeln. Leider war jener große China-Missionar seinen vorgesetzten Glaubenshütern darin weit voraus, so dass deren Unterbindung solch toleranter, synkretistischer Missions-Ansätze im (sogenannten) `Riten-Streit` (im Gegenzug) zu einem Verbot des so vielversprechend aufblühenden Christentums in China führten.

Ähnliche Probleme ergeben sich in der Missionierung von Afrikanern, welchen der Gedanke, die Vielzahl ihrer geliebten, verehrten Ahnen, von deren Aushilfe sie viele Zeugnisse tradiert haben, solle ein Irrglaube sein, da diese noch keine Christen waren.

Über die Möglichkeit, in die Himmel aufzusteigen, sieht der Hinduismus wie auch der (Mahayana-)Buddhismus darüber hinaus die Möglichkeit, aus den Himmeln (gegebenenfalls `zurück`) in ein irdisches Dasein re-inkarniert zu werden. Diesen Weg wählen manche Gurus oder Bodhisattvas sogar freiwillig, so dass sie auf ihre himmlische Glückseligkeit verzichten, um andere als spirituelle Meister auf ihrer Pilgerschaft zum Heil zu unterstützen.

Ähnliche Gedanken kann man, wenn man denn will, auch in biblischen Zeugnissen finden: So wurde **im Judentum** die **Rückkehr des Elia und David** erwartet - und diese erschien wohl durchaus auch in Form einer Wiedergeburt denkbar.

Paulus erklärte, er würde zwar seinen Eingang ins himmlische Paradies begrüßen, wäre aber mit einer „Rückkehr“ (- von dort? - oder nur aus seiner Gefangenschaft? -) **auch einverstanden, weil er dann seinen geistlichen Kindern weiter dienen könnte.**

Jesus zeigt an, dass Sein **Liebblingsjünger Johannes bis zu Seiner Wiederkunft auf Erden bleiben wird, wenngleich Er damit nicht erklärt, Letzterer wäre nicht dem (immer wieder kehrenden natürlichen) Prozess des Sterbens unterworfen.** Vielleicht liebte darum Jesus Seinen Johannes so sehr, weil jener - Seinem Meister gleich - die Bereitschaft zeigte, für eine Ewigkeit auf die Himmel zu verzichten - den Verlorenen zu gut?

Nach hinduistisch-buddhistischer Vorstellung gibt es verschiedenste Möglichkeiten für den Fortgang einer Seele nach ihrem Verscheiden: ein (zeitweiliger) Eingang in einen **Himmel** oder eine **Hölle** oder in einen Zustand der Bewusstlosigkeit in einer Art **Totenreich - bis zu ihrer (nächsten) Wiedergeburt** in eine (weitere vorübergehende) zeitlich-irdische, erneut vergängliche Existenz, oder aber (darüber hinaus, nach erlangter spiritueller Vollendung) das Entschwinden in das selbst jenseits aller Götter-Himmel liegende Nirwana, also in eine endgültige, ewige und unverwesliche (mit keinem irdischen oder gar himmlischen Leben vergleichbare) unbeschreibliche Existenz (ähnlich der christlichen Auferstehungshoffnung). - Einen derartig erweiterten Ausblick liefern die wunderbaren verfilmten `Jenseits-Geschichten´ **„Rendezvous im Jenseits“** (/,„*Defending your life*“, USA 1991, mit Meryl Streep und Albert Brooks; Drehbuch & Regie: Albert Brooks) und **„Hinter dem Horizont“** (/,„*What dreams may come*“, USA 1998, mit Robin Williams und Annabella Sciorra; Drehbuch: Ronald Bass).

Anmerkungen in den Fußnoten

E1 Der hellenistische Jenseits-Glaube und der (durchaus höchst diesseits-bezogene, diesseitig gedachte und vorgestellte) jüdische Auferstehungs-Glaube standen zunächst in einem unvereinbar erscheinenden Gegensatz. Im griechischen Hellenismus wurde alles Leiblich-Materielle als ein lebensfeindliches Negativum wahrgenommen, Leiblichkeit mit Krankheit, Siechtum und Tod nicht nur verbunden, sondern regelrecht gleichgesetzt. Im Judentum dagegen war alles Leiblich-Materielle Teil der guten - ja, perfekten, wunderbaren! - Gottesschöpfung und Voraussetzung für Leben und Lebendigkeit schlechthin.

Im Hellenismus also wurde der Leib als Kerker der Seele empfunden: Erst die Befreiung von ihrem leiblichen Gefängnis konnte der Seele Erlösung bringen. Entsprechend wurde ihr Verscheiden aus dem Leib mit dem Schlüpfen eines Schmetterlings aus seiner todgleichen Puppenstarre verglichen. Erst die Ent-Leibung der Seele ermöglichte es ihr, sich zu entfalten und in paradiesische Himmel aufzuschwingen. **So war für die Griechen die jüdisch-christliche Auferstehungshoffnung ein völliges Absurdum.**

Umgekehrt war die Vorstellung eines himmlischen Lebens außerhalb der Leiblichkeit für das Judentum eine vollkommene Undenkbarkeit. Leiblosigkeit bedeutete das Ende jeder Lebendigkeit - Nicht-Existenz, oder zumindest ein tiefschlafähnlicher Zustand völliger Bewusstlosigkeit in einem Toten- und Schattenreich völliger geistiger Umnachtung.

Die **Spannung** zwischen der hellenistischen Jenseits-Hoffnung und der jüdischen-christlichen diesseits-bezogenen Auferstehungs-Hoffnung (in dieser Welt und ihrer Heilsgeschichte!) war also **denkbar krass:** Es ging um die Frage: **Kann es Leben - geschweige denn `ewiges, wahres Leben´ - überhaupt innerhalb oder außerhalb der Leiblichkeit geben?**

Die Antworten vielen so gegenteilig und widersprüchlich aus, dass eine Vereinigung beider Ansichten undenkbar erschien. Der hellenistische Glaube erklärte: Wahres Leben kann es für eine Seele erst geben, wenn sie aus dem Kerker eines von Krankheit, Leid und Siechtum befallenen irdisch-leiblich-materiellen Daseins befreit ist; der jüdische Glaube dagegen verneinte dies: Niemals kann es für eine Seele irgendein Leben getrennt von ihrer Leiblichkeit geben! Lebendigkeit gibt es nur in einem Leib - niemals außerhalb und getrennt von ihm.

Es war die hohe theologische Leistung des Heiden-Apostels Paulus, diese scheinbar widersprüchlichen, gegensätzlichen Ansichten in einem komplexeren synkretistischen Glaubenssystem zu verbinden. Der christliche Glaube fand nämlich durch Paulus zu einem **Kompromiss:**

Die augenblickliche Leibhaftigkeit in von Sünde und Sterblichkeit befallenen Leibern ermöglicht zwar einerseits überhaupt ein Leben, dem die Leiblichkeit (sehr wohl) dient, hemmt dies aber zugleich durch ihre **irreparable Beeinträchtigung ihrer Verfallenheit an Sünde und Tod**. Darum stellt tatsächlich der Zustand der **Leib-Losigkeit - zumindest „in Christus“ - gegenüber der gegenwärtigen, von Tod gezeichneten Leib-Haftigkeit schon einen befreienden Zugewinn dar**. Dieser jedoch wiederum steht in keinem Verhältnis mit dem Erhalt eines neuen geistlich verklärten Astralleibes, der nicht mehr von den Einschränkungen und Beeinträchtigungen des augenblicklichen sünden-, krankheit- und tod-befallenen Körpers ge(kenn)zeichnet ist. Die Seele wünscht sich zwar (in jüdischem Verständnis), von solch einem Herrlichkeits-Leib „über-kleidet“ zu werden, empfindet es aber schon (in hellenistischem Verständnis) als befreiend, regelrecht erlösend, von dem augenblicklichen Leidens-Leib „ent-kleidet“ zu werden.

Schließlich bietet nach der Erklärung des Paulus (der bereits leibhaftig vollendet-verklärt auferstandene und zur universalen Gottheit erhöhte) **Christus in Seinem total ent-grenzten, alles erfüllenden universalen Auferstehungsleib sogar den leib-losen Christenseelen**, die (- Ihm geistlich ein-verleibt -) Teile Seiner All-Seele bilden - **in ihrem leib-losen Zwischenzustand** (zwischen ihrem Entweichen aus ihren vergehenden Körpern und ihrem Erstehen in ihren neuen Auferstehungsleibern) - **gleichsam einen Ersatz-Leib und eine vorübergehende paradiesische Wohnstätte**.

Eine Christen-Seele stirbt also nie und muss nach ihrem Abscheiden auch in kein Schatten- und Totenreich völliger Umnachtung und Bewusstlosigkeit mehr hinab-sinken: Ihr ist ihr Sterben in die Arme Christi, der das wahre Leben ist, schon Gewinn!

Durch seine komplexere christliche Neu-Deutung des jüdischen Auferstehungs-Verständnisses ließ Paulus die jüdische Auferstehungs-Hoffnung als eine Überbietung der hellenistischen Jenseits-Hoffnung erscheinen. Letztere negiert die erstere nicht, übertrifft sie aber bei weitem: So wendete Paulus die Streit-Frage zwischen der Hoffnung des Hellenismus und des Judentums dahingehend, dass er einfach tief-gründiger fragte: Kann eine letzte, ewige Glückseligkeit, der `Himmel`, tatsächlich schon in einem Zustand der Leib-Losigkeit gefunden und erfahren werden - oder eigentlich nur in dem einer vollendeten Leib-Haftigkeit? - Umgekehrt gefragt: Kann für eine Seele eine leib-lose Fort-Existenz eine gleichwertige Hoffnung darstellen, wenn ihr doch eine vollendete leibliche Auferstehung im Herrlichkeitsglanz der Sterne in Aussicht gestellt würde?

Hinter dieser theologischen Hoch-Leistung der paulinischen Zusammenführung zunächst gegensätzlich anmutender Glaubensvorstellungen als einander komplementär ergänzende Teil-Einsichten und -Erkenntnisse blieb das Christentum allerdings - zumindest in verschiedenen Konfessionen und Glaubensströmungen - immer wieder zurück. Der Reformator **Martin Luther beispielsweise meinte, dies müsse eine „narrische Seele“ sein, die sich noch auf eine (leibhaftige) Auferstehung freuen würde, wenn sie doch schon bei ihrem Verscheiden (leiblos) in die Himmel auffahren würde oder könnte - und richtete damit wieder als einen unvereinbaren Widerspruch auf, was Paulus durchaus schon als integrative Teil-Aspekte einer viel komplexeren Wahrheit vereinigen konnte.**

Luther stellte sich den Tod - noch in alttestamentlicher Weise - als schlaf-ähnlichen, bewusstseins-losen, finsternen Durchgang zur lichten Auferstehung vor (wobei dieser `Zwischenzustand` aber auch ohne jedes Zeit-Empfinden wäre, so dass für den Sterbenden der Augenblick des Verscheidens mit dem der Auferstehung zusammenfiel und der Durchgang durch das finstere Tal des Todes bestenfalls subjektiv als kurzes beengendes Tunnel-Erlebnis wahrgenommen werden würde, das dem Durchbrechen des Mutterschoßes bei der Geburt gleiche).

Dass sich durch Christi Hadesfahrt, welche die Finsternis des Toten- und Schattenreiches ausleuchtete, auch das Jenseits einschneidend verändert haben könnte, lag offensichtlich noch außerhalb der Vorstellungskraft des großen Reformators - sofern **diese Blindheit für die faktisch gegebene ur-christliche Jenseitshoffnung nicht theologisch begründet war**. Motiviert war die anders geartete Auffassung Luthers nämlich gewiss davon, dass **dadurch von den Heiligen, die aus Luther's Sicht in der damaligen katholischen Kirche schon wie Abgötter verehrt und angerufen wurden, als bewusstlosen, kraftlosen Toten keinerlei Hilfe zu erwarten war** - gegen die Verehrung Marias oder Heiliger als Fürsprecher. Hier wird jedoch verkannt, dass sich der Heilige Geist Christi durchaus auch des Gebetes Seiner vollendeten Gerechten bedienen kann: Warum sollten die Geschwister `drüben` nicht wie die `herüben` um Fürbitte gebeten werden können? -

E2 Der Glaube an ein Jenseits und an eine Auferstehung (- und übrigens auch an eine Reinkarnation! -) müssen sich also keineswegs widersprechen - zumal sich die Hoffnung des Buddhismus auch auf eine Erlösung gerade aus dem leidvollen Rad irdischer Wiedergeburten heraus richtet!

Letztendlich eint all diese Vorstellungen die Hoffnung auf ein Fortleben nach dem Tod, der Glaube an Unsterblichkeit - weil Gott kein Gott der Toten ist, und Ihm all Seine (verstorbenen) Kinder (fort)leben - wo und wie auch immer.

Muss sich hier die Fantasie von rigiden Dogmen wirklich Grenzen setzen lassen? - oder sorgt solch eine `Beschneidung` der Hoffnung nicht vielmehr für einen Glaubens-Verschnitt?

Wo ist bei solcher dogmatischer Enge und Haarspalterei die Freiheit, die in dem Lied „*Herr, deine Liebe ist wie Gras am Ufer*“ besungen wird? - eine Freiheit, „**die auch noch offen ist für Träume, wo Baum und Blume Wurzel schlagen kann**“?!

Z Besonders in dem letzt-genannten Film erfährt die klassisch-christliche Vorstellung vom Fortgang der Seelen am Ende eine überraschende Horizont-Erweiterung und führt zu der Frage, warum der christliche Glaube, der schon bereits im Ur-Christentum (durch den `heidnischen` Jenseitsglauben über die jüdisch-eschatologische Auferstehungshoffnung hinaus) eine Bereicherung erfahren hat, **nicht** (- etwa durch die Anreicherung mit der hinduistisch-buddhistischen Reinkarnations-Hoffnung -) **in den Genuss noch weiterer gewinnbringender Entfaltungen kommen kann**. Sollte der göttlichen Liebe, die alles duldet, alles glaubt, alles (Heil) für alle will und alles wirkt, irgendetwas unmöglich - zu groß und zu wunderbar - sein?

Kapitel 22: Bedeutung der Fahrzeuge

Mit dem „kleinen Fahrzeug“ mit Ziegen-Gespann ist in dem (der Parabel zugrunde-liegenden) Buddha-Gleichnis (der „Lotos Sutra“) wohl (ursprünglich) der auf den Pali-Kanon begründete (ältere) Theravada-Buddhismus gemeint, der wegen seiner atheistisch-agnostisch-nihilistischen Züge von den „Mahayana“-Buddhisten, die sich nach dem „großen Fahrzeug“ benennen, abschätzig als „Hinayana“-Buddhismus, Buddhismus des „kleinen (unzulänglichen) Fahrzeuges“ genannt wird.

Die „Lotos Sutra“ will vermitteln: Die beiden Formen des Buddhismus sind keine verschiedenen Fahrzeuge, sondern gehören dem selben Fahrzeug an, das in die selbe Richtung ins göttliche Licht des selbst-losen Liebe zieht und führt.

Doch welche religiöse Strömung ist mit dem mittleren Fahrzeug mit Hirschen-Gespann gemeint? Dies könnte den im polytheistischen Glauben seines Ursprungslandes Indien, den im Hinduismus aufgegangenen Buddhismus bezeichnen. Vielleicht handelt es sich hier auch um alle anderen Religionen außerhalb des Buddhismus. Entsprechend werden die drei Fahrzeuge in der Parabel - in einer weitreichenderen Interpretation - auf alle denkbaren Glaubensrichtungen gedeutet, sofern sie sich nur von der uneigennützig göttlichen Liebe getragen und sich ihr darum verpflichtet erfahren:

Ziegen-Gespann:

Pantheisten (Hindus, Mystiker, Gnostiker); aber auch **Agnostiker, Atheisten, Realisten, Existenzialisten, Materialisten**, sofern diese sich (wie auch Siddharta Gautama - nach dem **Hinayana- beziehungsweise Theravada-Buddhismus**) nur jedwedem meta-physischem Überbau verweigern, weil sie die meisten Glaubenslehren als naive Nötigungen vermeintlicher Autoritäten erfahren haben, die an der Realität vorbei gehen, und darum lieber - unbeeinflusst - nur der Stimme ihres Herzens und Gewissens folgen wollen, sich dabei aber wohl der Liebe verpflichtet fühlen

Hirsch-Gespann:

Polytheismus oder **Henotheismus** (mit einem hierarchischen Götter-Pantheon) wie in den antiken Religionen (Kelten, Germanen, Griechen, Römer) oder heute noch im Hinduismus oder bei Naturvölkern (Indianer, Aborigines); **auch Heiligenverehrung** (wie in der Römisch-Katholischen Kirche oder der Griechisch- und Russisch-Orthodoxen Kirche), **Ahnenkult** (wie im chinesischen sowie japanischen Konfuzianismus und Taoismus, aber **auch im volkstümlichen indischen Mahayana-Buddhismus**, in welchem der hinduistische Viel-Götter-Glauben integriert ist).

Ochsen-Gespann:

Monotheismus der drei abrahamitischen Religionen des Judentums, Christentums und des Islam; aber auch der (den göttlichen Tathagata/Buddha verehrende) **Mahayana-Buddhismus**.

Anmerkungen in den Fußnoten

A Der **Theravada-Buddhismus** zählt **ca. 85 Millionen Anhänger** - hauptsächlich in Thailand, Sri Lanka, Burma, Kambodscha und Süd-Vietnam. Dieser **lehnt** Aussagen über die **Existenz einer unsterblichen Individualeseele sowie einer personellen Gottheit grundsätzlich ab** und versteht das Nirvana nicht als einen jenseitigen Himmel, sondern als totale Auflösung jedes individuellen Selbst. **Buddha** wird **hier** entsprechend **lediglich** als **ein agnotischer, a-theistischer Philosoph mit nihilistischen Zügen** verehrt. Dieser weit ältere, aber bei weitem nicht so verbreitete Theravada-Buddhismus stützt sich auf den **Pali-Kanon - auch „Tipitakam“, „Dreikorb“, genannt**.

B **Buddha lehnte jede Form von Aussagen über das Metaphysische ab**. Ihm ging es allein darum, den 'giftigen Pfeil' zu ziehen, statt sich mit unsinnigen Fragen aufzuhalten, woher dieser Pfeil denn kam, wer ihn warum abgeschossen hat. Buddha **vertrat** also **einen streng pragmatischen Ansatz ohne jeden sinnlosen, da nicht weiter führenden, rein spekulativen metaphysischen Überbau**, den darum jeder anwenden kann - ungeachtet, wie er zu metaphysischen Fragen steht.

Buddha betonte, dass es auf diesem Wege zur Erlösung nur wichtig ist, zu erkennen, was man nicht ist, was nicht zur eigentlichen Existenz gehört und was darum nicht rühren darf. Diese Erkenntnis befreit von jeder Selbst-Verhaftung, bringt Erlösung vom Selbst, und setzt Mitgefühl und Liebe für alle anderen leidenden Lebewesen frei, denen diese Erkenntnis noch fehlt.

Buddha ist hierbei so radikal, dass er selbst die eigene Persönlichkeit und Identität - ja, selbst das Bewusstsein, das sich über die leiblich bedingten Wahrnehmungsorgane bildet und mit ihnen (tatsächlich auch immer wieder vollends, unwiederbringlich) auflöst - vergeht und verschwindet, **als das eigentliche „Ich“ verneint**.

Was aber bleibt dann, was die Wiedergeburten-Kette überdauert und letztlich ins Nirvana eingehen kann? Zumindest keine Individual-Seele, wie sie in den monotheistischen Religionen angenommen wird, die (unter Beibehaltung ihrer ureigentlichsten Identität und Persönlichkeit) nur ihre leibliche Hülle wechselt. Das eigentliche „Selbst“ gleicht - nach Buddha - mehr der Hardware eines Computers, der immer wieder mit einer neuen Software bespielt wird, die sein Erscheinungsbild (die Identität, Person) ausmacht, bis auch diese Software wieder abstürzt.

Buddha benutzte hierfür den **Begriff der „Leere“**. Im Bild gesprochen: **Das leere Gefäß ist das Eigentliche, das bleibt - die wahrnehmbare Person ist nur eine Flüssigkeit, die in dieses Gefäß hinein und aus ihm wieder heraus fließt**.

Im Buddhismus wird dies im **Bild des Trägers und einer stets wechselnden Last** beschrieben, die dieser zu tragen hat, solange er sich - gleich einem Esel - dem aussetzt, nach solch einer Last noch weiter verlangt. **Befreiung liegt in der Erkenntnis, dass dieses vermeintliche flüchtige „Ich“ beziehungsweise Ego, mit dem man sich identifiziert und dem man darum anhaftet, an dem man klebt, was alles Leid bewirkt, nicht das eigentliche „Selbst“ ist**. Wer das erkennt, wird von dieser Anhaftung befreit, geht ein ins Nirvana, die Auflösung jedes „Ich“ - und wird nicht mehr mit der Last einer neuen Software einer sich (andernfalls erneut bildenden) Reinkarnation belastet.

Was aber bleibt bei dieser total erscheinenden Auflösung? Ist jedes individuelle Sein und Leben in dieser Welt wirklich so negativ zu betrachten, dass man sich nur die totale Auflösung wünschen kann und diese erstreben muss? ...: ein völliges Vergehen, das doch recht stark an einen endgültigen Tod erinnert - einer nicht enden wollenden Nacht und Finsternis in totaler Bewusstlosigkeit?!

Doch muss der Verlust jedes „Selbst“-Bewusstseins wirklich den Verlust des Bewusstseins „an sich“ bedeuten, (da man doch - nach Buddha - sehr wohl noch zu Lebzeiten ins Nirvana eingehen kann!) oder führt diese Selbst-Auflösung, die Auflösung jedes Selbst-Bewusstseins, vielleicht zu einer Erweiterung des Bewusstseins, das an kein Selbst mehr gebunden ist und im Absoluten (Bewusstsein) ein- und aufgeht?

Buddha verweigert lediglich eine Bestimmung dessen, was das eigentliche „Ich“ und das „Nirvana“ ist, in das dieses (irgendwie doch weiter existierende) „Selbst“ doch immerhin eingeht - **weil diesseitige Worte und Vorstellungen einfach nicht hinreichen, um diese völlig jenseitige Wirklichkeit zu beschreiben**, die darum von allen Leiden jeder diesseitigen Bestimmtheit und Anhaftung befreit ist.

Das heißt jedoch nicht, dass Buddha diese jenseitige Wirklichkeit an sich auch negiert. Sie ist nur so völlig andersartig zu unserem diesseitigen Leben, das - nach Buddha - in Wahrheit nur leidvoller Tod ist, dass es außerhalb jeder Vorstellungskraft liegt - das wahre, wirkliche Leben!

Buddha kann also so wenig vom Nirvana reden, wie die Größen der Dialektischen Theologie von Gott. Buddha nachzusagen, er würde deshalb die - wie auch immer geartete Existenz - eines „Nirvana“ wie eines „Ich“ leugnen, wäre genauso absurd, wie wenn man den Vertretern der Dialektischen Theologie unterstellen würde, sie stellten die Existenz Gottes in Frage. Freilich, ein Karl Barth etwa äußert sich - eingedenk seines Auftrages, doch das Unsagbare sagen und von Gott künden zu müssen - dann wiederum über diesen höchst umfangreich und beredt. Es gab aber auch andere - etwa den großen Theologen **Augustinus**, der **nach einem visionären Traum sein Leben lang kein Wort mehr über Gott sagte - jedoch nicht aus Zweifel an dessen Existenz, sondern aus Ehrfurcht vor dessen Existenz**: Als er in einem Traum ein kleines Mädchen verlachte, dass mit einer Muschel das Meer zu schöpfen suchte, erwiderte diese ihm schnippisch „Und was versuchst du mit Gott?!“

Ähnlich dem älteren, reiferen Augustinus verweigerte **Buddha** sich hier jeder Aussage von Anfang an konsequent; er **musste darüber wohl auch nicht viel Worte verlieren: Er strahlte diese jenseitige Wirklichkeit aus** - wie wohl auch jener Mönch, der ihn selbst einst auf den Weg der Sinnsuche gezogen hat.

Buddha **lebte im Nirvana**. Und was die Menschen um ihn an ihm sahen, ihm abspürten, das genügte, das Verlangen in ihnen zu wecken, dieses unsagbare Mysterium, von ihm „Dhammo“ genannt, selbst zu ergründen. Zu nichts anderem auch ermunterte Buddha: „Es ist nicht aussagbar, nur persönlich erlebbar. Was allein ich euch sagen und zeigen kann, ist, was ist der Weg und was ist nicht der Weg (- hin zu dieser wunderbaren mystischen Erfahrung).“ Buddha war - überspitzt und provokativ formuliert - also gewissermaßen ein theologisch begründet motivierter rein pragmatisch ausgerichteter Esoteriker und Mystiker. -

Nachdem Buddha nun aber nur in Negationen von diesem Leben eines „Ich“ im „Nirvana“ sprach, weil es mit diesseitigen Vorstellungen und Wahrnehmungen einfach nicht zu fassen ist, interpretieren viele Buddha so, dass er ein bestehendes „Ich“, wie dessen Fortbestehen und letzten Eingang in einen jenseitigen Himmel verneint und nihilistisch negiert.

Wie Buddha in dieser Hinsicht letztlich recht zu interpretieren ist, begründet auch das spannungsvolle Verhältnis zwischen dem Hinayana- und dem Mahayana-Buddhismus. Grundaussage des Buddha bleibt jedoch - hier wie dort: Dieses kleine, leidvolle „ich“, an das wir uns hängen, an dem wir so kleben, das uns vom wahren Leben in und mit allem egozentrisch isoliert und uns an falschen, trügerischen Lebens-Inhalten und -Sicherheiten anhaften lässt, was alles Leiden verursacht, ist jedoch völlig bedeutungslos wie flüchtig, nichtig, vergänglich - und angesichts all des Leides, das es produziert, einer weiteren Anhaftung nicht wert.

Wer das erkennt, wird frei, erlöst vom falschen zum wahren Selbst, der geht durch die Auflösung des „Ich“, das nur Leid und Tod ist, ein ins Nirvana, das das wahre Leben ist.

Wer dies wirklich erfasst hat, wird die Nähe - wenn nicht gar **Gleichheit - zur Botschaft des Christus** erkennen: **Erlösung liegt in wahrhaftiger, vollkommener Selbst-Losigkeit - nicht nur als einer Erlösung des Selbst, sondern - paradoxer Weise - als einer Erlösung zugleich vom Selbst**, weil jede Form von Selbst-Verhaftung, wie fromm, religiös und jenseits-orientiert sie sich auch immer geben und gestalten mag, letztlich nur Gebunden- und Gefangen-Bleiben in Angst, Schmerz und Leid sowie in spirituellen wie physischen Tod bedeuten kann.

Jedes Ich-Bewusstsein ist und bleibt leid-erzeugende Illusion, was sie als Trugbild schließlich auch erzeugen muss. Diese pure, reine Erkenntnis bewirkt Befreiung und Lösung, Erlösung aus dieser Illusion (vgl. Botschaft des Filmes „Matrix“) - Leichtigkeit, spirituelle Schwerelosigkeit, die auch über die physischen Begrenzungen ins Übersinnliche hinaus wachsen lässt.

Hier auch begegnen sich dann der Hinayana- und Mahayana-Buddhismus. Sie führen letztlich zum selben Ziel. Dem neuzeitlichen Menschen mag hierbei der ursprünglichere Buddha-Weg des *Theravada*-Buddhismus unheimlich modern erscheinen und - angesichts seines Jahrtausende überdauernden Bestehens - eine zeitlos gültige Wahrheit zu vermitteln, die frei von jedem kindlich-naivem volkstümlich-heidnischen Gott- und Götterglauben erscheint, sich zugleich aber mit all diesen Vorstellungen auch verbinden, von ihnen (wie im *Mahayana*-Buddhismus) anreichern lässt. **Entscheidend bei dem Buddha-Weg ist immer die praktisch zu beschreitende `Methode`, bei der es zunächst gilt, sich von allen religiösen Autoritäten zu lösen und den eigenen Weg der Wahrheits-, Selbst- und evtl. auch Gottes-Erkundung zu beschreiten.**

Wahre Erlösung kann nicht einfach nur geglaubt, in Form von bloßer unkritischer, autoritätsgläubiger Übernahme von Glaubenssätzen anderer gefunden werden. Wahre Erlösung will selbst gesucht, gefunden, erlebt und erfahren werden (- in christlicher Metapher: „*Und wäre Christus tausendmal geboren, wenn nicht in dir, so bleibst du doch verloren*“) **Das ist die Wahrheit, die Buddha erlebt und bezeugt hat, die unabhängig von jeder Religion gilt, wie sie zugleich auch in jeder Religion und Weltanschauung gefunden und erlebt werden kann: Die Erlösung des „Ich“ liegt in der Lösung vom ego-zentrischen „Ich“ - im grenzenlosen Mitgefühl göttlich selbst-loser Liebe.**

Was nun aber ist das eigentliche „Selbst“, das bleibt? Es liegt jenseits irgendwelcher zeitlicher, flüchtiger personeller Erscheinungsformen, erscheint als ein a-personeller (oder aber über-personeller!) Urgrund des Lebens und Seins.

Manche mögen es in den Genen sehen, die sich immer wieder in verschiedenen sich bildenden und wieder auflösenden Individuen manifestieren. Aber auch dieser a-personelle Urgrund des biologischen Lebens kann es nicht sein - wäre noch zu viel und zugleich viel zu wenig: Denn auch **ein spezifischer Genstrang, eine Gattung, ja, das ganze Genpool** und alles biologische Leben ist - wie wir wissen - der Vergänglichkeit unterworfen, auch wenn genetische Verbindungen als eine Art Lebensform über Jahrmillionen existieren sollten: **Auch ihr Verlöschen ist vorgezeichnet und in den Unendlichkeiten des Kosmos nur ein flüchtiges Aufflackern.**

Was also ist das ureigentlichste „Ich“ aller Individuen? Es muss selbst noch jenseits der Gene liegen. Vielleicht kann ein Gedankenspiel helfen: Wir sitzen alle in einem Zug und sehen, wie sich ein Nachbarzug in Bewegung setzt. Wir sind irritiert: Bewegt sich unser Zug oder der andere? So ist es mit uns in der Zeit: Bewegen wir uns durch die Zeit, oder bewegt sich der Zeitfluss an uns vorbei? **Verfließt uns die Zeit oder wir in der Zeit? Nur ein Betrachter gänzlich außerhalb** beider Züge **erkennt die Wahrheit: Beide sind in Bewegung, im Verfließen - das „Ich“ wie die Zeit. Aber auch dieser Betrachter sind wir, denn wir nehmen an uns selbst wie an der Zeit das Verfließen wahr**: Bald bin ich Kind, bald Erwachsener, Vater, Großvater (/Mutter, Großmutter), bald Schüler, bald Arbeiter, bald Rentner, bald lebendig, bald tot. **Ich nehme diesen Wandel an mir selbst wahr. Könnte ich das, wenn ich nicht selbst auch außerhalb all dieser flüchtigen Erscheinungsformen meiner Person bestünde?** Dann würde ich von all dem wohl überhaupt nichts wahrnehmen können! Ich bin das alles - flüchtig, auf Zeit - aber zugleich auch nichts von all dem und sehe es, mein geschichtliches „ich“ wie auch die Zeit selbst, an mir vorüber ziehen und verfließen.

Leib und Seele, seelischer Leib und leibliche Seele vergehen. Was bleibt ist Geist, reiner Geist, kein Kind der Zeit, sondern die Ewigkeit. In ihr liegen alle Seelen, alle Leiber, alle Zeiten. Wenn ich (erkenne, dass ich) darin gegründet bin, bin ich frei von allem leidvollen Flüchtigen, was ich nicht bin und nicht sein kann, weil, solange ich daran haften, dies leidvoll ist, meine eigentliche Existenz also schmerzvoll einengt und begrenzt. Enge und Angst, Leid und Tod, ist die Folge einer solchen nichtigen Nicht-Existenz.

Wer sich von diesem Fluss löst, geht ein in eine göttliche Ruhe und findet Seelenfrieden. Er gründet nicht mehr in der Zeit, sondern in der Ewigkeit und wird dadurch zu einem starken, unerschütterlichen Fels in der Brandung. Solche Überlegungen zeigen, wie man - ganz pragmatisch-analytisch beobachtend - ohne jeden metaphysischen Überbau doch dem Diesseits entschwindet und in eine Unaussprechlichkeit vordringt, die dem Jenseits, der Metaphysik zuzuordnen ist. Hier berührt sich Philosophie (als die sich der Buddhismus ursprünglich verstand) und Religion - in der mystischen Erfahrung, die allen beiden Ansätzen gemein ist.

C Der **Mahayana-Buddhismus** stellt die am weitesten verbreitete Form des Buddhismus. Er zählt weltweit **ca. 300 Millionen Anhänger** - hauptsächlich in China, Japan und Indien. Im Mahayana-Buddhismus genießt **Buddha** als Erscheinung des großen ewigen Tathagata **göttliche Verehrung**. Der Mahayana-Buddhismus stützt sich auf den **Sankrit-Kanon** sowie auf den **Chinesischen Kanon**, zu deren bedeutendsten Schriften (‘Sutren’) die „**Lotos Sutra**“ gehört.

D Nicht nur wegen seiner weit geringeren Verbreitung, sondern insbesondere wegen seiner Ablehnung jedes metaphysischen Überbaus wird der *Theravada*-Buddhismus vom *Mahayana*-Buddhismus abschätzig auch als „*Hinayana*“-Buddhismus, also als Buddhismus des „*kleinen, mangelhaften Fahrzeuges*“, bezeichnet. Entsprechend ist davon auszugehen, dass mit dem kleinen Fahrzeug mit Ziegengespann in der „Lotos Sutra“ der *Hinayana*-Buddhismus gemeint ist.

E **Nachdem Buddha selbst verheißen hat, dass seine Lehre nach 500 Jahren eine Verfälschung erfahren würde (Cullavaggo X,I,6), besteht Uneinigkeit zwischen den beiden Formen des Buddhismus, wer das wahre Erbe angetreten hat.**

Der *Mahayana*-Buddhismus glaubt an eine unsterbliche Seele, welche alle Reinkarnationen überdauert und einstmals in ein paradiesisches Nirwana eingeht, aus welchem Buddha als der Erste, der Vollendung erlangte, heilswirksam als ewiger Begleiter aller Seelen in alle Welt hinein einwirkt - der *Hinayana*-Buddhismus dagegen verneint die Existenz einer unsterblichen Seele und sieht in ihrem endgültigen totalen Verlöschen und Verschwinden, ohne (in Form einer Reinkarnation aufgrund von Anhaftung an das diesseitige Jammertal) eine neue Seele (als ihr karmisches Kind) hervorzubringen, die Erlösung, womit auch Buddha, der diesen Heilsweg gefunden hat, auf ewig entschwunden und ein für alle Mal verlöscht und vergangen ist.

Erstere (die Mahayana-Buddhisten) glauben also an ein Jenseits, eine unsterbliche Seele und vergöttern Buddha als ihren Erlöser, Letztere (die Hinayana-Buddhisten) dagegen glauben an kein Jenseits, keine unsterbliche Seele, weswegen Buddha für sie lediglich als der größte menschliche Lehrer und Philosoph aller Zeiten, der je gelebt hat (aber ein für allemal gestorben ist), verehrt wird.

Die beiden Richtungen des Buddhismus (*Hinayana-Mahayana*) **lassen sich mit den beiden Lagern im Judentum während der Zeitenwende vergleichen**: den a-agnostischen **Sadduzäern**, die Seele, Geister und eine Auferstehung leugneten - und den **Pharisäern**, welche diese lehrten.

Eine ähnliche Spannung gibt es heute innerhalb des Christentums zwischen der historisch-kritischen Forschung und dem christlichen Fundamentalismus: War Jesus nur ein schlichter Mensch oder ist Er der zu Gott erhöhte Gottessohn?

Die „Lotos Sutra“ will offensichtlich zwischen dem Mahayana- und Hinayana-Buddhismus vermitteln: Ungeachtet davon, ob man Buddha nur als Philosophen oder aber als Erlöser-Gottheit verehrt, ob man an eine jenseitige Existenz glaubt oder nicht: Wenn man nur die praktischen Lehren des Buddha, die von ihm gefundene und gekündete `Methode` umsetzt, die zu selbst-los mitfühlender Anteilnahme an allem führt. so befindet man sich auf dem rechten Fahrzeug - hinlänglich, ob es das kleine oder das große ist.

Der buddhistische Mönch Kumarajiva (343 bis 413 nach Christus), von indischer Herkunft, übersetzte die „Lotos Sutra“ aus dem (indischen) Sanskrit ins Chinesische. Seine Übertragung, die sich von früheren und späteren `Ausgaben` der „Lotos Sutra“ (die selbst um 200 vor bis 200 nach Christus verfasst worden ist) unterscheidet, gilt in China und Japan als die autoritative, `kanonisch` korrekte Quelle. Kumarajiva **hat** also, wie andere vor und nach ihm, **die in Indien hauptsächlich mündlich tradierte „Lotos Sutra“ niedergeschrieben und in die chinesische Sprache wie Anschauungswelt `übersetzt`, wenn nicht gar** (in diesem Zuge, im Geiste Buddhas) **streckenweise selbst verfasst.**

Kumarajiva kannte beide Traditionsstränge des Buddhismus. **Er selbst hatte sich vom „Hinayana“- Buddhismus, dem „Kleinen Fahrzeug“, zum „Mahayana“-Buddhismus, dem „Großen Fahrzeug“, `bekehrt` - oder aber, wie er selbst es wohl erlebt hat, **hin entwickelt.** Dem gemäß führte der *Theravada*-Buddhismus ihn aus der rein pragmatischen Anwendung irgendwann regelrecht zwingend ins Mystisch-Metaphysische, **weswegen er auch in beiden Wegen das selbe Ziel erkannt und bekannt hat.****

Die Botschaft des vorliegenden Gleichnisses könnte also durchaus auch (erst) aus der Feder und dem Erfahrungsschatz Kumarajivas hervor gegangen sein, welcher erkannte: **Beide Traditionsstränge des Buddhismus haben ihr Recht und liefern verschiedene Zugänge zu der einen selben göttlichen Wahrheit, die sich auf vielfältigste Weise mitteilt und finden lässt.**

F Das Fahrzeug mit Hirschgespann könnte auch den indischen Buddhismus meinen, der mit dem volkstümlich-naiven hinduistischen Vielgötterglauben verschmolzen ist. **So gibt es also drei Spielarten des Buddhismus:**

- **den rein pragmatisch ausgerichteten, mitunter nihilistisch, a-agnostisch, a-theistisch erscheinenden (oder ausgeprägten) *Hinayana*- beziehungsweise *Theravada*-Buddhismus,**
- **den monotheistisch (mit seiner Erlöserfigur Tathagata regelrecht christlich) anmutenden *Mahayana*-Buddhismus**
- **sowie den polytheistisch entfalteten indisch-hinduistischen Buddhismus.**

Die **Grund-Aussage und -Botschaft des vorliegenden Buddha-Gleichnisses** wäre dann, **dass all diese höchst unterschiedlich erscheinenden Ausprägungen des Buddhismus in Wahrheit keine Gegensätze darstellen, sondern in ihrem Kern das selbe wollen und herbeiführen: Erlösung und Heil.**

Diese tolerante Einstellung des Buddhismus - auch gegen andere religiöse Einstellungen - **hat seine Ausbreitung ganz wesentlich begünstigt** und schließlich auch für die Entfaltung in diesen drei Haupt-Strömungen im asiatischen Raum gesorgt.

Der Buddhismus findet sich also in drei Strömungen, im Hinayana- und Mahayana- sowie im indisch-hinduistischen Buddhismus.

Interessanter Weise findet sich diese Drei-Gestalt aber auch in den anderen Religionen! So fächert sich der **Monotheismus in drei abrahamitischen Religionen** - das Judentum, das Christentum und den Islam - auf, die sich alle auf ihren Glaubensvater Abraham berufen, der dem Ruf des einen Schöpfergottes aller folgte.

Diese selbst wiederum teilen sich jeweils auch wieder in Dreitheiten:

Im **Christentum** ist des einmal die **Römisch-katholische Kirche** (unter dem Papst), ferner **die** (ägyptische) **koptische sowie griechisch-** (und daraus hervor gegangene) **russisch-orthodoxe Kirche** (unter ihren Patriarchen), sowie schließlich **die evangelisch-reformierten Kirchen** (und daraus entfalteten) **Pfingstgemeinden, Freikirchen und christlichen Sekten.**

Auch den **Islam** kennzeichnet eine ähnliche Dreiteilung - in **Schiiten, Sunniten und Allevitzen.**

Das **Judentum** könnte man teilen in ein atheistisch rein diesseits-orientiertes philosophisches Lager (in Nachfolge der **Sadduzäer**), ein theistisch fundamentalistisch-orthodoxes Lager (der **Rabbiner** in Nachfolge der **Pharisäer** und deren Talmud), sowie in ein mystisch-esoterisches Lager (der **Chassidim, Kabbalisten**). (Vgl. Act 23,7-8)

Ja, selbst den **Polytheismus**, der religionsgeschichtlich am Anfang stand und weltweit zu finden war, könnte man nach seinen **kontinentalen Ausprägungen (Afrika/Amerika/Australien - Europa - Asien)** teilen. Dies zeigt sich beispielsweise an der Ähnlichkeit seiner Vorstellungswelten, die beispielsweise im europäischen Raum zu einem Synkretismus zwischen dem griechisch-hellenistischen und römischen Polytheismus geführt hat, wo die verschiedenen Gottheiten beider Pantheons einander gleichgesetzt und miteinander identifiziert wurden.

G Mahnung, nicht aus falscher Angst vor dem Ansehen der Person Gottes das eigene Rechtsempfinden einer vermeintlichen Gottes-Gerechtigkeit, die absolut nicht ersichtlich ist, zu-zu-biegen: Beispiel Römer 9,9-13.19-21: Der Verstand mag der Gerechtigkeit Gottes recht geben müssen, das Rechtsempfinden des Herzens dagegen wird hierzu immer „Nein!!!“ schreien müssen:

Wenn die höchste Gottheit ungetrübtestes Licht ohne jede Finsternis und unüberbietbarste Liebe ist, und Ihre Gerechtigkeit über aller Gerechtigkeit erhaben, kann und darf Sie so nicht sein, dies - solch ein unerfindlicher Ratschluss zu ewigem Unheil für die einen, wie zu ewigen Heil für die anderen - nicht Ihr letztes Wort sein! **Denn was Recht und was Unrecht ist, sein und bleiben muss, weiß schon ein Kinderherz.** Erst Römer 11,29.32.36, der dem kindlichen Vertrauen, das über aller scheinbaren Ungerechtigkeit an eine höhere Gerechtigkeit glaubt, die am Ende allen zum Recht verhilft, gibt diesem berechtigten Herzenswiderspruch Antwort, Ruhe und Frieden.

H So können sehr wohl auch Atheisten, die - aufgrund verdrehter Gottes-Ansichten und -Bekenntnisse, welche den Gottes-Namen mehr schmähen, als ihm Ehre anzutun - von einem Gott-Glauben abgestoßen sind, sehr wohl eine innere Herzens-Neugeburt in der Liebe erfahren haben, die vielleicht - selbst in ihrer unerschrockenen Auflehnung gegen Gott! - gar lauterer sein kann, als die („Gottes-Liebe“) mancher Gläubiger, die allein um ihrer eigenen ewigen Seligkeit willen aus einem falschen Lohn-Gedanken heraus zur tätigen Liebe fähig sind.

Ein **Beispiel** hierfür mag **der atheistisch-existentialistische Schriftsteller Albert Camus** (1913-1960) geben, der - trotz seines Verzweifels an Gott angesichts des schreienden Leids aller Existenz - doch allein im sinnlosen Kampf der sinnlosen Liebe dem sinnlosen Dasein noch einen Sinn abgewinnen kann.

Aber kann, darf es so etwas geben? Ein Christentum ohne Christus - ja, sogar ohne jeden Gott?! Ein a-theistisches, a-agnostisches Christentum? Kann solch eine Spielart des Christentums bei Gott Anerkennung finden? Und darf so etwas im Namen Christi gelehrt, gar verkündigt werden? **Saint-Exupère** bringt es wohl in seinem „Kleinen Prinzen“ auf den Punkt: **„Man muss mit dem Herzen sehen. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“**

Christus wird an der Himmelspforte kein Glaubensbekenntnis abfragen. Er wird die Seinen vielmehr daran erkennen, ob sie sich Ihm zugewandt haben in der je nächsten bedürftigen, geplagten und geschundenen Kreatur - vom eigenen Chef bis zum in der glühenden Sonne auf Asphalt versengenden Wurm. Er wird nicht urteilen nach dem, was vordergründig vor Augen ist. Er sieht vielmehr das Herz an. Und selbst ein Herz, das sich selbst verdammen zu müssen meint, darf getröstet sein: Er, Christus, Er weiß um alles!

Das wahre, wahrhaftige Christentum ist also noch weit größer als das Namens-Christentum - keineswegs auf dies und seine kleingeistig miteinander buhlenden Konfessionen und Denominationen beschränkt. In der neuzeitlichen liberalen Theologie nähert man sich zunehmend - auch immer klarer und unmissverständlicher - dieser urchristlichen Einsicht: **Heute spricht man von einem weit größeren weltumspannenden, religions-übergreifenden `anonymen Christentum`** - unter dem sich bestimmt auch die Spielform eines a-theistischen Christentums findet, dem Nächstenliebe - auch ohne Ausblick darauf, dass der Herr bald kommt, und Sein Lohn mit ihm - eine schlicht empfundene Herzensregung ist.

Völlige Angstfreiheit aus einem maßlosen Urvertrauen als Kennzeichen höchster spiritueller Reife

Als Kennzeichen des höchsten spirituellen Reifegrades wird ein vollendetes Urvertrauen in die Unverlierbarkeit der göttlichen Liebe angezeigt, welches jede Angst (auch und gerade vor Gott) ausgetrieben hat - aus der tiefen Herzenseinsicht, dass der unendlichen göttlichen Liebe all Ihre Kinder unverlierbar geliebt sein müssen, weil eine wahrhaft selbst-lose göttliche Liebe - aus sich selbst heraus und unüberwindbar - nichts anderes kann, als einfach immer nur lieben.

Bezeichnender Weise ist gerade dieses stärkste, größte Urvertrauen bei den Schwächsten, Kleinsten - den kleinen Kindern - zu finden. Ja, so einfach könnte es sein! Doch vielen - gerade den Religiösen - ist das zu einfach! Wie nämlich steht es dann mit den harten Gerichtsandrohungen, die doch (auch) in jeder heiligen Schrift zu finden sind?

Wenn sich etwa Jesus mitunter verweigerte und nicht selten auch harte Gerichtsandrohungen ausstieß, so richtete sich das bezeichnender Weise immer gerade an jene rechthaberischen Menschen, die als vermeintliche Glaubenswächter mit solcher Rethorik arbeiteten, sich nur auf diese Sprache verstanden: betrogene Betrüger, irregeleitete Wahrheitshüter, die Bedingungen für das Heil aufstellen wollten und damit die Gewissen knechteten und belasteten - wie es sie auch heute noch zuhauf (gerade unter den religiösesten Religiösen und fanatisch frömmelnden Frommen gibt, die heiliger noch als der Papst, große Rabbi oder Imam sein wollen). Diesen verweigert sich Christus nachhaltig, auf dass sie über ihre gnadenlosen Lehren, mit denen sie Seinen Namen verunehren und Sein Wesen verleugnen, zur Besinnung kommen. Und wer nicht hören will, mag wohl auch fühlen müssen.

Der Lockruf der göttlichen Liebe will aber immer das Leben erleichtern, erträglicher machen, stützen, durchhelfen, ermutigen, aufbauen, bestenfalls auf das rechte Ziel ausrichten, auf trügerische Irrwege hinweisen - niemals einschüchtern, verängstigen, nötigen, zusätzliche unsinnige Lasten auferlegen.

Kapitel 21 und 23: Die Schild-Kröte - die Kraft in der Einung

Die **spirituellen Schätze**, die innerlich bereichern, das Bewusstsein erweitern und die großen Zusammenhänge erahnen lassen, werden zugleich zu einer geistlichen Waffenrüstung, einem **'spirituellen Schutzschild'** gegen alles, was die Pilgerschaft zum Licht erschweren oder von ihr ablenken könnte. **Der Schatz der Erkenntnis der wirklichen Wahrheit verbindet schließlich auch alle, die zu ihr durchgedrungen sind** - die Mystiker in allen Religionen, welche laut **Karl Rahner** die Gläubigen und 'Christen' der Zukunft sein werden. **In der Mystik begegnen und verbinden sich schließlich alle Religionen** - in der vorliegenden Parabel dargestellt im **Bild der „Schildkröte“**.

Als „Schildkröte“ bezeichnete man in der römischen Kriegsführung **eine geschlossene Schlacht-Formation** der Soldaten, die durch engen Zusammenschluss ihre Schilde wie die Panzer-Schuppen einer Schildkröte verbanden und sich so gegen Pfeilgeschosse schützten.

Ein ähnlicher Zusammenschluss wird den Gläubigen aller Religionen geraten: Sie sollen auf ihre klein-geistigen Grabenkriege verzichten und vielmehr das Einende ihres Verlangens und Bestrebens entdecken und fördern, das sie - im Zusammenschluss - unbezwingbar macht: Glaube, Hoffnung, Liebe.

So kann die ganze Parabel als ein religions-geschichtlicher Abriss verstanden werden - mit einem hoffnungsvollen **Ausblick auf eine chiliastisch-eschatologische weltweite Universal-Religion, wie sie von Mahatma Gandhi propagiert wurde, in der sich** - bei allen religiösen Unterschieden - **die Gläubigen allesamt als Geschwister und Kinder der einen göttlichen Liebe begreifen**, die unverlierbar allen gilt.

Dietrich Bonhoeffer (den liberale wie evangelikale Christen gern für sich vereinnahmen) **hatte** - inspiriert durch Mahatma Gandhi - **die Vision eines** herausziehenden **bekenntnis-freien (d.h. bekenntnis-unabhängigen) universalen Christentums**, das sich nur noch dem Bekenntnis der universalen, allen geltenden göttlichen Liebe - in Wort und Tat - verpflichtet fühlt.

Auch der bekannte deutsche Schriftsteller **Karl May** (der in seinen Frühwerken noch seine Christenhelden die Heiden bekehren ließ, wie Winnetou auf dem Sterbebett von Old Shatterhand) zeichnet (beeindruckt durch die Glaubensstärke und Mitmenschlichkeit Andersgläubiger auf seinen späteren Reisen) eine solche **Zukunftsvision eines religions-übergreifenden Christentums**, das nicht mehr an den Namen „Christ“ oder „Christus“ gebunden ist, in seinem Spätwerk **„Ardistan und Dschinnistan“**.

War dies nicht auch das Anliegen von **Jesus**, der einer - von den Juden als irrgläubigen Heidin verpönten - Samariterin **erklärt, dass eine Zeit kommen wird, in der die wahrhaft Gläubigen nicht mehr an einer regional bedingten Religionszugehörigkeit erkannt werden würden und darauf eingeschränkt werden könnten, sondern überall auszumachen sein werden - allein am Geist unvoreingenommener Wahrhaftigkeit?**

Ein Plädoyer für einen von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung bestimmten **inter-religiösen Dialog, der alle Beteiligten nur bereichern und stärken kann.**

Teilung des letzten Feuerwalls

Diese Episode ist eine **Anspielung auf die jüdische Erlöserfigur des Mose, der mit dem Stab die Fluten des Meeres teilt, aber auch auf die jüdische Apokalyptik, die Erwartung des Messias, der - vom Himmel hernieder fahrend - den Ölberg spaltet**, um durch diese Schneise den Juden einen Fluchtweg aus der Hand ihre Feinde, den Völkerheeren, welche die heilige Stadt Jerusalem eingekesselt haben, zu eröffnen.

Das dem Hirsch-Patron wachsende Geweih, welches das Flammenmeer teilt, mag an ein Kreuz erinnern - als Zeichen der Kraft der selbstlosen, sich verschenkenden göttlichen Liebe. Es muss aber nicht zwingend christus-spezifisch gedeutet werden. **Die Erwartung eines göttlichen Erlösers**, welcher der Menschheit hilft, alles Übel zu überwinden, findet sich schließlich **in allen Religionen**: im Judentum ist es der **Messias**, im Christentum der wiederkommende **Christus**, im Islam **der verborgene Imam**, im Buddhismus **der fünfte Buddha**, im Hinduismus **Krishna**.

Allerdings erteilt diese Episode, die nicht nur einen letzten Spannungs-Höhepunkt im Sinne eines dramatischen **‘Show down’** bieten soll, eine **Absage an alle chiliastischen Vorstellungen, dass etwa die Einung aller Religionen** in einer von Toleranz, gegenseitiger Achtung und Anerkennung und vor allem von Liebe geprägten Universal-Religion **die Menschheit bleibend in ein goldenes Zeitalter führen würde, dem vielleicht noch - im Sinne Teilhard de Chardin’s - eine allmähliche Vergeistigung und Verklärung des ganzen Kosmos** als Abschluss seiner Evolution durch die beständige Reinkarnation seiner Seelen im „Telos Christos“, dem „Zielpunkt Christus“, **folgt**.

Nein, vielmehr wird **angezeigt**, dass es auch gegen diese letzte hoffnungsvolle geistesgeschichtliche Entwicklung einen entsprechend gesteigerten Widerstand - zunehmend aus der höheren, unsichtbaren Welt - geben wird, und **dass dieser Kosmos** letztlich - für sich gesehen - doch verloren ist und **nur durch die reinigende Katharsis eines apokalyptischen Weltenbrandes seiner geistlich verklärten Wiedergeburt** zugeführt werden kann.

Entsprechend **bleibt es bei der buddhistisch-christlichen Grund-Botschaft der Parabel, dass es gilt, sich von allem Irdischen zu lösen** und nicht länger das Heil im Diesseits, in der diesseitigen Welt zu suchen, wenn man dem Lockruf der Liebe folgen will, die in die Freiheit des Lichtes führt.

Kapitel 25 und 26: Hölle als Fegefeuer?

Der Gedanke des **Karma** wird aufrecht erhalten: **Jeder muss ernten, was er gesät hat - ein universales Gesetz, das unaufhebbar immer und überall gilt - selbst ungeachtet der Religion und religiösen Einstellung einer Person, ob diese nun gläubig oder ungläubig ist.**

Dieses (zunächst - vordergründig - Gericht, Zorn, Tod, Verderben bringende, furchtbarste Verdammnis und Gott-Verlassenheit erleiden lassende) **Karma ist aber - wie auch die „Lotus Sutra des guten, wahren und wunderbaren Gesetzes“** [voller Titel dieser Heiligen Schrift] **immer wieder betont - in Wirklichkeit ein Dharma**, eine das ganze Universum und alles Leben bestimmende leben- und entwicklung-fördernde Gesetzmäßigkeit, die gleichsam **zur Läuterung der Herzen** und Ausreifung zu einer vollendeten göttlichen Demut und Heiligkeit dient, welcher sich darum (- nach christlichem wie buddhistischem Bekenntnis -) selbst auch die höchste Gottheit unterzogen hat.

Christlich formuliert: Alles Gesetz und Gericht ist ein „Zuchtmeister“ auf Christus, die göttliche Gnade und Liebe, hin; und alles Gesetz und Gericht ist lediglich 'Magd' und 'Hebamme' der göttlichen Gnade. **Darum wird alles für alle gut; und darum ist schon alles für alle gut!** Ähnliches vermittelt auch **der Fege-Feuer-Gedanke in der römisch-katholischen Kirche:** Hölle, Verdammnis ist nie das letzte Wort. **Das Feuer der Hölle soll nicht die Seele hinweg fegen, die dort gelandet ist, sondern allein das, was sie dort hat landen lassen!**

Und so ist es mit jeder Hölle, durch die eine jede Seele muss: Ohne Tiefe keine Höhe, ohne Finsternis kein Licht: **Man muss einmal alles verloren glauben, um den Reichtum von allem ermessen zu können. Man muss die Hölle durchschritten haben, um die Herrlichkeit des Himmels zu erfassen.**^L Darum wie endgültig die Bannung in die eigene Hölle auch scheinen mag - in der Parabel metaphorisch gezeichnet im Bild des siebenfachen magischen Bann-Kreises: Sie ist nie - niemals! - das Ende. Es ist vielmehr, wie es in einem Schlager formuliert worden ist: *„Über sieben Brücken musst du geh'n, sieben dunkle Jahre übersteh'n, sieben mal musst du die Asche sein, aber dann bist du der Sonne Schein.“*

Kapitel 27: Auch das allerletzte verlorene Schaf wird heim geholt

Die (in der Zusammenfassung nicht wieder gegebene) Episode spielt auf das **Gleichnis Jesu vom guten Hirten** an, der alle Schafe, die bereits 'aufs Trockene' gerettet sind, zurück lässt, um auch Sein aller-letztes verlorenes Schaf heim zu holen, in diesen Fall also die teuflische 'Mutter' allen Abfalls - Satan selbst. **Kann dieses Jesus-Gleichnis anders verstanden werden, als ein hoffnungstiftendes Signal, dass auch das letzte, verlorenste Wesen keine ewige Verlorenheit zu fürchten braucht, weil der große Hirte (- übrigens auch ein beliebtes Sinnbild für Buddha! -) sich ganz gewiss aller Seiner Schäfchen annehmen wird?** Nährt das nicht - wie die Beschreibung der unendlichen, unbezwingbaren göttlichen Liebe in ihrem neutestamentlichen Hohenlied - die Hoffnung auf All-Versöhnung?

Das Zahlenspiel, dass der große Tathagata und Völkerhirte auch dann dem aller-aller-letzten Schaf nachgehen würde, selbst wenn Er 99 mal 990 mal 9.999 Millionen Schafe hätte, spielt auf Jesu Erklärung an, dass ein liebendes Herz nicht nur 7-mal sondern 7 mal 77 mal vergibt, also immer und endlos Vergebungsbereitschaft und Versöhnungswillen zeigt, was auch immer geschehen mag und wie oft es in dieser Haltung auch enttäuscht und verletzt wird.

Kapitel 28: Apokatastasis panton - Allversöhnung

Wenn die höchste Gottheit tatsächlich die allmächtige Liebe ist, dann ist eigentlich kein anderes Ende denkbar als die universale All-Versöhnung, auf die auch viele biblische Verheißungen hoffen lassen.

Echte Feindesliebe - das heißt: wahren Versöhnungswillen - gegenüber allen vermeintlichen Widersachern - kann eigentlich nur jemand aufbringen, der dies als höchstes anzustrebendes Ideal auch bei seiner Gottheit bestaunt und beispielhaft vorfindet. **Wie nämlich könnte ein Gott, der ernstlich Seine eigenen Feinde in die Hölle werfen will, zu wahrhafter Feindesliebe erziehen?**

Namhafte Vertreter der Allversöhnung waren: Clemens von Alexandria, Origenes, Gregor von Nyssa, Theodor von Mopsuestia, Hieronymus, Johann Christoph Blumhardt sowie dessen Sohn Christoph Friedrich Blumhardt, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Karl Barth (- und das ist nur eine kleine Auswahl. Daneben gab und gibt es sogenannte **Universalistische Christliche Kirchen**, welche den mit der „All-Aussöhnung“ gleichbedeutenden „Universalismus“ lehren).

Wenn schon vielleicht nicht die Lehre (aus pädagogischen Erwägungen immer angemessen sein mag), **so steht dem Christentum doch zumindest die unstillbare Hoffnung auf Allversöhnung mehr als gut an** - oder sollten Anders- oder gar vermeintlich `Un`-Gläubige von einer größeren Hoffnung und Sehnsucht beseelt sein als jene, welche für sich beanspruchen, die letzte Offenbarung der selbstlos sich verschenkenden Liebe erfahren zu haben? Und **sollte die allmächtige Liebe und liebende Allmacht wirklich hinter den höchsten Idealen, den kühnsten Träumen und hoffnungsvollsten Erwartungen zurück stehen**, oder müsste Sie in Ihrer Unendlichkeit nicht auch die allergeheimsten wunderbarsten Visionen noch weit überbieten?

Anmerkungen in den Fußnoten

B Natürlich gibt es auch viele eindringliche Gerichtsandrohungen und abschreckende Höllendarstellungen in der Schrift. Doch welche Schriftstellen bilden die Schlüsselstellen, hinter deren Licht die dunkleren Stellen zurück treten müssen?

Welche Botschaft hat das letzte Wort, das darum auch das göttliche erste Wort ist? **Welches Wort ist Fleisch geworden** und wohnte unter uns - das des Gerichts oder das der Gnade?

F Im stark vom Gedanken der All-Erlösung geprägten Pietismus gab es das geflügelte Wort: **„Ein Ochs ist, wer es lehrt, ein Esel ist, wer es nicht glaubt.“**

G Schließlich haben alle Gerichtsandrohungen doch letztlich ausschließlich diesen Sinn, eben all das zu verhindern, was sie als drohende Konsequenz jeder falschen Ausrichtung ankündigen. **Sollte das göttliche Wort ohne Kraftwirkung sein und bleiben?**

Hinter jeder Hölle verbirgt sich Gott

Bei aller Entscheidungs-Freiheit und -Verantwortung jedes Geschöpfes ... (- denn die Liebe gibt und stellt immer frei - und wenn Sie Ewigkeiten von Höllenqualen sich verzehrender Sehnsucht ausharren muss, worüber selbst jeder flüchtige Augenblick zu einer Ewigkeit wird: Die göttliche Liebe ist so stark, dass sie diese Ewigkeiten aushalten und ausharren kann! -) ...

Bei aller allen Gottes-Wesen sehr wohl von ihrer Ur-Gottheit zugestandenen gott-gleichen Willensfreiheit, welche die Schöpfer-Gottheit all Ihren Geschöpfen einräumt, indem Sie sich real selbst ewig ihrer erhaben über-geordneten Gottheit ent-ledigt und (für Zeit und Ewigkeit) in die Geschöpflichkeit, auf ein und die selbe Ebene mit Ihren Geschöpfen (be-)gibt: ...

Bei all diesen tatsächlich bestehenden Gegebenheiten **kann jeder geschöpfliche freie Wille der endlichen Geschöpfe vor der anfangs- und endlosen un-endlichen Willensfreiheit der göttlichen unendlichen Liebe** in Ihrer unüberwindlichen Kraft und Stärke letztlich **doch nur endlich sein**.

So muss - wesens-immanent - alle relative, endliche geschöpfliche Willensfreiheit doch immer der absoluten, un-endlichen, alles umschließenden, umfassenden, umgreifenden Freiheit der göttlichen Entscheidung doch immer un-aufgebbar unendlich unterworfen bleiben.

Überdies ist es insbesondere als alleiniges Werk und Lob der göttlichen Gnade zu betrachten, wenn ein in Auflehnung verbissenes Herz endlich doch noch `auftauft` und von der unbezwingbaren göttlichen Liebe doch noch aufgeweicht und **überwunden wird**.

Wenn man all das im Herzen bewegt, dann kann es - angesichts der Allmacht dieser göttlichen Liebe, deren innerstem Grundwesen es widerspricht, irgendein noch so sehr verirrtes und verlorenes Geschöpf zu verdammen und ihm nicht länger nach zu gehen, ... - dann kann es angesichts einer solchen höchsten Liebe, die unaufgebbar das Heil aller Ihrer Kleinen will und unbeirrbar beständig sucht ... - dann kann es **eigentlich nur die Allversöhnung als einzig denkbaren Ausgang** für das ganze Universum und aller seiner darin befindlichen Noch-Individualwesen, die von der universalen Gottheit umfassen sind und bleiben, **geben**.

Andernfalls müsste sich hinter der Liebes-Enthüllung des göttlichen Wesens - z.B. in der Schönheit der Natur, im Liebreiz aller Neugeborenen, in der Anmut so vieler Augen gütiger Menschen und friedlicher Tiere, vielmehr aber in dem sich für alle aufopfernden, hingebenden Christus, - ... dann müsste sich hinter diesem so vielfältig sich zeigendem göttlichen Liebeswesen und bekundeten selbstlosen universalen Heilswillen **tatsächlich noch ein anderes, dunkles, teuflisches Wesen und Wollen eines düsteren „deus absconditus“ verbergen, der sich dann aber mit Seiner universalen Liebes-Ent-Hüllung jedoch mehr ver-hüllen würde und mit der gesamten genarrten Schöpfung ein übles Maskeraden-Spiel und Seinen Spott triebe**, als in all den vielfältigen überreichen Zuwendungen gegen Böse ebenso wie gegen vermeintlich Gute Sein wahres Wesen zu enthüllen und zu offenbaren, das außerhalb dieser Seiner Liebesbekundungen - im blindwütig waltenden und willkürlich zuschlagenden Schicksal - nur schwerlich, wenn überhaupt, zu erkennen ist.

In Letzterem, nicht in Ersterem nämlich verbirgt Gott sich uns (in Seinem einzig auf Heil für alle ausgerichteten Willen und Wirken), und erscheint uns - allerdings nur aufgrund unserer Unkenntnis in die großen Zusammenhänge - als ein dunkler, düsterer, gefühlskalter, willkürlich waltender „*deus absconditus*“ (als ein „*verborgener Gott*“).

Und selbst, wenn man davon ausgeht, dass die höchste Gottheit den freien Willen jedes Wesens (- was Sie schließlich sehr wohl auch tut -) respektiert und nicht übergeht: **Warum sollte diese ewige Liebeskraft, die von Unendlichkeiten her um alles weiß - in Anbetracht Ihrer Vorhersehung - Wesen erschaffen, die - ob ihres ihnen zu lassenden freien Willens - erst auf Zeit anderen, dann aber auf Ewigkeit sich selbst unsägliches Leid zufügen**, so dass sogar die göttliche Liebe selbst - (in einer dann schizophrenen Zwiespältigkeit) darüber zutiefst betrübt - feststellen müsste, solch unseliger Wesen ganzes Dasein (- und nicht nur etwa eine, in Hinblick auf das Heil aber unumgehbare unheilvolle Wiedergeburt -) wäre besser nie in Existenz gerufen worden?!

Wer - wirklich befreit von der Angst vor einem unbegründet befürchteten Gotteszorn ob solcher vermeintlich blasphemischen Gedanken - **einfach der unschuldigen, unbedarften kindlichen Stimme seines Herzens folgt**, und sich sein natürliches Empfinden nicht durch unbegründete Gottes-Ängste verbiegen lässt, **wird dem nur beipflichten können: Eine Gottheit unendlicher Liebe kann nicht Wesen erschaffen, die ewig in der Hölle eines hasserfüllten Herzens gefangen bleiben, was Ihr selbst (wenn Sie denn wirklich unendlich liebt) ebenso wie jenen ewige Pein zufügen würde!**

So wird tatsächlich - leider auch im Namen des Herrn Jesus Christus - viel 'Schwachsinn' gelehrt! Ob man Ihm damit eine Ehre antut oder nicht vielmehr verleugnet, sei bis auf Sein letztes Urteil dahingestellt. Trotzdem: **Müsste es nicht vielmehr schlimmster Unglauben und höchste Blasphemie sein, von irgendeiner allmächtigen Gottheit sogenannter Liebe zu behaupten, dass Sie nicht das Heil aller herbeiführen könne oder gar wolle?** Es ist wohl vielmehr so, dass um solcher Lehren willen, welche die Kraft oder Ausdauer der göttlichen Liebe beschneiden - wie Paulus anmerkt - der Name Gottes weltweit von natürlich empfindenden Menschen, die nicht gewillt sind, sich einschüchtern oder nötigen zu lassen, verachtet und geschmäht wird.

Schließlich muss man anfragen, ob eine Leugnung der Allversöhnung nicht aus der ansteckenden Froh-Botschaft, die doch froh und frei machen, beschwingt und unbeschwert in kindlichem Herzen singen und spielen lassen soll, ...- man muss schon anfragen, ob eine Leugnung der Allausöhnung aus dieser **Froh-Botschaft** nicht **eine nötigende, unter Zwänge und Gewissensnöte bringende Droh-Botschaft macht.**

Auch ist anzufragen, wie der Glaube an eine unendliche Hölle 'drüben' dabei helfen soll, die endliche Hölle 'hier herüber' auszuhalten und durchzustehen, wie die Aussicht auf letztere, vielleicht auch noch drohende Hölle den Wahwitz, den wir hier durchleben müssen, in irgend einer Weise erträglicher und sinnvoller machen soll. **Wir befinden uns (gerade auch mit unseren Höllen-Gedanken und -Befürchtungen) vielmehr jetzt hier in der trügerischen Hölle unseres eigenen 'brennenden Hauses', wenn wir denn nicht durch den Lockruf der Liebe innerlich schon befreit** und in deren alles durchdringenden, alles umschließenden und überbietenden unbeschreiblichen Himmel versetzt, innerlich eingesenkt und wieder gegründet worden **sind - in der Glaubensgewissheit: Es wird alles gut, und ist darum, genau wie es ist, schon gut.**

So bleibt es dabei: **Wenn nicht alle gerettet würden, dann würde Gott das nicht wollen - oder nicht können, - und der Glaube an die unwiderstehliche Allmacht der Liebe wäre vollends** zunichte und **dahin.** Darum muss es vielmehr umgekehrt sein: **Wo Gottes All- und Allein-Wirksamkeit scheinbar (noch) auf Verderben und Verdammnis ausgerichtet zu sein scheint, eben da verbirgt sich noch die göttliche Liebe in Ihrem wahren Wirken und Wesen „an sich“**, wie Sie sich uns (etwa in der Person Jesu Christi höchst glaubhaft bis zum Aushauchen Ihrer von uns geschundenen Seele) enthüllt hat. Nicht der augenscheinliche, scheinbare düstere, furcht-einflößende, entsetzliche „*deus absconditus*“ ist „*deus ipse*“, „*Gott an sich*“, sondern der, der sich uns als un-verlierbare Liebe für alle ent-hüllt und geoffenbart hat.

Und weil sich in dieser Liebe, die sich in ihrer siegesgewissen Glaubens-Stärke und Vertrauens-Gewissheit sogar in die geschöpfliche Ohnmacht geben kann, gerade Ihre ungläubliche unendliche göttliche Allmacht zeigt, darum muss Sie mit Ihrem All-Versöhnungswillen letztlich auch jeden hartherzigen Widerstand überwinden und **am Ende** doch noch allen Sieg behalten und alle Herzen gewinnen.

Anmerkungen in den Fußnoten

F **Der 'selige Tausch'** beginnt schon in und mit der Schöpfungs-Setzung: **Gott entäußert sich aus Seiner alles-bestimmenden Gottheit in die Geschöpflichkeit, um dadurch Seine Geschöpfe in eine** Ihm in allem völlig ebenbürtige **gott-gleiche Selbst-Ursächlichkeit und Freiheit zu heben** - gleich eigenständigen Gottheiten um sich herum.

Dogmen-bezogen reflektiert **ergibt sich daraus, dass die Ambivalenz der Gottheit** (, wie sie von Ihr selbst) **in Christus** (in sich selbst ewig ersehen, gefunden, begrüßt, gesetzt und geoffenbart ist,) - in zwei einander widersprüchlichen, eigentlich einander ausschließenden Naturen **von „wahrem alles bestimmenden Gott“ und zugleich „wahrem (bestenfalls sich selbst bestimmenden) Geschöpf“ - zugleich eine analoge Ambivalenz aller Geschöpfe als „wahre in allem bestimmte Geschöpfe“ wie zugleich „wahrhaft - in allem Gott gleich - sich selbst(-verantwortlich in ihrer Wesensausrichtung) setzende und bestimmende Götter“ setzt und bewirkt.**

Gott er-findet die Welt in einem un-überbietbaren `Geniestreich` **als eine, die Er so in sich selbst zeitlos vorfindet, ja, in der Er sich selbst als ein aus ihr hervorgehendes Geschöpf so ewig vorfindet**, in einer Außen-Welt also, die - wie bei jedem anderen Geschöpf - schon vor Ihm da war und gleichsam aus sich selbst hervor gegangen ist.

Gott ist aus dieser Perspektive - als immer und von je her zugleich auch ganz der Mensch Jesus, der wie wir ungefragt in diese Welt hinein-geworfen worden ist, in welcher Er sich wieder-fand - ebenso wenig für das Unbill in dieser Welt verantwortlich wie jede andere Kreatur, erweist sich aber zugleich darin wiederum als göttliche Allmacht, dass Er in all Seiner geschöpflichen Ohnmacht in Liebe doch alles Leid der Welt überwindet und auslöscht.

Gott in Seiner Christus-Natur ist also ganz ein Kind der Schöpfung, in und aus ihr durch echtes Erringen zu dem erlösenden Liebeswesen geworden, dessen Heiligkeit und Herrlichkeit Er ewig in sich vorfindet. Gott ist durch Christus, jenen in und aus der Schöpfung Gewordenen, was Er ewig in sich als Sein Erlöser-Wesen vorfindet.

Wie also die Schöpfung aus dem Schöpfer, so ist der Schöpfer durch die Schöpfung! Und durch diesen Genie-Streich kann Gott überhaupt erst wahres Ihm in allem gleiches, ebenbürtiges Leben hervorbringen, das Ihm und Seinem guten, universalen Heilswillen bei aller eingeräumter Freiheit zugleich doch aber immer unterworfen bleibt.

Entsprechend der Gott eigenen doppelten, ambivalenten Christus-Natur kann unsere Befindlichkeit in ihrer Komplexität nur durch Widersprüchlichkeiten von „wahrer Willensfreiheit“ wie zugleich „völligem Vorherbestimmtheit“ vollumfassend wiedergegeben werden, ähnlich wie das Licht nur in der Dichotomie von an sich einander ausschließenden Widersprüchlichkeiten, zugleich Teilchen wie Welle zu sein, realitäts-gerecht umschrieben werden kann.

Offensichtlich ist die **Beschaffenheit dieser Welt so, dass sie nur durch zwei vordergründig einander widersprechende komplementäre Aussagen vollumfänglich beschrieben werden kann - ähnlich wie sich die Tiefensicht in den Raum nur durch zwei z.T. unterschiedliche Perspektiven (Augen) ergibt.**

Zugleich zeigt sich an der Korrelation der Bestimmtheit von Schöpfer und Schöpfung, wie untrennbar die Natur des Schöpfers mit der Seiner Schöpfung und deren allumfassenden, universalen Geschick verbunden ist - was zugleich aber bedeutet, dass die Schöpfung vollkommen sein und werden muss, wenn es denn ihr Schöpfer ist (vgl. Mt 5,48). **Schöpfer und Schöpfung wie auch (ihre Bestimmtheit in) Zeit und Ewigkeit bilden eine unauflösliche inter-dependente (einander bedingende) Einheit eines Wesens und Fleisches.**

R Vergleiche **Luther's** von ihm selbst noch auf dem Sterbebett als bedeutendstes angesehenes **Spätwerk „De servo arbitrio“ („Vom unfreien Willen“)** gegen die **Streitschrift „De libero arbitrio“ („Vom freien Willen“)** des **Erasmus von Rotterdam**: Die **doppelte Vorherbestimmung zu ewigem (!) Unheil wie Heil lehrten alle Reformatoren** - ungeachtet des Umstandes, dass sich dann hinter dem strahlenden Licht des reinen Gnaden-Evangeliums eine weit größere, unendlichere, undurchdringliche Finsternis einer doppelten Prädestination ausbreitet, die dieses Licht gleichsam verschluckt.

Nein, **es muss** darum **vielmehr andersherum sein, dass die Finsternis einer nur zeitlichen Vorherbestimmung zum Unheil vom reinsten, durchläutertsten Licht einer ewigen Herrlichkeit, die daraus für alle hervor geht, verschlungen wird**, eine Glückseligkeit für alle, welche die göttliche Liebe dadurch - durch alles (nur) scheinbare zeitliche Unheil - für alle herbeiführt und bewirkt.

In einer gegenwärtig so erscheinenden - aber nur schein-baren - Vorherbestimmung zum Unheil verbirgt sich Gott an sich, der nichts als Christus-Liebe ist. Denn Gott ist Christus, und Christus ist Gott **„an sich“, „deus ipse“**: Das ist das Evangelium, die Frohe Botschaft der **Ent-Hüllung** und **Offen-Bar(mach)ung** des wahren göttlichen Wesens, dass sich in den Widersinnigkeiten dieser leidvollen Welt so oft noch bis zur Unkenntlichkeit verbirgt und hier nicht erkannt werden kann.

Wer aber Jesus sieht, der sieht Gott „an sich“ als den „Abba“, den „*allerliebsten Papa*“ und allergütigsten Vater aller. Hinter dieser Gottes-Enthüllung verbirgt sich kein anderer, gänzlich andersartiger teuflischer Gott „an sich“. Solche Lehren sind vielmehr selbst teuflisch, weil sie das Evangelium aufheben und verkehren.

Kapitel 29: Das ganze Weltendrama - nur ein einziges Äon in einer Unendlichkeit von Äonen

Das große kosmische Drama unserer Schöpfung ist nur eine kleine Episode, gleich einem Augenzwinkern in der unendlichen Ewigkeit. Es geht endlos weiter, wie Unendlichkeiten schon unserem Werden voraus gingen. Das Abenteuer, das sich Gott, die Liebe, nennt, hat keinen Anfang und kein Ende....

Kapitel 30: Die Gretchen-Frage:

(WIE) GLAUBST DU (JETZT) AN GOTT?

Diese Frage bedarf keines Kommentars.

Sie verlangt nach keiner Erklärung, nur nach einer persönlichen Antwort.